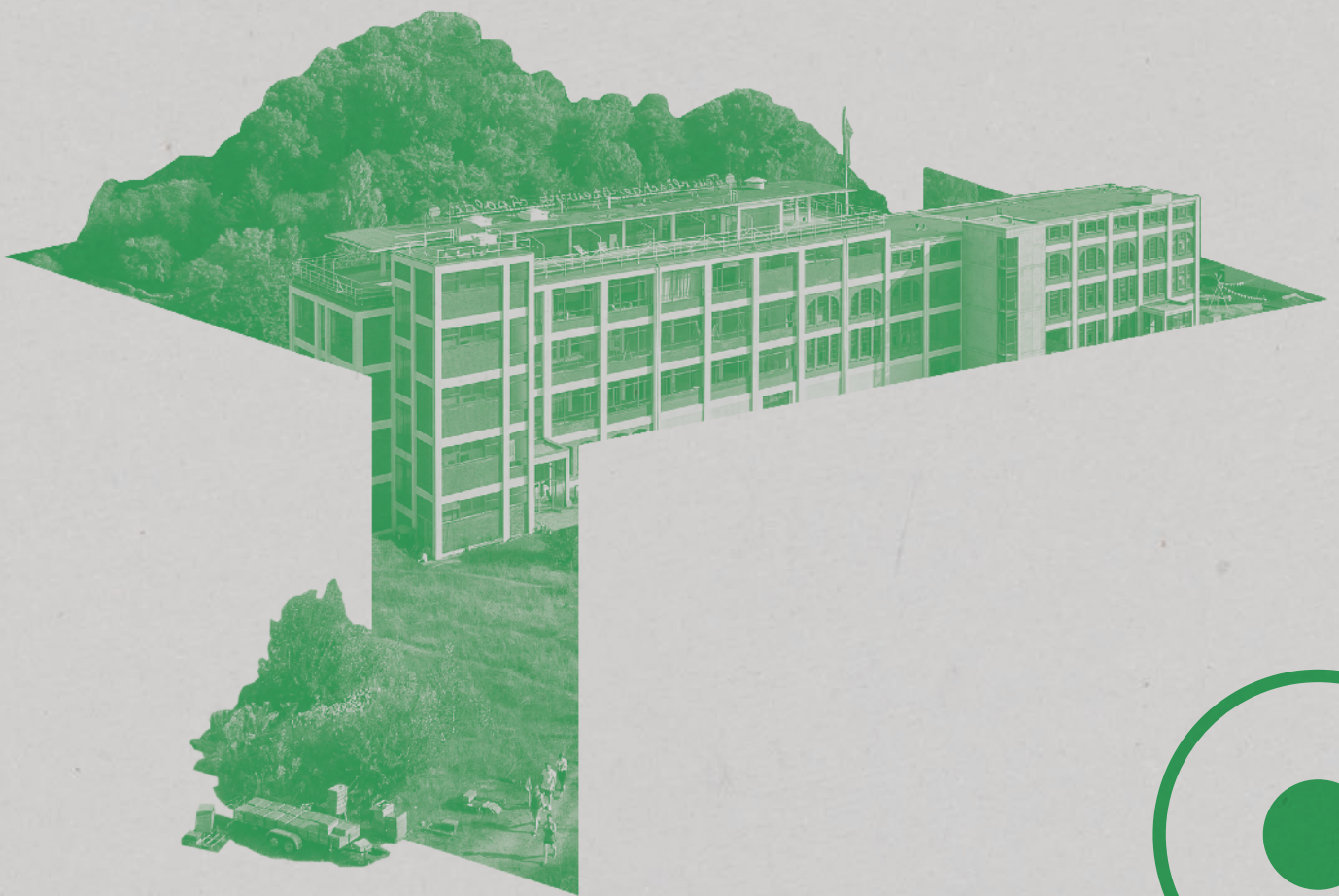


# STADTLAND

Magazin zur Zwischenpräsentation der IBA Thüringen \_ Ausgabe 5 \_ 2019





Liebe Leserinnen und Leser,

es ist soweit! Die Internationale Bauausstellung Thüringen zeigt in ihrem Zwischenpräsentationsjahr 2019 den Stand ihrer Arbeit: Am 24. Mai 2019 öffnet die Ausstellung »StadtLand« im Egon-Eiermann-Bau in Apolda ihre Pforten. In diesem Magazin zeigen wir zu diesem Anlass alle IBA Projekte und Kandidaten und befragen die Akteure dahinter, was sie für das StadtLand Thüringen tun und wieso. Und wer dies nicht nur lesen möchte, den möchte ich herzlich einladen, die Ausstellung zu besuchen.

Gemeinsam mit ihren Partnern entwickelt die IBA seit 2012 Modellprojekte zum Nachahmen und als Beitrag für eine Diskussion, die längst bundesweit und international entbrannt ist: Was geschieht in den ländlichen Räumen? Wie begegnen wir demografischer Schrumpfung und dem schlimmen Gefühl, abgehängt zu sein? Wie gestalten wir eine lebenswerte Zukunft in der Provinz?

Unsere rund 30 Vorhaben sind so vielfältig wie Thüringen selbst. Etwa 270 Aktive ringen täglich darum, Projekte zu realisieren, die gleichermaßen innovativ in der Herangehensweise und exzellent in der Gestaltung sind. Da ist die kleine, 900 Jahre alte St. Annen-Kapelle in Krobitz, in der ein musikalisches Kunstwerk von Carsten Nicolai bereits in die dritte Saison startet. Oder Nordhausen, wo ein ganzes Plattenbauquartier zum »Multitalent« umgebaut wird. Das Timber Prototype House dient als Fingerzeig für hochmodernes zeitgenössisches Bauen, während in Kannawurf ein Zukunftskonzept für 1.500 Hektar landwirtschaftliche Fläche ausgearbeitet wird.

In ihrer Zusammenschau erzählen die IBA Vorhaben eine neue Geschichte über Thüringen als Ort des Fortschritts und als Möglichkeitsraum, berichten über eine selbstbewusste Zivilgesellschaft, über solidarische Gemeinschaften, weltoffene Kraftzentren und nicht zuletzt über neue gestalterische Ausdrucksmittel in Bestand, Neubau und in der Landschaftsgestaltung. Besuchen Sie die Open Factory im Eiermannbau Apolda, lassen Sie sich mitnehmen auf eine Reise in die Zukunft vom StadtLand Thüringen! Ich freue mich auf Sie.

Ihre Marta Doehler-Behzadi  
Geschäftsführerin der IBA Thüringen

Dear reader,

2019 is a milestone year for the IBA Thüringen: an opportunity to review the work being undertaken as part of the International Building Exhibition and present the interim results in an exhibition — StadtLand — that opens to the public in the Egon-Eiermannbau in Apolda on 24 May 2019. To accompany the exhibition, this edition of the IBA Magazine presents each of the ongoing IBA projects and candidates and talks to the people behind them to find out what they are doing for StadtLand Thüringen and why. To find out more and experience the IBA's work first-hand, I warmly welcome you to visit the exhibition.

Since 2012, the IBA and its partners have been developing projects that aim to be models for replication and that contribute to the increasingly important discourse on the state of our rural areas, both here and abroad. How can we counter demographic shrinkage and the sense of being left behind? How can we shape a future for rural areas as vital, liveable environments?

Our 30 or so projects are as diverse as Thuringia itself. Every day, some 270 protagonists work tirelessly to develop and realise projects that are innovative in their approach and excellent in their design. For example, the small, 900-year-old Chapel of St Anna in Krobitz, where a musical art installation by Carsten Nicolai is already entering its third season. Or Nordhausen, where an entire prefab slab-block district is being converted into a 'multi-talented' community. Elsewhere, a solid Timber Prototype pavilion showcases ultra-modern solutions to contemporary building, while in Kannawurf a concept is being elaborated for a new future for 1,500 hectares of agricultural land.

Taken together, the IBA projects paint a picture of Thuringia as a place of progress and a new space of opportunity; they speak of a self-confident society, of communities founded on solidarity, of open-minded, outward-looking creators of momentum and not least of new creative means of expression for existing and new buildings and the design of the landscape. Visit the Open Factory in the Eiermannbau Apolda and see for yourself what is shaping the journey into the future of the StadtLand Thüringen. I look forward to seeing you here!

Marta Doehler-Behzadi  
Managing Director of IBA Thüringen

## IBA Programm

- Jeder einzelne Raum ist wichtig!  
Interview mit dem Thüringer Ministerpräsidenten  
Bodo Ramelow 4
- Reden, reden, reden — und dann doch bauen  
Beitrag zur IBA Thüringen von Dr. Kenneth Anders  
vom IBA Fachbeirat 10
- Starkes StadtLand: Eine IBA der Vielen  
Zwischenresümee der Geschäftsführerin  
Dr. Marta Doehler-Behzadi 12

## IBA Ausstellung

- Die IBA Ausstellung ›StadtLand‹  
Designbuild und Probenutzung als Konzept 26
- Machen lassen  
Interview mit Elke Bergt 38
- In der Her(r)bergskirche zu Gast  
Interview mit Hannes Langguth und Horst Brettel 46
- »Das hab' ich mit gebaut«  
Interview mit Hanka Giller 58
- Ideen von innen — und von außen  
Interview mit Dr. Burkhardt Kolbmüller 70
- Engagiert fürs Dorf  
Interview mit Frank Baumgarten 78
- Schule neu denken und planen  
Interview mit Ilka Drewke 84
- Die Platte lebt  
Interview mit Inge Klaan 98

## IBA Vorhaben

- IBA Standorte 30
- UMBAUEN: LeerGut**
- Apolda, Eiermannbau 32  
Dornburg, Domäne 34  
Thüringen, 2.000 Kirchen 36  
Krobitz, St. Annen-Kapelle 42  
Neustadt am Rennsteig, Michaeliskirche 44  
Leergut Agenten 50  
Sommerfrische Allmende 51  
Schwarzatal, Probeurlaub Döschnitz 52

### AUFBAUEN: SelbstLand

- Erfurt, Wir Labor 54  
Saalfeld, Beulwitzer Straße 56  
Gera, Häselburg 62  
Gera, Neue Mitte 64  
Schwarzatal, Bahnhof Rottenbach 66  
Schwarzatal, Region 68  
Schwarzatal, Schloss Schwarzburg 74  
Region Seltenrain, Landengel 76  
Weimar, StadtLand Schule 82

### NEUBAUEN: ProvinzModerne

- Apolda, Timber Prototype House 88  
Kannawurf, 1.500 Hektar Feld 90  
Leubinger Fürstehügel, Tank- und Rastanlage 92  
Nordhausen, Stadt und Landkreis 94  
Nordhausen, Quartier Nord 96  
Rohrbach, Dorfinfrastruktur 102  
Schloss Bedheim, Sch(I)afstall 104  
Thüringer Meer, Architektourismus 106  
Weimar, Das 100 108

- Projektpartner und Netzwerk 110

A man with glasses, wearing a dark suit, a light blue shirt, and a pink and black striped tie, is sitting on a light-colored sofa. He is gesturing with his right hand, showing three fingers. Behind him is a large, colorful abstract artwork consisting of a grid of squares in various colors like red, blue, green, and purple. The background wall is a light green color.

# JEDER EINZELNE RAUM IST WICHTIG!

Interview mit dem Thüringer  
Ministerpräsidenten Bodo Ramelow

**Gleich zu Anfang des IBA Zwischenpräsentationsjahres treffen wir Ministerpräsident Ramelow in seinem Büro in der Thüringer Staatskanzlei in Erfurt. Auch für ihn wird 2019, das von so vielen wichtigen Jubiläen geprägt ist, zu einem besonderen Jahr, denn in ein paar Monaten ist Landtagswahl. Wir bitten ihn also, mit uns gemeinsam Bilanz zu ziehen. Welche IBA Themen beschäftigen ihn? Was wünscht er sich für Thüringen? Und was bringt eine Internationale Bauausstellung überhaupt?**

So verstehe ich IBA: Lasst uns überlegen, welche Kräfte wir in der Region noch freisetzen können.

Herr Ministerpräsident, Sie sind in Niedersachsen aufgewachsen, haben später in Hessen gelebt und kamen unmittelbar nach der Wende als Gewerkschaftssekretär nach Thüringen. Warum?

Es gab einen ganz banalen Grund, ich sollte zum Centrum-Warenhaus nach Erfurt kommen und als West-Gewerkschaftssekretär einen Vortrag halten. Das war, ich gebe es gerne zu, eine aufregende Sache. Ich habe auf der Fahrt nach Erfurt zum ersten Mal die drei Gleichen gesehen und war beeindruckt. Heute habe ich bei ihrem Anblick das Gefühl, nach Hause zu kommen.

Also ist Thüringen Heimat geworden?

Richtig tief in mir sitzende Heimat, mit viel Herzblut. Meine Arbeit, ich habe mich in der ersten Zeit viel um Konsum-Genossenschaften gekümmert, brachte es mit sich, dass ich fast jedes Dorf in Thüringen kennengelernt habe. 1992 habe ich ein Projekt begonnen, das dem ähnelt, was heute die IBA macht. Es hieß ›Lasst den Konsum im Dorf. Ich sehe da viele Parallelen. Und mir geht

immer wieder die Frage durch den Kopf: Was machen wir mit all dem Reichtum und den Schönheiten, die unser Land bietet? Dabei liegt mein Augenmerk nicht zuletzt auf den leer stehenden Objekten. Was können wir tun, um sie mit Leben zu füllen?

Also sind wir beim IBA Thema LeerGut. Die IBA sieht Leerstand als ökonomische und ökologische Ressource im StadtLand Thüringen und unterstützt Initiativen bei der Entwicklung leer stehender Häuser – von der Idee zum Projekt. Ambitioniert oder blauäugig?

Dort am Fenster [in seinem Büro in der Thüringer Staatskanzlei, Anm. d. R.] steht ein Bild der Kirche von Ellrich, da habe ich beispielhaft die Arbeit der IBA erleben können. Sie waren gerade gemeinsam mit Menschen aus dem Ort dabei, den Kirchenraum mit Leben zu füllen und das fand ich großartig! Dasselbe im Schwarzatal, ich war dort unterwegs, kümmerte mich um die Entwicklung von Tourismus und treffe auf einmal IBA Akteure, die sich mit leeren Häusern befassen!

Vor 28, 25, 20 Jahren hatten die Menschen mit ihrer Existenz zu tun, mit ihrer beruflichen Orientierung und der Frage, ob sie im Lande bleiben oder gehen. Wir hatten damals gar nicht die Möglichkeiten, uns angemessen um schöne Bauobjekte, eine architektonisch spannende Halle, ein Industrieerbe oder ein Schloss zu kümmern. Es wäre wohl auch als seltsamer Luxus erschienen. Die Zeiten haben sich erfreulicherweise ge-



ändert, die Menschen in Thüringen haben eine sehr schwierige und komplizierte Transformation gestemmt. Wir verzeichnen inzwischen die niedrigste Arbeitslosigkeit aller Ostländer, höchstes Wirtschaftswachstum und Lohnsteigerungen. Die Voraussetzungen sind gegeben, dass wir uns aufmachen und sagen können, lass uns mal über ein interessantes Gewerk nachdenken, über Produkte, über soziale Beziehungen. Das ist wichtig, um uns wieder als Gesamtgesellschaft spüren zu können, auch kulturell.

Dennoch sind der demografische Wandel, Abwanderung und Infrastrukturprobleme im ländlichen Raum ein großes Thema in Thüringen.

Gestatten Sie mir den Hinweis: Brüche in Regionen sind weder etwas Neues noch ein speziell ostdeutsches oder gar thüringenspezifisches Phänomen. Das, was wir heute als Thüringen kennen, war vor 150 Jahren das industriereichste Gebiet im deutschen Kaiserreich. Man sieht den Reichtum dieser Zeit, die Fabrikantenvillen, das Theater in Gera — es ist Ausdruck eines Mäzenatentums. Das alles geht mir immer durch den Kopf, wenn wir heute nach Ideen suchen. Brüche waren da, Brüche gehören zur Welt und wir müssen lernen, sie zukunftsorientiert zu nutzen, statt sie nur zu erleiden. In Thüringen erleben wir jetzt zum ersten Mal seit der Wende wieder einen Heimatbezug der positiven Art, die überwältigende Mehrheit der Menschen sagt: Nein, wir wollen nicht weggehen, wir fühlen uns hier zuhause.

In Thüringen erleben wir jetzt zum ersten Mal seit der Wende wieder einen Heimatbezug der positiven Art, die überwältigende Mehrheit der Menschen sagt: Nein, wir wollen nicht weggehen, wir fühlen uns hier zuhause.

Welche Rolle könnte die IBA in diesem Zusammenhang spielen?

Die IBA ist am Anfang belächelt worden. Manche haben auch gesagt, sie sei überflüssig. »Was macht ihr da?« Also, wenn man sich erst mal auf das Projekt LeerGut einlässt, merkt man natürlich, das Wort besteht aus Leer und Gut. Ich gebe Leerstand also neuen Sinn und betone das Gute. Daraus wächst etwas, es entsteht etwas.

Die IBA Thüringen hat sich auch mit ihren beiden anderen Schwerpunkten SelbstLand und Provinz-Moderne vorgenommen, das ganze Land zu bearbeiten. Etwas zu groß? Kann man so eine IBA überhaupt erfolgreich zu Ende bringen?

Ich muss zweifach widersprechen. Ich glaube, es gibt hier gar kein »zu Ende«. Es gibt hier nur ein permanentes Ändern der Denkrichtung. Mir ist am wichtigsten, dass die IBA uns hilft, einen Auf-



bruch zu erzeugen, der immer mehr Menschen mitnimmt. So verstehe ich IBA: Lasst uns überlegen, welche Kräfte wir in der Region noch freisetzen können.

Zweitens: Ich finde, so groß ist Thüringen nicht. Ich kann gut damit leben, dass wir eines der kleinen Bundesländer sind und ich bin nicht so anmaßend, zu glauben, dass die ganze Welt auf uns schauen müsse. Wir sind selbstbewusst, aber nicht Größenwahnig. Wir sollten Modelle entwickeln, sodass Menschen sagen: Da geht was! So können wir etwas in Gang setzen. So verstehe ich IBA. Jedes konkrete geförderte Projekt wird irgendwann zeitlich auslaufen. Aber der neue Denkansatz, die Bereitschaft zur Richtungsänderung, muss Bestand haben.

Wie bei der Schwarzburg. Diese soll ein Ort der Demokratie werden, um den herum sich die Kulturlandschaft des Schwarzatal mit einem zeitgemäßen Sommerfrische Tourismus weiterentwickelt.

Viele haben die Region aufgegeben, sind durchgefahren und haben gesagt: Schau mal, so viele kaputte Häuser, eine einzige Katastrophe. Die IBA denkt zukunftsgerichtet: Ich sehe, hier war mal viel, also welcher Geist steckt dahinter? Wie können wir den historischen Wert neu aufleben lassen? Wo könnte es Gastronomie geben, damit Touristen kommen und länger verweilen? Dann landet man auch schnell beim Thema Ferienhäuser.

Deshalb habe ich die IBA auch an die Bleilochtalperre mitgenommen. Wir suchten mit einem Architektenwettbewerb nach neuen Ideen für einen modernen Tourismus. Nach der Präsentation der Wettbewerbsergebnisse kommen jetzt die Investoren und sagen: Das war der richtige Impuls! Alle Investoren fühlen sich am Ende gut begleitet und jetzt bekommt das eine eigene ökonomische Kraft und Dynamik.



»LE LIGNON«, 1. Preis des Ideenwettbewerbs für Ferienhäuser am Thüringer Meer.  
© Architekturbüro Voigt

Wir suchten mit einem Architektenwettbewerb nach neuen Ideen für einen modernen Tourismus. Nach der Präsentation der Wettbewerbsergebnisse kommen jetzt die Investoren und sagen: Das war der richtige Impuls!

Als die Bauhuser anfangen, haben sich viele an den Kopf gefasst und laut gefragt, ob die denn noch alle Tassen im Schrank haben. Und als die IBA anfang, aufs Land zu gehen, kann ich mich noch gut an Reaktionen erinnern ...



Beim IBA Campus »Hotel Egon« 2018 wurden Hotelzimmer und Mobel fur den Eiermannbau gebaut.

Raus aus dem Trott hat sich auch die IBA Thüringen gedacht, als sie ihr Büro in Weimar aufgab und im Mai 2018 in den Eiermannbau nach Apolda zog.

Zunächst einmal handelt es sich hier um ein architektonisches Highlight, ein echtes Unikat. Egon Eiermann war zu seiner Zeit ein Trendsetter. In Apolda gab es zu dieser Zeit großen wirtschaftlichen Reichtum, der die Region geprägt hat. Allerdings hat die Wirtschaftskraft, übrigens schon vor der Wende, deutlich nachgelassen. Ich fand es deshalb die richtige Idee, mit der IBA zu sagen: Lass uns etwas Verrücktes machen! Wir wollen keinen Standardbau. Ein Funktionsgebäude hätten wir woanders einfacher haben können. Also wurde der Eiermannbau mit Glaskästen – Gewächshäusern – besiedelt, im übertragenen Sinne wachsen da neue Ideen!

Ist der Eiermannbau in Apolda womöglich als Zentrum für die Kreativbranche denkbar?

Warum sollte sich hier am Ende nicht eine Kultur von Start-ups im Kreativbereich ansiedeln? Wir haben Start-ups in Thüringen mit Inkubatorenfunktion in Ilmenau, in Jena, in Erfurt. Der Eiermannbau wäre im Kontext der Kreativwirtschaft ein guter Ort und Apolda ist auch durch die Landesgartenschau enorm aufgewertet worden. Ich habe Apolda sehr positiv verändert erlebt.

Hand aufs Herz, Herr Ministerpräsident, hat die IBA bisher etwas gebracht?

Schon jetzt sehen wir Dinge, die dank der IBA Kraft und Glanz entwickelt haben, denken Sie nur zum Beispiel an die Kunstkapelle in Krobitz. Das

wird bleiben, selbst wenn die IBA eines Tages formal nicht mehr aktiv ist. Zur Erinnerung: Als die Bauhäusler anfangen, haben sich viele an den Kopf gefasst und laut gefragt, ob die denn noch alle Tassen im Schrank haben. Und als die IBA anfang, aufs Land zu gehen, kann ich mich noch gut an Reaktionen erinnern ...

Also worauf soll sich die IBA in ihrer zweiten Halbzeit konzentrieren?

Wir müssen schauen, was es im Dorf noch alles an Leben gibt und diese Schätze müssen wir stärken und stabilisieren. Das wird nur gemeinsam mit den Dorfbewohnern gehen.

Deswegen sage ich, lasst uns neu denken! Lasst uns überlegen, wie auch die Schwächeren oder Älteren im Dorf Unterstützung und Hilfe erfahren können. Das alles sind gesellschaftliche Notwendigkeiten. Die Thüringerinnen und Thüringer haben in 28 Jahren Transformation so unglaublich viel erreicht, dass sie sehr stolz darauf sein können. Und wenn wir mal alle miteinander darüber reden, was wir gemeinsam besser schaffen können, wäre das eine Win-win-Situation für ganz Deutschland. Deswegen ist der Kampf um jeden einzelnen Raum, um jedes Objekt, jede Einrichtung einer, der wichtig ist für die ganze Gesellschaft.

Das Interview führte Blanka Weber.



Die Thüringerinnen und Thüringer haben in 28 Jahren Transformation so unglaublich viel erreicht, dass sie sehr stolz darauf sein können.

# REDEN, REDEN, REDEN — UND DANN DOCH BAUEN

Dr. Kenneth Anders vom IBA Fachbeirat  
zur Programmatik und Arbeitsweise der IBA Thüringen



Architektur für 3.000 Orte, denen die  
Bevölkerung verlorengeht? Wo soll  
man anfangen, für wen bauen? Sollte  
man nicht eher abreißen?

Was Internationale Bauausstellungen sind und sein sollen, darauf verweist ihr Name: Es geht erstens ums Bauen, zweitens darum, dieses Bauen auszustellen und damit ist drittens der Anspruch auf internationale Mitwirkung und Geltung verbunden. Der Begriff des Bauens geht hier vom Architektonischen aus. Ginge es nur um Technologien, sprächen wir von einer Messe. Die Profession der Architekten aber ist nicht nur auf das Bemühen um mehr oder weniger gelungene Gebäude gerichtet. Der Bau soll Antworten auf soziale Fragen geben, etwa auf die Entfaltung und Bewältigung des technischen Fortschritts oder auf die Emanzipation von Menschen. Gemeinschaft, Verwaltung, Medizin, Kunst und Bildung werden von ihm neu interpretiert. Zudem ist der Bau ein interagierendes Objekt, das im Zusammenhang der Siedlung, der Landschaft und der Region gedacht wird und also eine raumplanerische Dimension hat.

Internationale Bauausstellungen reagieren als soziale Unternehmungen auf gesellschaftliche Veränderungen, auf einen industriellen Strukturwandel, auf innerstädtische Transformationen oder auf gravierende Landschaftsdynamiken. Bauen, um Veränderung zu gestalten, das bedeutet: die aktuellen Herausforderungen des Raums erfassen, sie im architektonischen Objekt annehmen, eine neue Aneignungsweise vorschlagen und dadurch wieder in den ganzen Raum wirken.

Auch die IBA Thüringen hat einen solchen Auftrag. Sie soll die Auseinandersetzung mit dem veränderten Gefälle zwischen den kleinen Städten und Dörfern und den Ballungsräumen Thüringens mit den Mitteln führen, die Architekten und Planern zur Verfügung stehen. Allerdings schlägt die Dialektik zwischen Bau und Raum bei dieser IBA geradezu um. Ihr Thema reicht in die Demografie, in die Wirtschaft, in veränderte Alltagskulturen. Es ist ein so weites Feld, dass man sich fragen muss, inwiefern das Bauen überhaupt ein geeignetes Medium zu seiner Bearbeitung bieten kann. Architektur für 3.000 Orte, denen die Bevölkerung verlorengeht? Wo soll man anfangen, für wen bauen? Sollte man nicht eher abreißen?

Wer im Kontext dieser scharf gespannten demografischen Falle bauen will, muss sich zunächst mit wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen und sogar mit ganz persönlichen Konstellationen beschäftigen. Man muss brüchige Stützpfeiler, mangelhafte Fundamente und ungenaue Vorstellungen von Bauherren akzeptieren. Das Konstruktive der Architektur ist also zunächst gar nicht sichtbar. In der Agenda der IBA Thüringen kehrt sich deshalb die beschriebene Logik um: Man geht nicht vom Haus auf die Wirkung in der Landschaft hinaus, sondern im besten Falle von der Landschaft auf ein Haus zu. Erst nach und nach stellt sich heraus, ob es da wirklich etwas zu bauen gibt. Das ist der letzte Schritt eines langen Kommunikationsprozesses, sein Ausdruck und seine vorläufige Form.

Wir haben im Fachbeirat viel darüber diskutiert, ob die IBA Thüringen nicht auch Projekte in eigener Verantwortung durchführen sollte, um in dieser amorphen Situation Kontur zu gewinnen und klare, sogenannte ›exzellente‹ Vorbildwirkungen zu erzielen. Auf den ersten Blick spricht viel dafür: Nur durch Praxis in eigener Hoheit lässt sich die soziale Gestaltungslösung, die man der Region anbieten will, wirklich für andere sichtbar machen. Ist man dagegen auf Dritte angewiesen, bleiben einem nur der hoffentlich stimulierende Projektstatus, ein finanzieller Anreiz und die professionelle Beratung. Mit diesen Mitteln steht man jedoch in einer relativ schwachen Position.

Gegen ausschließlich selbst verantwortete Eigenprojekte sprach nun zunächst die finanzielle Ausstattung dieser IBA. Die ist zu schwach, um im Medium des Bauens immer den ersten Schritt zu machen, sodass man sagen könnte: Voilà, das ist unsere Philosophie! Lediglich der Eiermannbau in Apolda ließ sich unter diesen Bedingungen als exemplarisches Projekt etablieren.

Es gibt aber auch einen inhaltlichen Grund für die Angewiesenheit auf andere. Denn bei der IBA Thüringen geht es um Regionalentwicklung, gedacht als autopoietische Entfaltung der Kräfte vieler. Gegen die demografische Dynamik Thüringens lassen sich die subjektiven Beweggründe der Menschen nur dann aufschließen, wenn sie in deren eigenen Projekten Gestalt annehmen. Partnerschaften sind also kein notwendiges Übel, sie sind der eigentliche Arbeitsgegenstand.

Aus dieser Gemengelage erwächst der IBA Thüringen ein bunter Rollenstrauß von Aufgaben inmitten einer unvollkommenen Welt. Sie muss als Moderatorin auftreten, aber auch kritisches Feedback geben. Sie muss Mut machen und Empathie zeigen, aber auch steuern, bewerten und fordern. Sie muss Professionalisierungen forcieren und fachliche Expertise einbinden, um dann wieder anderen, oft ehrenamtlichen Akteuren das Feld zu überlassen. Sie muss vor allem sehr viel Geduld aufbringen und in festgefahrenen Prozessen und schwierigen Aushandlungen immer wieder Spielräume finden, einen Schritt weiterzugehen.

Und wofür das alles? Um dann doch zu bauen! Denn der Erfolg einer Internationalen Bauausstellung wird letztlich nun einmal daran gemessen, ob es ihr gelingt, der gesellschaftlichen Transformation im Umbau alter Gebäude, im Aufbau neuer baulicher Strukturen und in der gezielten Neuaneignung des Raums Formen zu geben. Das ist in Thüringen nicht anders als weiland in Hamburg oder im Ruhrgebiet.

Der hohe kommunikative Anteil an der Arbeit dieser IBA hat allerdings Auswirkungen auf ihren Rhythmus. Wenn schon das Bauen hier ein relativ spätes Geschäft ist — dann gilt dies erst recht für das Ausstellen und Zeigen der gefundenen Lösungen und noch mehr für ihre internationale Kommunikation. Man darf also für die bevorstehenden letzten Jahre der IBA Thüringen durchaus gespannt sein, was es da noch zu sehen, zu entdecken, zu diskutieren — und zu bauen gibt.

Die IBA muss als Moderatorin auftreten, aber auch kritisches Feedback geben. Sie muss Mut machen und Empathie zeigen, aber auch steuern, bewerten und fordern.

**Dr. Kenneth Anders**, geboren 1969 in Naumburg (Saale), studierte Kulturwissenschaften, Soziologie und Philosophie in Leipzig und Berlin. Nach seiner Dissertation im Fach Kulturgeschichte und Tätigkeit als freier Journalist gestaltete er 2000 seine erste Ausstellung in Bad Freienwalde am Haus der Naturpflege. Daraufhin betrieb er an der Universität Potsdam sozialwissenschaftliche Umweltforschung und gründete 2004 das Büro für Landschaftskommunikation mit. Das Büro erarbeitete unter anderem die Konzeption für das ›Oderbruch Museum Altranft — Werkstatt für ländliche Kultur‹. Kenneth Anders ist seit 2016 im Fachbeirat der IBA Thüringen.

# STARKES STADTLAND: EINE IBA DER VIELEN

Ein Zwischenresümee zur  
IBA Thüringen von der Geschäftsführerin  
Dr. Marta Doehler-Behzadi

Der Prozess der IBA Thüringen ist der Nachhaltigkeit verpflichtet, die Projekte sollen über den IBA Zeitraum hinauswirken, das wollen wir erreichen durch ein kooperatives Miteinander, einen wertschätzenden Umgang mit dem Bestehenden und eine regionale Baukultur.



Im Heimatmuseum von Döschnitz hat die Architektin Lina Maria Mentrup eine Musterwohnung eingerichtet: Merle in der Sommerfrische. Mit dem 2018 fertiggestellten Projekt bekommt das Schwarzatal eine moderne Sommerfrische Adresse. Foto: Dörthe Hagenguth

links — Das 2018 fertiggestellte IBA Projekt Sch(l)afstall auf dem Schlossgelände in Bedheim zeugt von qualitativem Bauen auf dem Land.



Die IBA Thüringen wurde 2011 beschlossen und 2012 begründet. 2013 lud sie zum offiziellen IBA Auftakt, seit 2014 macht die IBA das, was ihre Kernaufgabe ist: Projekte. Der erste IBA Projektanruf ›Zukunft StadtLand!‹ wurde 2014 öffentlich bekanntgegeben. Zwei weitere Aufrufe zum Mitmachen folgten: ›Arrival StadtLand‹ war im Jahr 2016 eine Reaktion auf den Flüchtlingsstrom, der auch nach Thüringen kam. Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland suchte 2017 nach Querdenkern. Am 24. Mai 2019 startet die IBA Thüringen in ihre Zwischenpräsentation; die Ausstellung ›StadtLand‹ öffnet im Eiermannbau ihre Türen.

Das IBA Projektportfolio hat sich in dieser Zeit von ursprünglich 16 Kandidaten fast verdoppelt. In den letzten Jahren wurde eine gewaltige Arbeit geleistet: IBA Ideen haben konkrete Standorte und Austragungsorte gefunden, Standorte haben Akteure gefunden, Akteure haben Qualitäten definiert. Allein neun Wettbewerbe und an-

dere kooperative und konkurrierende Qualifizierungsverfahren wurden seit 2014 durchgeführt, weitere werden folgen. Es wurden Planungen ausgearbeitet, Beschlüsse gefasst, Genehmigungen erteilt und öffentliche Beteiligungsunden gedreht. Ja, und es wurde auch schon gebaut. Die ersten fertigen IBA Projekte sind zu besichtigen: die St. Annen-Kapelle in Krobitz, das Sommerfrische Haus Döschnitz, der sogenannte Sch(l)afstall in Bedheim, das Timber Prototype House hinter dem Eiermannbau in Apolda und die Her(r)bergskirche in Neustadt am Rennsteig.

Die IBA Vorhaben in Thüringen sind so vielfältig wie das Land selbst: vom Ferienhaus im XS-Format am Thüringer Meer bis zum Zukunftsstadt-konzept in Nordhausen, vom parametrisch entworfenen und digital gefertigten Holzbau als Fingerzeig für regional-nachhaltige Wirtschaftskreisläufe bis zu einem Zukunftskonzept für 1.500 Hektar Feld in Kannawurf. Die IBA Projekte versprechen in der Gesamtschau eine optimistische Zukunftserzählung für kleinteilig organisierte, ländlich geprägte Regionen als Fortschritts- und Möglichkeitsräume, als solidari-

**IBA Ideen haben konkrete Standorte und Austragungsorte gefunden, Standorte haben Akteure gefunden, Akteure haben Qualitäten definiert.**

sche Gemeinschaften und weltoffene Kraftzentren im StadtLand Thüringen. In den Modellprojekten der IBA werden jeweils spezifische Facetten von StadtLand bearbeitet: Mal sind es Strukturinnovationen durch neue Allianzen und Finanzierungen, mal zeigen sie weltoffene Lebens- oder Teilzeitlebensmodelle in der Provinz oder es geht um den ressourcenbewussten Umbau leer stehender Gebäude. Der Prozess der IBA Thüringen ist der Nachhaltigkeit verpflichtet, die Projekte sollen über den IBA Zeitraum hinauswirken, das wollen wir erreichen durch ein kooperatives Miteinander, einen wertschätzenden Umgang mit dem Bestehenden und eine regionale Baukultur.

Landauf landab arbeiten Engagierte voller Elan daran, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Die IBA zählt 53 Projektpartner in 45 Gemeinden, das sind die Vertreter der Institutionen, mit denen die IBA Thüringen über Qualifizierungsvereinbarungen und Qualitätsverträge unmittelbar verbunden ist. Beteiligt sind insgesamt mindestens 270 Aktive, die in ihren jeweiligen Projektstruk-

turen Ideen formulieren und konfigurieren, finanzieren und realisieren. Die finanzielle Ausstattung ist für jedes IBA Vorhaben spezifisch zugeschnitten. IBA Projekte genießen einen Vorrang in den Förderprogrammen des Freistaates. Die Projektträger sind für die Umsetzung und Finanzierung ihrer Vorhaben selbst verantwortlich, sie bringen nicht unerhebliche finanzielle Eigenanteile auf, vom eigenen Arbeitseinsatz ganz abgesehen. Die IBA Thüringen unterstützt aus ihrem Haushalt vor allem Beratung, Qualifizierung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Sie steht den Projektträgern zur Seite, um Finanzierung und Förderung aus den Programmen von Bund und Ländern sowie von dritter Seite einzuwerben.



Im Eiermannbau hat die IBA Thüringen ihre Geschäftsstelle. Im Mai 2018 wurde die Open Factory von Sabine Wosche (links), Geschäftsführerin der LEG Thüringen, Dr. Marta Doehler-Behzadi und der Thüringer Ministerin Birgit Keller (rechts), Aufsichtsratsvorsitzende der IBA Thüringen, eröffnet.

## Struktur der IBA Thüringen

An dieser Stelle soll allen Mitstreitern lauthals Dank gesagt werden! Oftmals bearbeiten sie das IBA Thema neben ihren »normalen« Arbeitsaufgaben in Kommunen, Unternehmen, in freiberuflicher Praxis oder sie engagieren sich im Ehrenamt. Stadtverwaltungen werden innovativ, Wohnungsunternehmen mutig, zivilgesellschaftliche Kräfte schwingen sich zu Projektentwicklern auf, Kirchengemeinden betreten Neuland als Hotelbetreiber. Das ist großartig und bei weitem nicht selbstverständlich. Alle, die in Thüringen an der IBA mitwirken, leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Zukunftsgestaltung dieses Landes.



## Gesellschafter

**Freistaat Thüringen  
vertreten durch  
das Thüringer  
Finanzministerium**

## IBA Aufsichtsrat

### Vertreter aus Thüringer Ministerien und Kammern

Birgit Keller (Vorsitzende des Aufsichtsrats, Thüringer Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft), Prof. Olaf Langlotz (Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats, Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft), Elmar Dräger (Präsident der Ingenieurkammer Thüringen), Dr. Martin Gude (Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz), Markus Hoppe (Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft), Malte Krückels (Staatssekretär für Medien und Bevollmächtigter des Freistaats Thüringen beim Bund, Thüringer Staatskanzlei), Olaf Möller (Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz), Dr. Hans-Gerd Schmidt (Präsident der Architektenkammer Thüringen), Katrin Waldner (Referentin im Thüringer Finanzministerium)

## IBA Fachbeirat

### Nationale und internationale Fachexpertise aus Wissenschaft und Praxis

ab Juni 2019: Dr. Kenneth Anders (Büro für Landschaftskommunikation, Bad Freienwalde), Andrea Hofmann (raumlaborberlin), Prof. Barbara Holzer (Holzer Kobler Architekturen, Zürich/Berlin, Peter Behrens School of Arts, Düsseldorf), Michael von der Mühlen (Stadt- und Raumplaner, Staatssekretär a.D., Dortmund), Stephan Petermann (Office for Metropolitan Architecture, OMA/AMO, Rotterdam), Dr. Julian Petrin (urbanista, Hamburg), Prof. Kerstin Schultz (Liquid Architekten, Reichelsheim, Hochschule Darmstadt), Prof. Antje Stokman (HafenCity Universität Hamburg, Studio Urbane Landschaften, Hamburg)

## Thüringenweite Vernetzung

## Nationaler und internationaler Austausch

Beratung, Überwachung

## IBA Thüringen GmbH

**Geschäftsführerin:**  
Dr. M. Doepler-Bezadi

**IBA Team 2019:**  
Cornelia Brecht, Kerstin Faber, Katja Fischer, Christoph Grube, Tobias Haag, Alexander Köhler, Ulrike Rothe, Dr. Bertram Schiffers, Dorothee Schmidt, Alexander Stief, Josefine van den Oever, Lydia Thieme, Elisa Wrobel

Empfehlung, Beratung, Austausch

Initiierung, Beratung, Vernetzung, Koordinierung, Veröffentlichung

Kandidaten und Projekte der IBA Thüringen

**28 Vorhaben in Thüringen. Träger aus Verwaltung, Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft**

**52 Thüringer Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Kammern, Verbänden, Initiativen und Gesellschaft**

## IBA Partnernetzwerk

**andere IBAs, IBA Expertenrat des Bundes, Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat**

## IBA meets IBA



Das Timber Prototype House wurde im Frühjahr 2019 fertig und hat seinen Standort hinter dem Eiermannbau in Apolda gefunden. Ziel des Projektes ist es, das Potenzial des einfachen und regionalen Baustoffs Holz mithilfe modernster digitaler Planungswerkzeuge und Fertigungstechnologien aufzuzeigen.

Da IBAs heutzutage nicht mehr top-down gedacht und gemacht werden, gibt es einen großen ›Echoraum‹ rund um jedes Vorhaben. So wächst die IBA Gemeinschaft in Thüringen auf mehrere tausend Menschen — wir können die Zahl gar nicht genau erfassen. In Gera, Nordhausen oder Saalfeld folgen hunderte Bewohner interessiert und kritisch den Planungsprozessen und besuchen zahlreich die Veranstaltungen. Sie beteiligen sich an Sommeraktionen oder Werkstätten, besuchen die Ausstellungen der Planungszwischenstände und diskutieren über Stadtentwicklung oder Landschaftsgestaltung. Im Schwarzatal bewegen sich zum Tag der Sommerfrische jedes Jahr an einem Sonntag im August etwa 2.000 Menschen durch das Tal. Die Ausstellung ›500 Kirchen 500 Ideen‹ in der Erfurter Kaufmannskirche hatte mehr als 20.000 Besucher. Mehr als 152.000 Besucher waren von Beginn an auf der Website der IBA Thüringen zu Gast.

IBAs werden heutzutage nicht mehr top-down gedacht und gemacht. Daher gibt es einen großen ›Echoraum‹ rund um jedes Vorhaben.

Fünf Projektleiter und Projektleiterinnen der IBA Thüringen — jeder ist für mehrere anspruchsvolle Aufgaben verantwortlich — sind mit Herzblut bei der Sache. Drei Projektmitarbeiter unterstützen sie darin, dazu kommen drei Mitarbeiterinnen in Verwaltung, Presse und im Veranstaltungsmanagement. Aktuell ist unser Team verstärkt durch zeitweilige Mitarbeiter und Werkstudenten für die Ausstellung ›StadtLand‹. Wir legen jährlich tausende Kilometer im Land zurück und arbeiten in den Projekten mit, ja legen selbst Hand an, wenn die IBA Vorhaben an den Projektstandorten in die Öffentlichkeit treten. Gemäß unserem Auftrag vermitteln wir die IBA darüber hinaus in den bundesweiten Dialog. Zunehmend wird die IBA Thüringen auch international nachgefragt: In China, Schweden und Frankreich zeigt man Interesse an den Themen der IBA: Countryside — wie gestalten Sie die in Thüringen?

Also alles in Ordnung? Das wäre zu einfach gesagt. Die IBA hat im Lauf der letzten Jahre auch Kandidaturen beendet und Rückschläge erlebt. Manche Vorhaben riefen ambitionierte Themen auf, erreichten aber keine ausreichende Flughöhe. Da wurde an einer Stelle der Standort obsolet, an anderer Stelle zerschlug sich die Gruppe der Aktivisten, ja auch personelle Wechsel und Krankheitsfälle haben Wirkung gezeigt.



Rund 2.200 Bürger informierten sich Anfang 2018 in der Ausstellung ›KuK an 2!‹ über die Pläne und Projekte zur Neugestaltung der Brache in Geras Mitte. Leidenschaftliche Gespräche entspannten sich rings um die städtebaulichen Modelle.

## IBA Thüringen in Zahlen

seit 2012

# ÜBER 250 EXTERNE FACHLEUTE

bei Projekten und Veranstaltungen der IBA Thüringen



Die IBA Thüringen arbeitet in

# 45 VON 664 THÜRINGER GEMEINDEN



# MEHR ALS 43.000 VERANSTALTUNGSGÄSTE

auf Veranstaltungen der IBA Thüringen  
und von IBA Projektträgern

1.100 FACEBOOKFANS  
632 FOLLOWER BEI TWITTER  
919 INSTAGRAMNUTZER

# 5 IBA PROJEKTE

wurden bereits fertiggestellt und eröffnet

# 31 IBA PUBLIKATIONEN 1.000 PRESSEARTIKEL



# 5 IBA VORHABEN

sind derzeit im Bau



Bei den drei großen IBA Projektaufufen:  
»Zukunft StadtLand«,  
»Arrival StadtLand«,  
»StadtLandKirche. Querdenker  
für Thüringen 2017« wurden

# 773 IDEEN UND PROJEKTE EINGEREICHT

# 106 MAL VORTRÄGE

zum IBA Prozess bzw. Teilnahme an Wettbewerbsjurys



# 152.796 WEBSITE- BESUCHER

Wichtig ist uns, dass auch das kleinste IBA Vorhaben am entlegensten Standort mit seiner ganz spezifischen Aussage als Facette im StadtLand Thüringen verstanden wird und so zur Gesamtaussage beiträgt.

Mitunter war die IBA einfach nicht das richtige Gefäß, um gute Absichten in die Tat umzusetzen. Und auch bei den laufenden Vorhaben gibt es Reibung. Eine Auseinandersetzung um mehr Grün oder städtische Dichte wie in Geras Neuer Mitte gehört inzwischen wohl zum Normalfall der Stadtentwicklung. Umso bewundernswerter ist es, wie hier seit Jahren eine öffentliche Diskussion um die Gestaltung der Stadtmitte geführt wird.

Wir kämpfen um jedes Vorhaben, suchen nach Akzeptanz und Alternativen. Von 28 IBA Vorhaben haben zwölf den Status als IBA Projekt erlangt. Fünf IBA Projekte sind fertiggestellt, fünf weitere befinden sich in einem fortgeschrittenen Bau und Entwicklungsprozess. Wichtig ist uns, dass auch das kleinste IBA Vorhaben am entlegensten Standort mit seiner ganz spezifischen Aussage als Facette im StadtLand Thüringen verstanden wird und so zur Gesamtaussage beiträgt. Die Zwischenpräsentation 2019 ist ein zentraler Meilenstein im IBA

Prozess. Hier werden Neu- und Mehrwert der IBA Vorhaben vermittelt — als eine Anregung zum Nachahmen für andere. Die IBA arbeitet im öffentlichen Auftrag und mit öffentlichen Mitteln. Mit unserer Zwischenpräsentation legen wir Rechenschaft vor unseren gesellschaftlichen Auftraggebern ab und würdigen die Arbeit der Projektakteure. Vor allem aber möchten wir in der Zusammenschau zeigen, was diese IBA für das StadtLand Thüringen leistet: einen Beitrag zur Zukunft ländlicher Räume — nicht nur in Thüringen, sondern auch in Deutschland, Europa und der Welt, eine neue Erzählung über eine fortschrittliche Provinz.

von links nach rechts

Prof. Olaf Langlotz, Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, Abteilungsleiter für Städte- und Wohnungsbau sowie Staatlichen Hochbau, beim IBA Auftakt 2014. Eröffnung der Ausstellung ›500 Kirchen 500 Ideen‹ in der Erfurter Kaufmannskirche im Mai 2017.

Die Flammenorgel von Carsten Nicolai in der St. Annen-Kapelle Krobitz, dem ersten fertiggestellten IBA Projekt. Foto: Henry Sowinski

Mit Unterstützung des Bundes werden zwei Räume des IBA Projektes Schloss Schwarzburg für Besucher geöffnet. Dr. Marta Doehler-Behzadi bei einem Workshop zum zukunftsfähigen Landschaftsbild Schwarzatal im Mai 2018.

# DIE IBA JAHRE IM RÜCKBLICK



2011

Beschluss des Thüringer Kabinetts für eine IBA im Freistaat

2010/11

Machbarkeitsstudie durch eine Projektgruppe im Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr (TMBLV)



Gründung der IBA Thüringen GmbH



IBA Auftakt 2013 im Alten Heizwerk Erfurt.



›IBA on tour‹ im Landkreis Nordhausen. Hochschule und Stadt haben sich 2014 als IBA Kandidaten qualifiziert.  
Foto: Henry Sowinski

IBA Projektleiterin Kerstin Faber beim ›IBA StadtLand Sommer‹ 2015 in Dornburg.



### 2013 bis 2015

›IBA on Tour‹, Besuch aller 17 Thüringer Landkreise und sechs kreisfreien Städte, jeweils mit einer öffentlichen Abendveranstaltung

### 2015

›IBA StadtLand Sommer‹ mit 6 Veranstaltungen in Bedheim, Bechstedt, Dornburg, Zeulenroda-Triebes, Weimar, Apolda und der IBA Konferenz ›StadtLand‹ in Weimar

2013

2014

2015

### 2013

Öffentlicher IBA Auftakt im Heizwerk Erfurt, IBA Konferenz ›Ressource Thüringen‹ in Erfurt

### 2014

Öffentlicher IBA Projektauftritt ›Zukunft StadtLand!‹ mit 248 Einreichungen, Nominierung von 16 IBA Kandidaten und drei IBA Erwartungsräumen



Dr. Marta Doehler-Behzadi 2014 beim IBA Projektauftritt in Erfurt.



Im Sommer ist die Kunstkapelle in Krobitz an mehreren Wochenenden geöffnet.

2017

Eröffnung des ersten IBA Projektes St. Annen-Kapelle in Krobitz, IBA Konferenz ›Zukunft Landwirtschaft‹ in Apolda

2016

2017

2016

IBA Projektaufwurf ›Arrival StadtLand‹, IBA Konferenz und Ausstellung ›LeerGut‹ im Eiermannbau Apolda, Ideenaufwurf ›StadtLand:Kirche. Querdenker für Thüringen 2017‹ der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland



Die IBA Konferenz ›LeerGut‹ im Eiermannbau fand 2016 in Kooperation mit der Wüstenrot Stiftung statt.





IBA Projektleiter Tobias Haag begrüßt Projektakteure zur Eröffnung des Timber Prototype House im Frühjahr 2019.



**2018**  
Fertigstellung der IBA Projekte Sommerfrische Haus in Dörschnitz, Sch(l)afstall in Bedheim und Her(r)bergskirche in Neustadt a. R.

**2019**  
Fertigstellung der IBA Projekte Timber Prototype House und Bahnhof Rottenbach, Ausstellung ›StadtLand‹ zur Zwischenpräsentation im Eiermannbau Apolda

2018

2019

2023

IBA Zwischen-  
präsentation

Finale IBA  
Präsentation

**2018**  
Umzug der IBA Thüringen in das IBA Projekt Open Factory im Eiermannbau Apolda

**2023**  
Abschlusspräsentation der IBA Thüringen an den IBA Projektstandorten



Zuerst nur im Modell, seit Herbst 2018 auch real, hat die IBA ihr Büro mit Gewächshäusern im zweiten Obergeschoss des Eiermannbaus bezogen.

Auf der nächsten Seite zu sehen: das fertige IBA Büro Anfang Mai 2019.





# DIE IBA AUSSTELLUNG ›STADTLAND‹ IM EIERMANNBAU APOLDA

**Katja Fischer, IBA Programmleiterin, zu  
Designbuild und Probenutzung als Konzept**

»Das Making-of der Ausstellung ist wie bei allen Projekten von Constructlab ein Impuls zur Aktivierung des Ortes, hier ganz im Sinne der ›Open Factory‹-Idee der IBA. Begonnen wurde mit dem Bau des Aufnahmestudios, dem Kernstück der Ausstellung und dem Produktionsort der Filmbeiträge. Die Bauwerkstatt für die Projektkulissen wurde im ersten Obergeschoss des Eiermannbaus installiert, dort, wo sich von Mai bis September 2019 die Ausstellungsräume befinden.«

Alexander Römer, Constructlab



2019 lebte und arbeitete das Team von Constructlab mehrmals im Eiermannbau Apolda und produzierte die StadtLand Ausstellungsarchitektur sowie den Film und die Akteursinterviews. Das Foto zeigt die fertig gebauten Kulissen der IBA Vorhaben. Noch fehlen hier im Bild die großformatigen Fotos und Projektsilhouetten.

Die Ausstellung ›StadtLand‹ als Zwischenpräsentation des IBA Prozesses in Thüringen ist nicht nur eine zentrale Schau eines dezentralen, experimentellen Projektprozesses. Sie ist auch ein weiteres Aktivierungsmoment für eine lange Zeit leer stehende Ikone der Moderne – den Eiermannbau in Apolda. Mit Constructlab hat die IBA Thüringen einen idealen Partner für die Szenografie gefunden: Die Ausstellung ist selbst eine Probenutzung und schreibt sich ein in die Entwicklung des IBA Projektes. Constructlab, unter Leitung von Alexander Römer, sind ein europäisches Gestaltnetzwerk, das weltweit kollaborative Projekte umsetzt. Die Plattform besteht aus Architekten, Handwerkern, Künstlern, Filmemachern und Grafikern und folgt dem Prinzip ›Designbuild‹, was heißt: Designer bauen ihre Entwürfe selbst und entwickeln ihr Konzept noch beim Bauen weiter. Seit Sommer 2018 arbeitete das Team intensiv mit der IBA Thüringen zusammen, um eine passende Inszenierung für einen besonderen Ort, ein weltweit aktuelles Thema und

eine Vielzahl von laufenden Modellprojekten an verschiedenen Standorten in Thüringen zu entwickeln. Zwischen Februar und April 2019 war das Team von Constructlab mehrmals für ein bis zwei Wochen im Eiermannbau Apolda, zuerst für den Bau von Ausstellungsprototypen, später für den Dreh von Interviews mit IBA Akteuren und zuletzt für die Produktion und den Ausstellungsaufbau.

Mit der Ausstellung ›StadtLand‹ soll es gelingen, ein fortschrittliches Thüringen im Eiermannbau zu präsentieren – den Besuchern werden innovative Ideen, interessante Macher, besondere Orte und eine Baukultur made in Thüringen vorgestellt und ein vielseitiges Ausstellungserlebnis geboten. Die Ausstellung besteht aus vier Bereichen – angefangen mit dem temporären StadtLand Kino, in dem ein 15-minütiger Film Thüringen und seine Zukunftsaufgaben, aber auch das Format IBA vorstellt. Bei 16 Interviews mit IBA Akteuren lernt der Besucher im zweiten Ausstellungsraum die ganz persönlichen Sichtweisen und Ziele der Zukunftsmacher kennen. Im dritten

Raum werden alle IBA Vorhaben als StadtLand Szenen präsentiert, fast, als wäre man vor Ort – eine Szene besteht aus einer großen Kulisse mit Standortbild, einer Projektsilhouette und dem Projektlogbuch, teilweise ergänzt um Prozessfilme. Zwei der IBA Vorhaben können am Ausstellungsort direkt und 1:1 erlebt werden: das IBA Büro im zweiten Obergeschoss des Eiermannbaus und das Anfang 2019 fertiggestellte Timber Prototype House auf dem Grundstück davor. Zum Abschluss des Ausstellungsrundgangs ermög-

licht das StadtLand Studio mit Greenscreen dem Besucher einen spielerischen Zugang zum Ausstellungsthema. Mit dem Ausstellungsbesuch erlebt man außerdem alle Geschosse und Bauzeiten des besonderen Ausstellungsortes Eiermannbau. Die Besucher wandeln sozusagen durch seine reiche Geschichte bis ins Heute der IBA Projektentwicklung als Open Factory und erleben einen IBA Prozess hautnah.

### 1 StadtLand Intro

Im ersten Ausstellungsraum werden der Anlass, das Thema und die Beteiligten der Ausstellung vorgestellt sowie die IBA Thüringen als Zukunftsprozess und experimentelles Format der Baukultur. Auch die 100-jährige Geschichte der IBAs wird präsentiert.

### 2 StadtLand Kino

Im temporären Kinosaal nähert sich ein Film an das StadtLand, den IBA Raum und die IBA Macher an.

### 3 StadtLand Akteure

53 Projektträger und rund 270 Projektbeteiligte arbeiten derzeit an den IBA Vorhaben in Thüringen. 16 dieser engagierten StadtLand Akteure wurden interviewt und nach ihrer persönlichen Motivation gefragt, ein wegweisendes Projekt mit der IBA Thüringen zu entwickeln. Daneben zeigt eine große StadtLand Karte im ersten Obergeschoss alle laufenden IBA Vorhaben.

### 4 StadtLand Projekte

30 IBA Vorhaben werden aktuell im Freistaat Thüringen entwickelt. Fünf sind bereits fertiggestellt. Bis 2023, dem finalen Präsentationsjahr der IBA Thüringen, sollen alle IBA Modellvorhaben umgesetzt sein. In der Ausstellung sind sie als ›Szenen‹ aus großformatigen Standortaufnahmen, Projektsilhouetten und umfangreichen Logbüchern aufgebaut und vermitteln einen Eindruck, als wäre man vor Ort. Als Zwischenresümee des bisherigen IBA Prozesses werden zwölf StadtLand Thesen zur Diskussion gestellt.

### 4A IBA Projekt 1:1, Eiermannbau

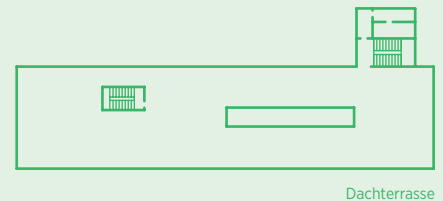
Seit 2016 entwickelt die IBA Thüringen selbst das IBA Projekt Eiermannbau unter dem Leitbild ›Open Factory‹, 2018 ist das IBA Büro als erster Nutzer eingezogen. Treffen Sie das Team der IBA Thüringen und besichtigen Sie den ungewöhnlichen Ausbau auf dem Weg zur Open Factory.

### 4B IBA Projekt 1:1, Timber Prototype House

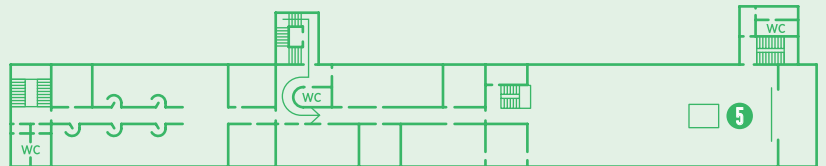
Das IBA Projekt wurde im Frühjahr 2019 fertiggestellt und kann vor dem Eiermannbau besichtigt werden.

### 5 StadtLand Studio

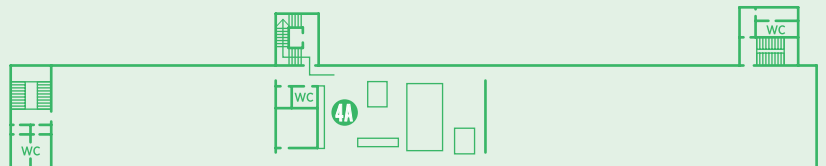
Die finale Ausstellungssituation im Veranstaltungssaal lädt zur ganz persönlichen StadtLand Aussage ein. Im Greenscreen können verschiedene Bildhintergründe aus Stadt und Land projiziert werden. Im StadtLand Studio wurden viele Ausschnitte des StadtLand Films und alle Akteursinterviews gedreht.



Dachterrasse



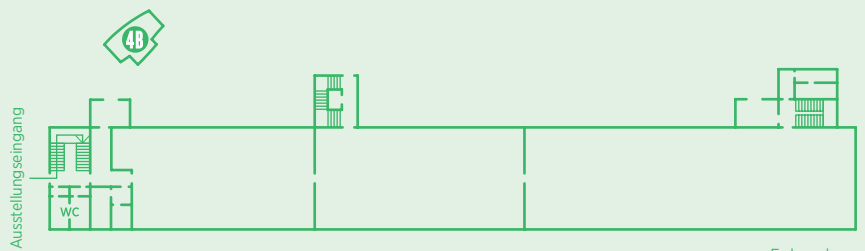
3. Obergeschoss



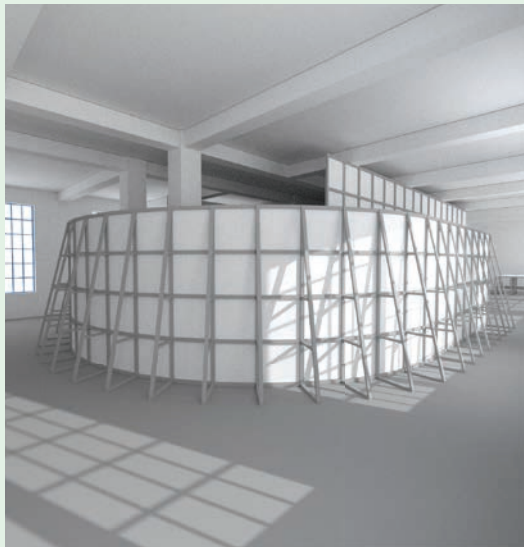
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Erstes Obergeschoss, StadtLand Kino.

»Über das Medium Film entsteht eine direkte Verbindung zwischen den dezentralen IBA Projekten und dem Ausstellungsort 2019. Der Film und die Interviews transportieren sowohl Fakten als auch Eindrücke. Als Analogie zum Film laden die Szenen mit großen Kulissenbildern die Besucher dazu ein, die Projekte zu erleben, den Ist-Zustand zu verstehen und sich die Zukunft vorzustellen.«

Alexander Römer, Constructlab



Drittes Obergeschoss, StadtLand Studio.

Von Mai bis September 2019 gibt es wieder ein Kino in Apolda! Im temporären Vorführraum im ersten Obergeschoss im Eiermannbau startet die Ausstellung. Ein StadtLand Film von Offscreen Modern Media stellt hier die facettenreiche Arbeit der IBA Thüringen vor. Im Saal im dritten Obergeschoss befindet sich das StadtLand Studio, in dem die Besucher ein ganz persönliches Bild ihres StadtLandes produzieren können. Alle Akteursinterviews in der Ausstellung und ein Großteil des StadtLand Films wurden im Greenscreen des Studios produziert.

Alle Visualisierungen: Constructlab



Erstes Obergeschoss, StadtLand Akteure.

Die dezentralen Projektorte werden zur IBA Zwischenpräsentation als Szenen in den Eiermannbau geholt. Große Hintergrundbilder präsentieren die einzelnen StadtLand Situationen, ergänzt mit einer konkreten Projektaussage als Silhouette und einem Logbuch mit allen Informationen zum Projektprozess, den Beteiligten und dem Arbeitsstand.



Erstes Obergeschoss, StadtLand Projekte.

## Mitwirkende

### **Eine Ausstellung der IBA Thüringen.**

#### **Konzept und kuratorische Leitung:**

Dr. Marta Doehler-Behzadi, Katja Fischer

#### **Ausstellungsassistentz:**

Lydia Thieme, Kerrin Benecke, Alessa Dresel

#### **Verwaltungsleitung:**

Josefine van den Oever

#### **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:**

Elisa Wrobel

#### **Veranstaltungsmanagement:**

Dorothee Schmidt

#### **Team:**

Cornelia Brecht, Kerstin Faber, Christoph Grube, Tobias Haag, Alexander Köhler, Ulrike Rothe, Dr. Bertram Schiffers, Alexander Stief

**Szenografie:** Constructlab, Alexander Römer mit Patrick Hubmann, Sebastien Roy, Hanne Rung, Sebastien Tripod, Berlin

**Grafik:** Modem Studio, Pieterjan Gandry mit Timothé Gourdin, Alina Schmuck, Jan Kiesswetter, Berlin und Gottweiss · Visuelle Kommunikation, Maria Gottweiss, Weimar

**Film:** OFFscreen Modern Media, Fred Plassmann, Finnja Willner mit Thomas Kaufmann, Till Kind, Jonas Korten, Berlin

**Fotos, sofern nicht anders gekennzeichnet:** Thomas Müller, Weimar

**Prozessgrafiken:** Studio Rustemeyer, Thomas Rustemeyer, Karlsruhe

**Interviews mit Akteuren:** Eva Windhausen und Marc-Stefan Andres, Münster

**Ausstellungslektorat:** Susanne Haldrich, Jena

**Technik StadtLand Studio:** Neeeu, Berlin

**Lichtplanung:** E+ICH | Studio für Licht & Design, Elias Keimer, Berlin

**Website:** Jens Weber, Weimar

**Aktion im StadtLand Studio zur Vernissage:** O.S.T., Brüssel

# IBA STANDORTE

## UMBAUEN: LeerGut

- 1 Apolda, Eiermannbau
- 2 Dornburg, Domäne
- 3 Thüringen, 2.000 Kirchen
- 4 Krobitz, St. Annen-Kapelle
- 5 Neustadt am Rennsteig, Michaeliskirche
- 6 Schwarzatal, Probeurlaub Döschnitz

## AUFBAUEN: SelbstLand

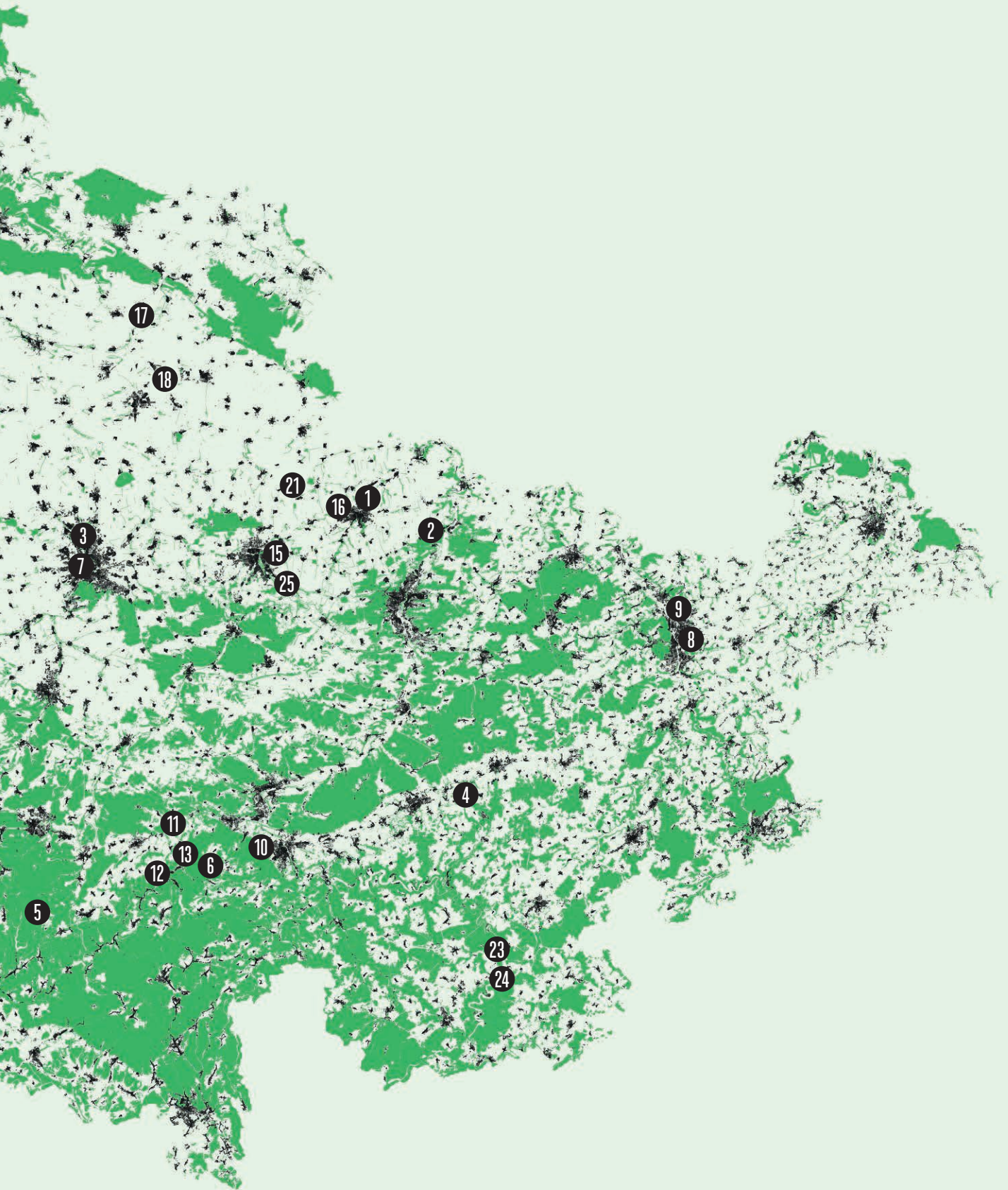
- 7 Erfurt, Wir Labor
- 8 Gera, Häselburg
- 9 Gera, Neue Mitte
- 10 Saalfeld, Beulwitzer Straße
- 11 Schwarzatal, Bahnhof Rottenbach
- 12 Schwarzatal, Region
- 13 Schwarzatal, Schloss Schwarzburg
- 14 Region Seltenrain, Landengel
- 15 Weimar, StadtLand Schule

## NEUBAUEN: ProvinzModerne

- 16 Apolda, Timber Prototype House
- 17 Kannawurf, 1.500 Hektar Feld
- 18 Leubinger Fürstenhügel, Tank- und Rastanlage
- 19 Nordhausen, Stadt und Landkreis
- 20 Nordhausen, Quartier Nord
- 21 Rohrbach, Dorfinfrastruktur
- 22 Schloss Bedheim, Sch(l)afstall
- 23 Thüringer Meer, Langhaus
- 24 Thüringer Meer, Urlaubsverft
- 25 Weimar, Das 100







# OPEN FACTORY: LEER STEHENDE ARCHITEKTURIKONE WIRD KOLLEKTIV AKTIVIERT

Apolda, Eiermannbau

Etwas versteckt, in einer ruhigen Seitenstraße Apoldas, steht der Egon-Eiermann-Bau — keine zehn Fußminuten vom Bahnhof entfernt. Das lange Zeit leer stehende Denkmal aus den 1930er-Jahren vermittelt auf 6.000 Quadratmetern noch immer die Grundprinzipien des Architekten Egon Eiermann: Logik, Reinheit und Klarheit. Blickt man aus den großen, blau umrahmten Fenstern der ehemaligen Weberei und Feuerlöschgerätefabrik, sieht man eine Brache. Hier standen einst Produktionshallen, am Horizont zeichnen sich Kleingärten und Plattenbauten ab.

Stünde der Eiermannbau in Jena oder Weimar, dann wäre er nicht leer. Doch ein Abriss des hochkarätigen Denkmals kommt nicht infrage. Wenn nach ökologischen wie ökonomischen Prinzipien über Erhalt, Umnutzung, Umbau oder Recycling nachgedacht wird, dann wird Leerstand zu LeerGut — auch in Apolda.

Die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Thüringen ist seit 2017 Eigentümerin des Eiermannbaus. Leerstand in der Provinz ist auch für die LEG eine Herausforderung. Gemeinsam mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen geht sie in Apolda einen in der Immobilienwirtschaft innovativen Weg: In Form einer Anhandgabe ermöglicht sie der IBA Thüringen, den Eiermannbau bis 2023 schrittweise zu entwickeln. Ziel ist es, in direkter Nachbarschaft zu den boomenden Städten Weimar und Jena eine beispielhafte und nachhaltige LeerGut Aktivierung zu schaffen — auch als Vorbild für andere Standorte und Gebäude in Thüringen. Getreu ihrem Motto ›Wie wenig ist genug?‹ hinterfragt die IBA dabei übliche Bau- und Nutzungsstandards. Sie investiert nur in das, was wirklich nötig ist, und nimmt bezahlbare Mieten in den Blick, um die Architekturikone der Moderne zu einem vielfältigen Ort für kreative Köpfe und Produzierende zu machen — zu einer Open Factory.



Wie beim IBA Campus ›Hotel Egon‹ 2018 werden in einem ständigen kreativen Prozess unkonventionelle Nutzungsideen für den Eiermannbau gesucht und ausprobiert.

»Der Eiermannbau als Ikone der Industriekultur wird auf konsequente Weise durch die IBA in eigener Trägerschaft weiterentwickelt. Damit zeigt die IBA Thüringen mit einem eigenen Projekt selbst auf, wie Leerstände einfallreich, aktivierend und nachhaltig belebt werden können.«

Andrea Hofmann, IBA Fachbeirat



### Open Factory: Collective reactivation of a disused architectural icon Apolda, Eiermannbau

Somewhat hidden along a side street in Apolda, the Eiermannbau is no more than a 10-minute walk away from the railway station. The iconic building from the 1930s is now a modernist monument and exemplifies the design principles of its architect Egon Eiermann: logic, purity and clarity. Initially a weaving mill and later a fire extinguisher factory, the building has stood vacant for many years. Today, its large blue-framed windows still look out over industrial wasteland where production works once stood, the view extending as far as the allotments and slab blocks in the distance.

In Jena or Weimar, a building of this calibre would not stand empty, but the demolition of the historical monument was out of the question. From an ecological and economic standpoint, options need to be explored — conservation, reuse, conversion or recycling — that can recast vacant property as a valuable resource for the future, also in locations like Apolda.

In 2017, the LEG Thüringen State Development Agency took over ownership of the Eiermannbau. The LEG has experience of tackling the problem of vacant property throughout the region. Together with the IBA Thüringen, it is pursuing an innovative approach in Apolda: by granting an exclusive option period, it has given the IBA the opportunity to gradually and successively develop a concept for the building by 2023. The aim is, in the direct vicinity of the booming towns of Weimar and Jena, to establish the Eiermannbau as a lighthouse project for the sustainable reactivation of vacant buildings that can serve as a model for other locations and buildings in Thuringia. By asking how much, or how little, is enough, the IBA aims to reappraise the assumptions of prevailing building standards and usage models: What investments are really necessary? How can rents be made affordable? And, how can a modernist architectural icon be turned into a diverse environment for creative minds and makers — into an Open Factory.

»Das Alte Gut der Dornburger Schlösser liegt an einem wunderbaren Ort, der exemplarisch für die LeerGut-Philosophie der IBA steht. Aufgrund der räumlichen Nähe zur prosperierenden Stadt Jena wird hier der Stadt-Land-Kontrast und damit auch das Stadt-Land-Potenzial direkt greifbar.«

Dr. Kenneth Anders, IBA Fachbeirat

# ALTE GUTSANLAGE NEU GENUTZT: UNIVERSITÄT ENTWICKELT LANDSITZ

Dornburg, Domäne



Mithilfe von Szenarien entwickelte das Architekturbüro HENN Konzepte für die Zukunft Dornburgs. © HENN Architekten

Hoch oben, auf einem steilen Muschelkalkfelsen über dem Saaletal, thronen die drei Dornburger Schlösser, darunter auch das Alte Schloss. Wer am Wochenende Sonnenstunden genießen möchte, kommt gern hierher. Gepflegte Gartenanlagen laden zum Verweilen ein, das markante Saaletal ist immer im Blick. Seit 2005 nutzt die Friedrich-Schiller-Universität Jena das restaurierte Alte Schloss als Tagungs- und Begegnungszentrum, Übernachtungen sind aber nicht möglich.

Hinter dem Alten Schloss liegt das Alte Gut — ein Komplex mit Kornspeicher, Pächterhaus, Alter Apotheke, Fronveste und Scheunenzeile. Es war lange dem Verfall preisgegeben und steht damit in starkem Kontrast zum Ambiente des Schlosses. Früher diente das Gut der Versorgung der Jenenser Universität, in der DDR wurde es für landwirtschaftliche Zwecke genutzt, mit der Vereinigung fiel es dann in einen Dornröschenschlaf. Seit 2014 arbeiten die Stadt Dornburg-Camburg, die Friedrich-Schiller-Universität und die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten gemeinsam mit der IBA Thüringen an der Erweckung dieses LeerGuts. Die Aktivierung historischer Standorte durch öffentliche Institutionen verspricht Synergien und fördert StadtLand Beziehungen. Im Fall des Alten Guts sind unterschiedliche Szenarien denkbar — vom Ausbau des universitären Tagungsstandorts inklusive Übernachtungsangebot bis zur kleinteiligen Entwicklung der historischen Bausubstanz als Arbeits- und Wohnort.

Flexible Arbeitsmodelle nehmen zu, die individuelle Mobilität steigt. Die Beziehung zwischen Jena und Dornburg könnte dauerhaft von dieser Entwicklung und den Potenzialen des StadtLandes profitieren — wo sonst könnte man so mühelos ein Leben zwischen Altem Schloss und Technologiestandort führen?



#### New uses for a historical estate: A country seat for the local university Dornburg Estate

Perched high up on the ledge of a steep limestone ridge overlooking the Saale valley is a row of three castles, with the Old Castle at one end. It is a perfect spot to while away a few hours in the sun or enjoy the well-kept gardens and panoramic view across the valley. The Old Castle, now restored, has been used by the Friedrich Schiller University of Jena since 2005 as a conference centre and meeting location but it provides no overnight accommodation.

Behind the Old Castle is the Dornburg Estate, an ensemble of buildings including the former granary, tenant's house, old pharmacy, manor and a row of barns. Unlike the castles, the buildings are in a state of disrepair. Formerly used to supply the university in Jena, the estate was used for agricultural purposes during GDR times, but has remained vacant since German reunification. The municipality of Dornburg-Camburg, the Friedrich Schiller University and the Thuringian Castles and Gardens Foundation are working together with the IBA Thüringen to revitalise the empty estate buildings. The reactivation of historical sites for use by public institutions establishes synergies and reciprocal connections between the town and country. Various scenarios are in discussion ranging from the expansion of the university's facilities to include overnight accommodation, to the refurbishment of the individual historical buildings as a place for working and living.

As flexible working patterns become more widespread and people become more mobile, the connection between Jena and Dornburg can benefit from the potential of the urban-rural StadtLand of Thuringia. Few places offer the opportunity to switch so easily between the high-tech facilities of the present day and historical legacy of the past.

# SAKRALE ARCHITEKTUREN WEITER GEDACHT: ZUKUNFT DURCH QUERDENKEN UND NEUE NUTZUNGEN

Thüringen, 2.000 Kirchen



»Kirchen prägen die Kulturlandschaft von Thüringen. Sie sind ein bedeutender Teil des kulturellen Erbes der Region. Ihre Neuprogrammierung mit dem Ziel der Förderung von sozialem Austausch in den einzelnen Gemeinden stärkt die Wahrnehmung von Thüringen sowohl von innen als auch von außen.«

Prof. Barbara Holzer, IBA Fachbeirat

Die Kirche war und ist Mittelpunkt eines Orts, doch die gesellschaftliche Rolle der Kirche ist seit Langem im Wandel. In Thüringen stehen 99 Prozent der etwa 2.000 evangelischen Kirchengebäude unter Denkmalschutz. Es ist ein besonderer kultureller, aber auch ortsbildprägender Wert, der allein in der Anzahl der Gebäude eine besondere Herausforderung darstellt.

Nicht nur die Instandhaltung ist aufwendig, auch eine regelmäßige Nutzung der Kirchen findet nicht mehr überall statt. Aufgrund geringer und weiter schrumpfender Mitgliedszahlen können Kirchengemeinden ihre Schätze oft nicht pflegen. Ergebnis ist der Verlust von wichtigen Begegnungsorten für das Gemeinwesen.

Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland sucht die IBA Thüringen nach nachahmungswerten Ideen für leere Kirchen, die nicht nur das Gemeindeleben bereichern, sondern die Kirche auch als modernen Gemeinschaftsort mit zusätzlichen Nutzungsmöglichkeiten interpretieren. Der offene Querdenker-Aufruf 2017 gab dafür erste Antworten. Über 500 Ideen wurden eingereicht und in einer Ausstellung in der Erfurter Kaufmannskirche 2017 mehr als 20.000 Besuchern präsentiert. Von den sieben Modellprojekten, die nun im Zuge des IBA Prozesses realisiert werden sollen, sind mit der Kunstkapelle St. Anna in Krobitz und der Her(r)bergskirche in Neustadt am Rennsteig bereits zwei fertiggestellt.



New perspectives through transformation:  
Creative ideas and new uses for sacred buildings  
Thüringen, 2,000 Churches

While churches invariably stand at the heart of their locality, their central role in society has shifted over time. In Thuringia, 99 percent of the nearly 2,000 protestant churches are historic listed buildings. Architecturally and culturally, they serve as defining landmarks and bearers of identity but the sheer number of buildings in need of upkeep presents a challenge.

Aside from the expense of their maintenance, many are no longer regularly in use. As the number of churchgoers decreases, church congregations find it increasingly difficult to look after their treasured place of worship. The long-term consequence is a loss of key meeting places in the community.

Together with the Evangelical Church in Central Germany, the IBA Thüringen is seeking model ideas for empty churches that not only benefit the respective congregations but also offer contemporary perspectives for their use within the community. An open call for new, unconventional ideas in 2017 brought forth over 500 ideas that were presented in an exhibition in the Kaufmannskirche in Erfurt, seen by more than 20,000 people. Of the seven model projects that will be realised as part of the IBA process, two have been completed: the Art Chapel of St Anna in Krobitz and the wayside shelter at St Michael's Church in Neustadt am Rennsteig.

Die Ausstellung »500 Kirchen 500 Ideen« in der Kaufmannskirche in Erfurt fand zeitgleich zum Reformationsjubiläum 2017 statt.

Rund ein Viertel der 2.000 evangelischen Kirchen in Thüringen wird wenig oder gar nicht genutzt. Im Interview berichtet die Leiterin des Baureferats der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Elke Bergt, wie sie und ihre Kollegen mit der Situation umgehen, was die Kirchen heute noch für die Region bedeuten – und wie die IBA Projekte dabei helfen, dass die Gotteshäuser eine Zukunft in den Dörfern und Städten Thüringens haben können.

# MACHEN LASSEN

Interview mit Elke Bergt





### Frau Bergt, wie wichtig sind Kirchen für die Identität in Stadt und Land?

In den Dörfern sind die Gebäude ein wichtiges bauliches Orientierungszeichen, dort ist der Bezug zum Kirchengebäude selbst auch sehr persönlich. In den Städten geht es anonym zu, aber trotzdem sind vielen Menschen die Kirchen als markante Gebäude im Stadtbild wichtig. Für Fremde dürfte vor allem die große Vielfalt in unserem Bundesland reizvoll sein. Die Kirchen tragen zur Identitätsbildung der Menschen bei, und das ist immer noch sehr relevant. Wir leben allerdings in einer säkularisierten Gesellschaft, in der Kirche in spiritueller Hinsicht keine so große Rolle mehr spielt wie früher. Das spüren wir sehr, genauso wie den demografischen Wandel.

### Wie macht sich das bemerkbar?

Zur Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands gehören 20 Prozent aller evangelischen Kirchen in Deutschland, allein 2.000 davon in Thüringen. Dabei leben aber nur drei Prozent aller Gläubigen hier. Wir haben mal im Scherz gesagt, dass auf einen Konfirmanden im Schnitt ungefähr eine Kirche kommt. Es ist klar: Die Kirchen werden längst nicht mehr so genutzt wie vor 100 Jahren, das betrifft insbesondere den Besuch der Gottesdienste. Selbst in größeren Kirchen, vor allem aber in den Dörfern sitzen sonntags nur drei, vier Leute, in Ausnahmen sind es vielleicht mal 50. Nur an christlichen Feiertagen, vor allem an Weihnachten, sind die Kirchen noch voll. In Zahlen bedeutet das: Ein Viertel unserer 2.000 Kirchen – 500 Gebäude – werden selten oder gar nicht mehr genutzt, also weniger als vier Mal im Jahr.

### Wie wirkt sich das auf Ihre Kirche aus?

Früher war die Kirche für die Menschen da. Heute müssen verstärkt die Menschen für ihre Kirchen eintreten, um sie zu erhalten. Weil es immer weniger Gemeindeglieder gibt, werden zunehmend Kirchengemeinden zusammengelegt. Für uns bedeutet das weniger Möglichkeiten, auch weniger finanziellen Spielraum. So betreut mittlerweile ein Pfarrer bis zu 30 Dörfer. Die Gläubigen in den Dörfern werden dadurch verständlicherweise immer unzufriedener.

### Wie schwer ist es, Kirchen mit nicht-religiösen Themen zu füllen?

Kirchenrechtlich geht vieles. Evangelische Christen glauben nicht an geheiligte Räume, ein Gottesdienst kann theoretisch überall stattfinden. Trotzdem haben die meisten Gläubigen bestimmte Erwartungen an die Gebäude. Viele können sich neue Nutzungskonzepte etwa in Form von Diskotheken oder Restaurants nicht vorstellen. Auch Ideen, die Kirchen zum Beispiel zu einem Ort für nicht-religiöse Begräbnisfeiern zu machen, sind für manche gar nicht vorstellbar. Wir haben also mit einer Ambivalenz zu kämpfen: Wir wollen die Kirchen öffnen und zugleich das Besondere dieser Gebäude bewahren.

### Ganz provokant gefragt: Warum trennen Sie sich nicht einfach von einem Teil der Kirchen? Das würde die Situation doch entspannen.

Das geht nicht – und das wollen wir auch nicht. Fangen wir mal ganz trocken mit den rechtlichen Belangen an: 99 Prozent der Gebäude sind denkmalgeschützt, über die Hälfte sind über 500 Jahre alt, viele sogar romanischen Ursprungs. Die könnten wir, selbst, wenn wir es wollten, nicht einfach niederreißen. Dazu kommt, dass Kirchen nach wie vor eine Leuchtturmfunktion in den Orten haben. Sie prägen überall das Stadtbild mit. Auch geistig sind die Gebäude weiterhin wichtig, denn in vielen Orten sind sie der einzige öffentliche Raum. Um den Menschen das wieder nahezubringen, wird zum Beispiel in diesem Jahr in Thüringen der Evangelische Kirchbautag zum Thema Kirche als öffentlicher Raum, beispielsweise als Marktplatz, als Treffpunkt stattfinden.

Zur Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands gehören 20 Prozent aller evangelischen Kirchen in Deutschland, allein 2.000 davon in Thüringen. Dabei leben aber nur drei Prozent aller Gläubigen hier.



Die St. Johannis Kirche in Ellrich wird bis 2030 die Bürger digital und sozial vernetzen. In Workshops wurde der Kirchenraum schon häufig zum Treffpunkt. Foto: Elke Bergt

rechts — Die Bienen-Garten-Kirche in Roldisleben will den Erfahrungsaustausch und Dialog zu Kultur, Ökologie und Religion fördern.

### Wie können IBA Projekte dabei helfen, die Kirchen zukunftsfest zu machen?

Die Kirche muss sich öffnen und zugleich auch Menschen ohne Kirchenbezug etwas bieten. Bereits zu Beginn des Projektes 2014 haben wir gemerkt, dass uns unsere Innensicht oft blockiert. Wir brauchten also jemanden, der uns auf einen neuen Kurs bringt. Die IBA ist dabei Experimentierpartner und Impulsgeber für uns. Die große Hoffnung war, mit dem Projektstart die Menschen in Thüringen zum Nachdenken anzuregen, und zwar durch eben diese Außenperspektive und damit verbunden durch ein forscheres, manchmal fast radikales Vorgehen. Wenn wir gezögert haben, hat die IBA oft gesagt: »Probiert es doch erst einmal — wenn es nicht klappt, ist es nicht schlimm!« Das hat sich bewährt, denn dadurch ist ein partizipativer Prozess ins Rollen gekommen.

### Inwiefern begünstigt die Struktur der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland diese Veränderungsprozesse?

Die EKM hat eine vergleichsweise schlanke Verwaltung. Hier sind insgesamt 200 Leute für praktisch alles zuständig. Wir sind also beweglicher als manch andere Landeskirche. Damit haben wir intern eine größere Offenheit für Veränderungen, aber auch einen größeren Druck, etwas verändern zu müssen. Letztlich ist es eine unserer Kernaufgaben, den Weg von der starren Institution hin zu einer beweglicheren Organisation zu gestalten. Wir müssen auf Dauer die Entwicklung von den Gemeinden her noch mehr stärken. Wir müssen die Menschen in den Mittelpunkt rücken — und das darf keine Floskel sein.

### Welche Lehren haben Sie aus dem IBA Projekt gezogen und welche Erkenntnisse lassen sich auf andere Kirchen übertragen?

Projekte wie das Übernachtungskonzept in Neustadt am Rennsteig (siehe S. 44, Anm. d. Red.) zum Beispiel würden an allen Rad- und Pilgerwegen gut funktionieren. Deshalb trage ich vor allem eine Botschaft nach draußen: Probiert es aus! Und ich gebe den Aktiven Handlungsempfehlungen mit, wie sie überhaupt zu neuen Ideen kommen können. Der Knackpunkt ist fast immer, dass sie erst einmal vom Problemdenken wegkommen müssen. Sie müssen sich fragen: Was dürfte sich in ihrer Kirche auf keinen Fall verändern? Und was dürfte ruhig anders sein? Die Menschen müssen das selbst gestalten dürfen und mitentscheiden, denn nur so werden sie das Projekt wirklich zu ihrem eigenen machen. Das bedeutet für uns auch, dass wir es aushalten müssen, wenn manches vielleicht nicht unseren eigenen Vorstellungen entspricht. Dennoch müssen die Akteurinnen und Akteure dann Wertschätzung und Unterstützung erfahren. Nur dann fühlen sie sich auch wirklich wahr- und ernstgenommen.

Die Menschen müssen selbst gestalten dürfen und mitentscheiden, denn nur so werden sie Projekte wirklich zu ihren eigenen machen.



# LEERGUT IM KLEINFORMAT: KIRCHENRAUM FÜLLT SICH MIT MUSIK

Krobitz, St. Annen-Kapelle

»Alt und Neu, Tradition und Innovation verbinden sich hier auf ideale Weise. Der innovative Esprit, der behutsame Umgang mit dem Ort und seiner Tradition und die Partizipation und Interaktion von und mit Menschen zeichnen die Kunstkapelle St. Annen in Krobitz eindeutig als IBA Projekt aus.«

Prof. Barbara Holzer, IBA Fachbeirat



Gäste eines Konzerts bewundern die Flammenorgel von Carsten Nicolai.  
Foto: Henry Sowinski

Nur noch einmal im Jahr, zu Himmelfahrt, diente die kleine St. Annen-Kapelle in den letzten Jahren als Begegnungsort. In der Dorfgemeinde Krobitz im Saale-Orla-Kreis trafen sich die Menschen zum Gebet unter freiem Himmel, der sanierungsbedürftige Innenraum blieb ungenutzt.

Mit dem offenen Querdenker-Aufruf der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen kam die Wende: Der renommierte internationale Künstler Carsten Nicolai schenkte der romanischen Kirche aus dem 11. Jahrhundert ein musikalisches Herz. Eigens für Krobitz entwarf er 2017 die skulpturale Arbeit ›organ‹ — eine Flammenorgel, deren Klänge bereits hunderte Gäste in die Kapelle gelockt haben. Und es werden weitere Kunstschaffende angezogen, um mit dem ungewöhnlichen Instrument zu musizieren. Der Kirchenraum wurde mit einfachen baulichen Mitteln hergerichtet — ein neuer Lehmbofen und eine umlaufende Eichenholzbank schmücken nun den Innenbereich. Entstanden ist so ein Treffpunkt, der Andachten, Klangkunst und Baukultur erlebbar macht.

Als Kunstkapelle und erstes verwirklichtes Projekt des offenen Ideenaufrufs ›Querdenker für Thüringen 2017‹ zeigt die St. Annen-Kapelle vorbildlich, wie eine kreative Co-Nutzung von Kirchenräumen das Gemeindeleben inspirieren und beflügeln kann.



Die St. Annen-Kapelle in Krobitz bei Weira ist das erste fertiggestellte Projekt der IBA Thüringen.

#### Small-scale renewal: A chapel resounds with music Krobitz, Chapel of St Anna

Until recently, the small Chapel of St Anna served just once a year as a place of congregation. Villagers from Krobitz in the Saale-Orla district came together to celebrate Ascension – outdoors, due to the dilapidated state of the interior.

The turnaround came in response to an open call for new and unconventional ideas for churches as part of the ‘STADTLAND:Church’ exhibition in 2017 initiated by the EKM Evangelical Church in Central Germany and the IBA Thüringen. The renowned international artist Carsten Nicolai gave the 11th century Romanesque chapel a new musical heart: a sculptural installation entitled ‘organ’ in the form of a gas-powered pyrophone made especially for the chapel in 2017. The unusual musical instrument has since attracted hundreds of visitors to the chapel and other artists have now also been invited to contribute new compositions. The interior of the chapel was renovated with a few simple additions including a new rammed earth floor and a simple wooden bench around the perimeter. With minimal means, the chapel has been revived as a place of congregation, prayer, music and Baukultur.

The art space of the Chapel of St Anna is the first project to be realised from the ‘STADTLAND:Church’ call for ideas, and is an inspirational example of how the creative co-use of sacred spaces can stimulate and foster a sense of community.

# ANDACHT UND TOURISMUS: KIRCHE ALS HER(R)BERGE

Neustadt am Rennsteig, Michaeliskirche



Die Her(r)bergskirche Michaelis in Neustadt am Rennsteig ist ein Modellprojekt für weitere mögliche Her(r)bergkirchen entlang des Rennsteigs im Thüringer Wald und seit März 2019 IBA Projekt.

Der Thüringer Wald ist Anziehungspunkt für viele Wanderleute. Entlang des Rennsteigs lässt sich nicht nur Thüringens ursprüngliche Landschaft hervorragend erkunden — zu entdecken gibt es auch außergewöhnliche Übernachtungsmöglichkeiten.

In Neustadt am Rennsteig haben regionale Akteure und externe Ideengeber ein neues Nutzungskonzept für ihren Kirchenraum in der Michaeliskirche gesucht, nachdem die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland gemeinsam mit der IBA Thüringen den offenen Querdenker-Aufruf 2017 gestartet hat. 2017 gab es zunächst eine provisorische Lösung, 2018 dann konnte dauerhaft eine Schlafnische im hinteren Bereich der neuromanischen Chorturmkirche eingerichtet werden. Das Modellvorhaben in Neustadt ermöglicht nun Übernachtungen im Gotteshaus: Bis zu zwei Personen finden bequem Platz, 2018 haben schon 93 Gäste hier übernachtet. Und die Kirchengemeinde in Neustadt am Rennsteig hat weitere Nutzungsmöglichkeiten angeregt: Yogakurse, eine Bibliothek und ein gemeinsamer Koch- und Essensraum sollen Elemente dieser modernen Begegnungsstätte werden.

Der ersten Her(r)bergkirche im Thüringer Wald sollen weitere entlang des Rennsteigs folgen. Die Michaeliskirche setzt damit Impulse für die Um- und Weiternutzung von Kirchen, die auch international Aufsehen erregen.

»Das Angebot, in einer Kirche übernachten zu können, zieht Menschen aus nah und fern an und die Kirche gewinnt so als gesellschaftlicher Mittelpunkt der Gemeinde an neuer Attraktivität. Die Her(r)bergkirche ist dabei ein gelungenes Beispiel für nachhaltigen Tourismus.«

Prof. Barbara Holzer, IBA Fachbeirat

#### Religious sanctuary and wayside shelter: Reconciling worship and tourism Neustadt am Rennsteig, St Michael's Church

The Thüringer Wald attracts hikers and wanderers from all over Germany. Its most famous route, the Rennsteig Trail, runs along its ridge and provides not only an opportunity to explore the unspoiled wooded landscape of Thuringia but also to discover some unusual places to stay.

In Neustadt am Rennsteig, local representatives and outside experts came together to find a new concept for the future of St Michael's Church as part of an open call for innovative and unconventional ideas organised in 2017 by the Evangelical Church in Central Germany and the IBA Thüringen. An initial provisional solution was implemented in 2017, followed by a more permanent installation in 2018 in the form of a sleeping niche for passing hikers in the rearward section of the neo-Romanesque church, whose tower rises over the choir. The church can now provide shelter for up to two people per night and has already hosted 93 overnight guests in 2018 alone. Further possible uses are also in planning: the congregation has proposed yoga courses, a library and a communal cooking and dining area as part of an initiative to turn the church into a modern place for the community.

St Michael's Church is the first of a series of wayside church-shelters along the Rennsteig Trail through the Thüringer Wald. It represents a model solution for the conversion and ongoing use of churches that has since attracted international attention.

# IN DER HER(R)BERGSKIRCHE ZU GAST

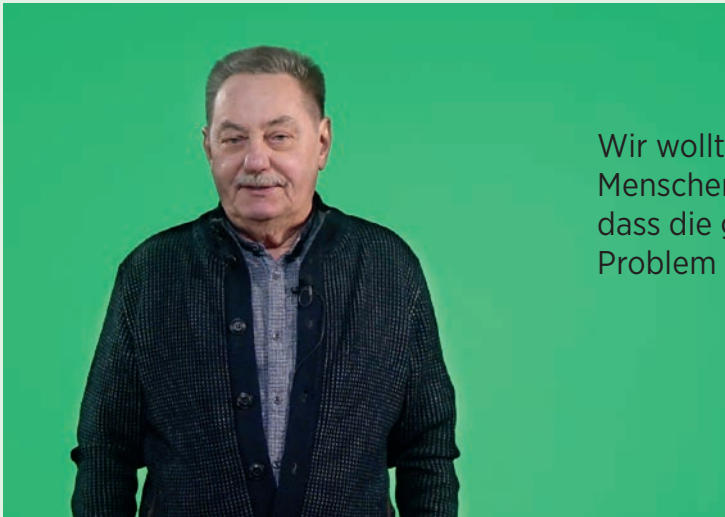
Interview mit Hannes Langguth und Horst Brettel

Der Kirchengemeinderat Horst Brettel und der Architekt Hannes Langguth installierten gemeinsam mit dem Büro studio-etcetera in der evangelischen Michaeliskirche in Neustadt am Rennsteig eine Übernachtungsmöglichkeit für Gäste aus aller Welt. Zudem etablierten sie die Kirche als Raum für sozio-kulturelle Veranstaltungen und Formate. Im Interview berichten die beiden Akteure, wie sie mit Widerständen umgegangen sind und wie ihr IBA Projekt als Türöffner und Multiplikator für die gesamte Region dienen kann.



Foto: René Zieger





Wir wollten bewusst provozieren und die Menschen im Ort dafür sensibilisieren, dass die geringe Nutzung der Kirche ein Problem der gesamten Gemeinde ist.

Herr Brettel und Herr Langguth, wie kamen Sie zu Ihrem IBA Projekt?

Brettel — Ich engagiere mich seit fast 20 Jahren ehrenamtlich im Gemeindegemeinderat und im Kirchenkreis Arnstadt-Ilmenau. Deswegen kenne ich die Probleme mit wenig oder gar nicht mehr genutzten Kirchen im ländlichen Raum. Perspektivisch betrifft das auch uns in Neustadt. In einer alten Ausgabe der Dorfzeitung habe ich dann über die Grundsteinlegung unserer Neustädter Michaeliskirche im Jahr 1856 gelesen. Die Erbauer haben sich damals gewünscht, dass sich die Menschen der nachfolgenden Generationen um die Kirche kümmern und sie erhalten. Das hat mich sehr berührt — und deshalb wollte ich helfen, unsere Kirche vor dem Leerstand zu bewahren und der nachfolgenden Generation Wege aufzeigen, wie das gehen kann.

Langguth — Mit unserer Arbeit im Thüringer Wald möchten wir dazu beitragen, die zunehmend polarisierenden Lebenswelten zwischen Stadt und Land wieder ein wenig zu vereinen. Wir wollen versuchen, neue Brücken zu schlagen. Von Beruf bin ich Architekt und Stadtforscher. Somit habe ich auch eine wissenschaftliche Perspektive auf das Thema. Ich beschäftige mich viel mit der Urbanisierung von ländlichen Räumen und stelle dabei immer wieder die Frage, in welcher Beziehung Stadt und Land eigentlich zueinander stehen und was diese Beziehung ausmacht.

Welche Widerstände gab es und wie sind Sie diesen begegnet?

Brettel — Eine offene Schlafstelle mitten im Kirchenraum stieß vor allem bei den älteren Gemeindegliedern auf Widerstand, da in der Kirche ja nach wie vor Gottesdienste, Trauerfeiern und Veranstaltungen stattfinden. Das war aber auch eines unserer Anliegen: Wir wollten bewusst provozieren und die Menschen im Ort dafür sensibilisieren, dass die geringe Nutzung der Kirche ein Problem der gesamten Gemeinde ist. Deshalb wollten wir alle Bewohner unseres Ortes einladen, sich zu äußern, und mit ihnen ins Gespräch kommen.

Langguth — Für mich waren genau diese Aushandlungsprozesse besonders spannend. Allein durch die prozessorientierte und partizipative Vorgehensweise haben wir bewusst junge Architekten aus Leipzig und Berlin mit vorwiegend älteren Menschen aus der Kirchengemeinde Neustadt zusammengebracht. Partizipation bedeutet vor allem, die Bedenken der Leute nicht nur anzuhören, sondern auch ernst zu nehmen. Daraus ist in Neustadt, wo das Konzept als Prototyp getestet wird, ein fruchtbarer Kompromiss für die räumliche Umsetzung der ersten Her(r)bergskirche entstanden.

### Wie sah dieser Kompromiss aus?

Langguth — Während der Ideenwerkstatt im Jahr 2017 hatten wir uns dafür entschieden, die geplante Installation sehr präsent und sichtbar mitten im Kirchenschiff zu platzieren. Teilweise war das Feedback sehr positiv, teilweise regte sich aber auch Widerstand. Wir haben gemeinsam mit allen Beteiligten überlegt, wie wir andere Lösungen finden können, ohne das Projekt aufzugeben. Wichtig war uns ja trotzdem, die Besonderheit des Ortes aufzunehmen — und das ist in der Michaeliskirche zum Beispiel der tolle Blick auf die bunten Betonglasfenster im Altarraum, durch die am Morgen wunderschönes Licht in die Kirche fällt.

Brettel — Die Einigung bestand darin, dass wir gemeinsam mit den Kritikern für den Schlafplatz eine von allen akzeptierte Stelle gefunden haben. Eine in den 1950er-Jahren eingezogene Ständerwand wurde entfernt und der dahinter liegende Raum wieder in den Kirchenraum integriert. Dort wurde im Frühjahr 2018 die neue Installation er-

richtet. So ist der Schlafplatz weiterhin sichtbar und offen zum Kirchenraum, kann zugleich aber optisch durch einen Vorhang abgetrennt werden. Auch die Übernachtungsgäste haben nun die Wahl, ob sie ganz offen zum Kirchenschiff hin schlafen möchten oder sich lieber etwas zurückziehen wollen. Aus dem ursprünglichen Konflikt ist also eine gute Lösung entstanden.

### Können solche Projekte auch wirtschaftlich funktionieren?

Brettel — Wir wollen kein Wirtschaftsbetrieb sein, sondern verstehen uns als Begegnungsstätte für Menschen, die sich ganz bewusst für diese Form der Übernachtung entscheiden. Für die baulichen Maßnahmen brauchten und brauchen wir noch finanzielle und fachliche Unterstützung, das kann eine kleine Dorfgemeinde alleine nicht stemmen. Und für den Betrieb sind wir auf ehrenamtliche Helfer aus dem Ort angewiesen.

Langguth — Genau, wir verstehen das Projekt als Türöffner und Multiplikator für die Region. Uns ist wichtig, eine neue Zielgruppe anzusprechen, um diese in den Thüringer Wald zu bringen. Wenn die Besucher und Besucherinnen in Neustadt angekommen sind, vernetzen wir sie mit den Tourismustreibenden vor Ort. Das klappt bisher sehr gut und kommt auch bei den Gästen gut an. In den letzten zwei Jahren waren 145 Menschen bei uns, die überwiegend unter 50 Jahre alt waren und teilweise aus dem europäischen Ausland kamen — dabei hatten wir den Betrieb pro Jahr nur für zwei Testphasen mit einer Dauer von jeweils drei Monaten geöffnet.



Wir verstehen das Projekt als Türöffner und Multiplikator für die Region. Uns ist wichtig, eine neue Zielgruppe anzusprechen, um diese in den Thüringer Wald zu bringen.



2018 übernachteten 93 Gäste in der Her(r)bergkirche. Sie kamen unter anderem aus England, Schweden, der Schweiz, Frankreich, Litauen und sogar Australien.

**Brettel** — Das Interessante daran ist, dass 95 Prozent der Gäste noch nie in unserer Region waren und den Thüringer Wald teilweise gar nicht kannten. Ohne das Projekt wären sie sicher auch nie hierhergekommen. Darauf sind wir stolz – und wir sind sicher, dass sich das herumsprechen wird.

Was ist der Nutzen des Projekts für die Gemeinde?

**Brettel** — Wir verstehen uns unter anderem auch als diakonisches und ökumenisches Projekt, das heißt, wir wollen Menschen, egal welcher Herkunft oder Religion, ansprechen und ihnen die Möglichkeit geben, in einem ganz besonderen Raum zu übernachten. Dabei beschränken wir uns hier auf die reine Übernachtungsmöglichkeit. Wenn sie hier sind, nutzen sie die Gastronomie und die Einkaufsmöglichkeiten im Ort. So haben also auch unsere Einzelhändler und Restaurantbetreiber etwas davon. Und wir führen pro Übernachtung auch die Kurtaxe an die Gemeindekasse ab. Durch zusätzliche Veranstaltungsformate tragen wir dazu bei, dass die Kirche auch wieder zu einem Ort der Zusammenkunft für die örtliche und regionale Bevölkerung wird.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

**Brettel** — Mein Traum ist, dass wir noch viele weitere Partner in der Region finden, die ihre Kirchen als Übernachtungsort oder Begegnungsstätte ausbauen, sodass wir uns untereinander auch bei Veranstaltungen vernetzen können, Erfahrungen austauschen und voneinander lernen können. Ich wünsche mir außerdem, dass die Menschen sich in ihren Orten für den Erhalt ihrer Kirchen engagieren, auf diese oder auf andere Weise.

**Langguth** — Ich fände es auch toll, wenn wir künftig ein regionales Netzwerk von Herbergkirchen aufbauen könnten. Die Kirchen sind außerdem ein toller Raum für neue Formen des soziokulturellen Zusammenlebens. Es wäre schön, wenn sich das Projekt irgendwann von selbst trägt und daraus viele Synergien entstehen, die die Region Thüringer Wald in Deutschland und Europa sichtbar und bekannter machen.

# LEERGUT AGENTEN

Thüringer Netzwerk zur Belegung von Leerstand



In Thüringens Städten und Dörfern entdeckt man sie allerorts: leere Gebäude. Trotz vielfältigem privaten Engagement und langjähriger öffentlicher Förderung gibt es über 45.000 leer stehende Wohn- und Nichtwohngebäude. Jedes für sich ist ein Problemfall, alle gemeinsam sind eine gesellschaftliche Herausforderung. Doch sie sind auch kulturelle und bauliche Ressourcen und bieten jede Menge Raum für gute Ideen!

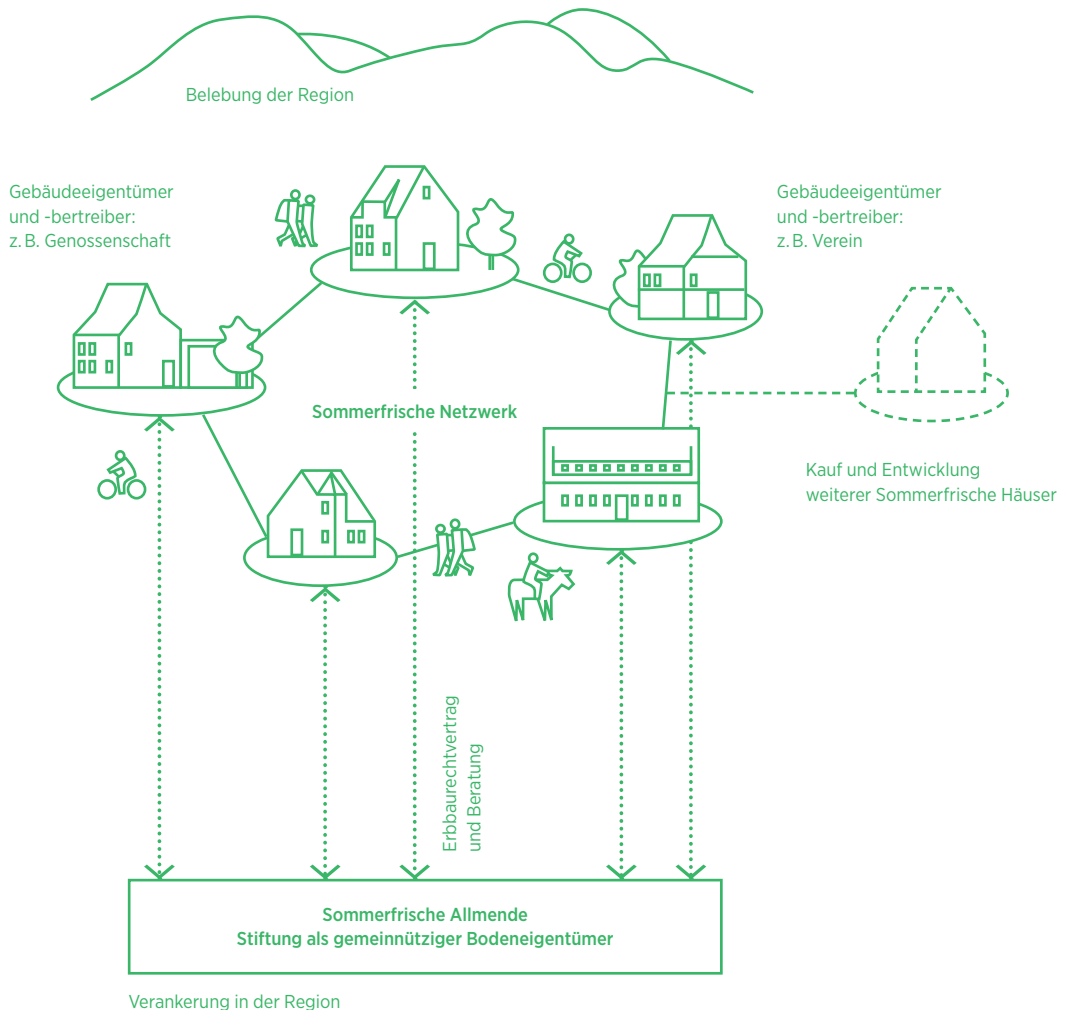
LeerGut ist gebautes Erbe, verbaute Energie und steingewordene Identität. Die IBA LeerGut Konferenz 2016 machte die Erfolgsvoraussetzungen zur Mobilisierung von LeerGut deutlich: Mut und Durchhaltevermögen, zivilgesellschaftliches Engagement und Zieloffenheit, neue Betreiber- und Förderkonstellationen, kluge Architekturlösungen und alternative Baustandards. Die IBA Thüringen hat 2018 gemeinsam mit weiteren StadtLand Akteuren das Netzwerk der LeerGut Agenten ins Leben gerufen. Sie unterstützen mit ihrem Wissen Initiativen bei der Leerstandsaktivierung. Sie wollen die Gesellschaft, Kommunalpolitik, Fachverbände und die Bauwirtschaft für den Wert der Ressource LeerGut sensibilisieren. Das Netzwerk wächst im persönlichen Austausch der Beteiligten. Neue Gesichter sind immer willkommen!

Grafik: Studio Rustemeyer

# SOMMERFRISCHE ALLMENDE

## Eine Zukunftsperspektive für historische Sommerfrische Architekturen im Schwarzwald

Im Schwarzwald stehen heute viele der historisch bedeutenden Sommerfrische Häuser leer. Die »Sommerfrische Allmende« als alternatives Eigentums- und Bewirtschaftungsmodell könnte dem Leerstand und Verfall begegnen. Ziel ist die Belebung der Region durch neuartige Stadt-Land-Beziehungen, Nutzergruppen und Betreiberkonzepte für die historischen Sommerfrische Architekturen. Die Sommerfrische Allmende gründet auf dem Konzept des gemeinnützigen Bodeneigentums und der Vergabe von Gebäuden an engagierte und befähigte Nutzer auf dem Weg der Erbbaupacht, wobei die Einnahmen aus einem Objekt für die Ingangsetzung der nächsten Projekte verwendet werden. So entsteht ein Netzwerk aus Sommerfrische Häusern, das dem Solidargedanken folgt. Erfolgsvoraussetzung ist die profunde Beratung und Begleitung von Interessierten hin zu handlungsfähigen Gebäudeeigentümern und -betreibern.



Grafik: Studio Rustemeyer

# SOMMERFRISCHE IM HEIMATMUSEUM: TRADITIONELLES FACHWERKHAUS ERHÄLT MODERNE UNTERKUNFT

Schwarzatal, Probeurlaub Döschnitz



Foto: Michael Stellmacher

»Döschnitz bietet mehr als die Flucht aus Arbeitsalltag und hektischer Urbanität: Es geht um die Flucht aus dem System, um zukunftsweisende Heterotopie in StadtLand.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat



Wie kann das touristisch ehemals gefragte Schwarzatal wieder mehr Gäste anlocken? Im liebevoll gestalteten, jedoch seit Jahren nicht mehr geöffneten Heimatmuseum in Döschnitz hat die Jenaer Architektin Lina Maria Mentrup mit wenig Mitteln den ersten Schritt dafür getan.

Ihre modern eingerichtete Musterwohnung in einem Denkmal ist das erste realisierte Sommerfrische Vorhaben der IBA im Schwarzatal. Die kleinen Eingriffe — behutsam und kostengünstig und unter großer Berücksichtigung der historischen Bausubstanz — sollen beispielgebend für die Innutzungnahme weiterer leer stehender Häuser in der Region sein. Im April 2018 wurde das Projekt fertiggestellt, erste Urlaubsgäste aus Jena zogen am Tag der Eröffnung in das Apartment ein. Insbesondere in den Sommermonaten 2018 wurde es gern und viel für ein Wochenende zum Probewohnen gebucht. Geplant ist, weitere Räume im Heimatmuseum auszubauen.

Das IBA Projekt setzt einen ersten und wichtigen Impuls, leer stehende Gebäude zu öffnen und neue Nutzergruppen in das Schwarzatal zu holen.

Sommerfrische in local history museum:  
Modern vacationing in traditional timber-frame architecture  
Schwarzatal, Döschnitz Holiday

How can the once-popular tourist destination of the Schwarzatal attract visitors back to the region? Lina Maria Mentrup, an architect from Jena, has set the ball rolling with an economical insertion within the beautiful but no longer inhabited building of the local history museum in Döschnitz.

Her design for a modern furnished apartment in the historic listed building is the first of the IBA's 'Sommerfrische' projects in the Schwarzatal valley. With carefully measured, sensitive interventions, the project demonstrates how empty houses in the region can be economically revived for use while respecting the historical building fabric. Completed in April 2018, the first guests from Jena took up residence on the day it opened. The apartment has since been booked out throughout the summer weekends as a base from which to explore the region. The conversion of further rooms in the museum is planned.

The IBA project represents an important first step towards reactivating vacant buildings and attracting new visitors to the Schwarzatal.



Das 400 Jahre alte Fachwerkhaus in Döschnitz beherbergt ein Heimatmuseum und nun auch eine Sommerfrische Wohnung. Foto: Dörthe Hagenguth

# INKLUSIVER MÖGLICHKEITSRAUM: VEREIN, BEWOHNER UND FLÜCHTLINGE AKTIVIEREN LEERSTAND IN SELBSTVERANTWORTUNG

Erfurt, Wir Labor



»In Erfurt entsteht mit dem WIR Labor ein Hausprojekt für Integration und Inklusion. Das gemeinsame Stadtmachen ist vielerorts eine erfolgreiche Strategie für die eigene Aneignung und auch das Ankommen in einer neuen Umgebung. Das Wir Labor kann Flüchtlingen, Migranten und Erfurtern den Freiraum geben, ihren Ort selbstbestimmt mitzuentwickeln und ihn sich gemeinsam nach und nach im Selbstausbau anzueignen.«

Andrea Hofmann, IBA Fachbeirat

Da für Thüringen Migration einen wichtigen Impuls für die Entwicklung darstellt, suchte die IBA im Rahmen des Projektauftrags ›Arrival Stadtland‹ seit 2016 nach Menschen, Orten und Ideen, die Zuwanderung als Chance begreifen und aktiv gestalten wollen.

Das Wir Labor in Erfurt ist so ein Ort. Der Verein Plattform e. V. will in Kooperation mit der Stadt Erfurt ein leer stehendes städtisches Bürogebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Containerunterkunft für Flüchtlinge im Norden der Stadt in Nutzung nehmen. Flüchtlinge und Migranten, aber auch die Erfurter sollen das Projekt selbstbestimmt als Wir Labor mitentwickeln. Ziel ist die inklusive und integrative Entwicklung eines neuen gemeinschaftlichen Produktions- und Werkstattshauses für eine nachhaltige Willkommenskultur als neues Stadtteilzentrum von allen für alle. Mit der Gestaltung wird ein innovativer Beitrag zum sukzessiven Umbau unter Gesichtspunkten des partizipativen und zirkulären Bauens entwickelt. Möglichkeiten und Grenzen des Selbstbaus sollen erprobt und gleichzeitig einfache, ressourcenbewusste Gestaltungsoptionen zu bezahlbaren Kosten getestet werden.

Das Wir Labor wird damit nicht nur zu einem Testfall für eine inklusive Gemeinschaft, sondern auch zu einem Reallabor für einen experimentellen Bestandsumbau.

Ein seit fast zwei Jahrzehnten leer stehendes Bürogebäude im Erfurter Norden soll schrittweise durch vielfältige, integrative Nutzungsansätze und einen gemeinschaftlichen Umbau wieder aktiviert werden. Mit dem Wir Labor kann so ein weltoffener Ort geschaffen werden.

Grafik: Kerstin Faber





Inclusive development: Associations, residents and refugees jointly reactivate a vacant building  
Erfurt, Collective Lab

Migration has become an important driver of development in Thuringia. In 2016, as part of its 'Arrival StadtLand' initiative, the IBA Thüringen put out a call for people, places and ideas throughout Thuringia that view immigration as an opportunity and want to actively shape it.

The 'WIR Labor' in Erfurt is a prime example. In cooperation with the city of Erfurt, the association Plattform e. V. intends to use an empty municipal office building in the direct vicinity of container accommodation for refugees in the north of the city. Refugees and migrants, as well as the residents of Erfurt, are invited to help develop the project as a collective laboratory. The goal is the inclusive and integrative development of a new centre of production and workshop building that, in the spirit of Willkommenskultur, will function as a new district centre developed communally for the community. Its design makes an innovative contribution to the successive redevelopment of buildings according to participative principles and circular material cycles. The project explores the possibilities and limits of self-building, while simultaneously trialling simple, resource-conscious and affordable design approaches.

The 'WIR Labor' is not only a test bed for inclusive society, but also a realworld laboratory for the experimental conversion of existing buildings.

# ZWISCHENRAUM ZUM ANKOMMEN: ANWOHNER UND FLÜCHTLINGE BAUEN WERK- UND FREIRÄUME

Saalfeld, Beulwitzer Straße



»Der gemeinsame Bau des sogenannten Werkhauses als Nachbarschaftstreff und Werkstattort zeigt das Potenzial, welches Bewohner an der persönlichen Weiterentwicklung ihres Quartiers und der Stadt haben können. In der Beulwitzer Straße in Saalfeld passiert das vorbildlich und mit einem großen Mehrwert für das gesamte Stadtquartier. Und so sind die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Bewohner mit ihren vielfältigen Hintergründen Ausgangspunkt für eine nachhaltige und integrative Entwicklung eines Quartiers in Randlage.«

Andrea Hofmann, IBA Fachbeirat



Auf dem Gelände der alten Kaserne in Saalfeld an der Beulwitzer Straße, zwischen der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete und Wohngebäuden, wollen Stadtverwaltung und Bildungszentrum gemeinsam mit den Bewohnern Werk- und Freiräume schaffen. Etwa zur Hälfte trifft man auf deutsche Bewohner, die andere Hälfte sind Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund.

In Sommerwerkstätten 2017 und 2018 haben sie bereits erprobt, wie man einen Ort zum Ankommen selbst schafft. Gemeinsam bauten, feierten und lernten die Beteiligten voneinander, es waren lebhaftere Begegnungen.

Unter dem Motto ›Arrival StadtLand‹ bearbeitet die IBA Thüringen mit weiteren Partnern in Thüringen die Folgen von Flucht und Einwanderung in ihren Projekten. In Saalfeld wird ein Raum für viele von vielen gestaltet, auch für Kreative aus der Region. Die neuen und alten Nachbarn setzen damit bewusst ein Zeichen für die Stärkung des Zusammenlebens und ein weltoffenes StadtLand.

#### Space for meeting and making:

Locals and refugees create opportunities for work and recreation  
Saalfeld, Beulwitzer Straße

On the site of a former barracks on Beulwitzer Straße, situated between housing for refugees and a residential quarter, Saalfeld council and local education institutions are working together with local residents to create new kinds of work and recreational spaces. Around half of the participants are local residents and half refugees and displaced people.

In summer workshops in 2017 and 2018, the new and existing residents worked jointly to explore ways of creating a place to meet and make their own. They built, celebrated and learned from one another in a series of stimulating and enjoyable encounters.

The IBA Thüringen and other partners in Thuringia are devising projects under the heading 'Arrival StadtLand' that address the consequences of displacement and immigration. In Saalfeld, a space made by many for use by many is evolving with the participation of creative people from the region. Neighbours new and old are consciously setting an example that strengthens the local sense of community and symbolises the openness of the urban-rural StadtLand of Thuringia.

In einem Brennpunkt-Stadtteil von Saalfeld errichten Einheimische und Geflüchtete über mehrere Jahre mit einfachen Mitteln ein sogenanntes Werkhaus, in dem jeder willkommen ist. Die Planung und der Bau des Gebäudes erfolgen als partizipativer Gemeinschaftsprozess, sagt Hanka Giller, Amtsleiterin für Soziales und Jugend der Stadt: der beste Weg, damit sich Menschen ein Projekt zu eigen machen können.



## »DAS HAB' ICH MIT GEBAUT«

Interview mit Hanka Giller

Wir bauen gemeinsam ein Werkhaus, das auf den Ideen der Menschen beruht, die es nutzen. Sie sollen dort reparieren, kochen, nähen, mit Computern umgehen, gärtnern und spielen können, es soll Räume für Handel, Kommunikation und Bildung geben.

#### Frau Giller, in welcher Situation startete Ihr IBA Vorhaben?

In Saalfeld wurden ab den 1990er-Jahren viele Wohnungen in der Innenstadt saniert, was sehr positiv war. Das führte aber auch dazu, dass Menschen aus der Stadtmitte in die Randviertel gedrängt wurden, die sich den Wohnraum nicht mehr leisten konnten. Einer dieser Bereiche ist Beulwitz, wo seitdem besonders viele Bewohnerinnen und Bewohner in schwierigen sozioökonomischen Situationen leben. Im Jahr 2010 entschied das Landratsamt zudem, dort eine leer stehende Immobilie als Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber zu sanieren. Für die Menschen, die dort schon lange lebten, entstand der Eindruck, dass für die Geflüchteten alles getan wird, und für sie selbst nichts. Die Stimmung im Viertel hat sich damals massiv verschlechtert.

#### Was haben Sie dem entgegengesetzt?

Im Rahmen der Bewerbungsphase für den Wettbewerb ›Zukunftsstadt 2030‹ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung haben wir zwei Jahre lang Wünsche und Bedarfe ermittelt. Interessant war dabei, dass die Bewohnerinnen und Bewohner einen gar nicht so schlechten Eindruck ihres Quartiers hatten: Sie fanden das viele Grün in ihrer Umgebung toll, schätzten die Weite und den Platz, um draußen zu sein. Das gibt es in anderen Stadtteilen so nicht.

#### Was ist aus den Befragungen entstanden?

Wir haben zum Beispiel erste Bürgerbeteiligungsprojekte zum Thema ›Willkommenskultur‹ ausprobiert. Schon damals haben wir diesen Begriff ganz offen definiert: Er sollte für alle gelten, die dort leben, nicht nur für Geflüchtete. Daraus entstand dann im Sommer 2016 das IBA Vorha-

ben: Wir bauen gemeinsam ein Werkhaus, das auf den Ideen der Menschen beruht, die es nutzen. Sie sollen dort reparieren, kochen, nähen, mit Computern umgehen, gärtnern und spielen können, es soll Räume für Handel, Kommunikation und Bildung geben. Schon im Entstehungsprozess sollten sich die Menschen selbst einbringen und sich auch handwerklich betätigen.

#### Spielen die Biografien und Erfahrungen der Menschen eine große Rolle für Ihr Projekt?

Ja, eine sehr große. Im Stadtteil leben über 950 Menschen aus über 13 Ländern, davon ist fast die Hälfte unter 30 Jahren und 54 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Die Verständigung ist manchmal nicht einfach. Dennoch konnten wir die Wünsche, Talente und Fähigkeiten der Menschen in das Projekt einbeziehen: Viele haben uns einfach Handybilder aus ihrer Heimat gezeigt, und darauf war zum Beispiel zu sehen, was sie beruflich gemacht haben und was sie einbringen konnten. Und das haben sie dann auch gemacht.



Bei der ersten Sommerwerkstatt 2017 begannen die Anwohner und Helfer, die Brache zu beleben.

Die Bürgerinnen und Bürger kommen hier im Alltag ganz automatisch vorbei und sehen, dass sich etwas verändert. Manche regen sich auf, andere finden es toll – aber von allen wird es wahrgenommen.

Im Stadtteil leben über 950 Menschen aus über 13 Ländern, davon ist fast die Hälfte unter 30 Jahren und 54 Prozent haben einen Migrationshintergrund.

Merken Sie schon, dass sich die Wahrnehmung der Beulwitzer Straße verändert?

Wir irritieren natürlich mit unserem Projekt, denn wir machen Polaritäten, die ohnehin da sind, öffentlich. Genau das ist aber nötig, um die Grautöne zu finden. Das Grundstück für die Begegnungsstätte ist dafür perfekt. Es liegt direkt an der Straße und war noch nicht anderweitig besetzt. Die Bürgerinnen und Bürger kommen hier im Alltag ganz automatisch vorbei und sehen, dass sich etwas verändert. Manche regen sich auf, andere finden es toll — aber von allen wird es wahrgenommen. Daraus sind Diskussionen bei Facebook und Instagram entstanden, der Stadtteil steht also plötzlich im Fokus.

Was kann Saalfeld, was kann Thüringen von Ihnen lernen?

Dass es sehr viele Möglichkeiten des Experimentierens gibt und dass daraus etwas Großes entstehen kann. Es ist entscheidend, dass Einheimische und Geflüchtete sich aufeinander einlassen und auf Augenhöhe miteinander umgehen können. Dafür brauchen sie einen Raum, der zu ihnen und ihren Bedürfnissen passt. Das ist wirkliche Beteiligung, die viel zu wenig gewagt wird. Dabei haben solche Projekte eine hohe Selbstwirksamkeit und lösen großen Stolz der Beteiligten auf das Geschaffene aus.

Welche Rolle spielte die IBA für Sie?

Das Team war ein Lotse, Begleiter und Türöffner für Wege, die wir sonst nicht hätten gehen können. Wir hatten zum Beispiel Zugriff auf ganz tolle Planer — zum Beispiel das Architekturbüro Urban Catalyst Studio aus Berlin, das uns animiert hat, Planung ganz neu zu denken und dabei vorhandenes oder einfach verfügbares Material kreativ neu zu nutzen.

Welche laufenden Kosten haben Sie aktuell zu bewältigen und welche kommen künftig auf Sie zu?

In der Experimentierphase kostet das Projekt 20.000 Euro im Jahr. Darin sind schon die Baukosten und das Material enthalten. Um das Projekt zu organisieren, teilen einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung ihre ohnehin vorhandene Arbeit neu auf, im Zweifel machen wir das auch ehrenamtlich. Insgesamt gibt es im Ort geschätzt 20 bis 30 Menschen, die sich in ihrer Freizeit für das Projekt engagieren. Für die kommenden fünf Jahre schätzen wir die Kosten auf eine Summe von 1,5 Millionen Euro. Damit könnten wir das Werkhaus nachhaltig weiterführen, einen Quartiersmanager und einen Werkhausleiter einstellen. Außerdem wäre es sinnvoll, einen Fundraiser zu finanzieren, um die Kosten decken zu können. Denn nur von öffentlichen Mitteln werden wir nicht leben können.

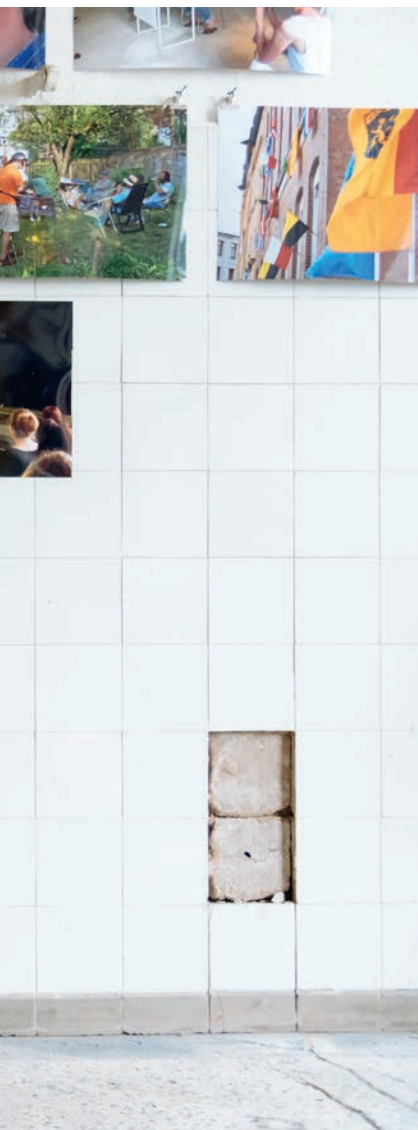
Was war Ihr schönstes Erlebnis im Projekt?

Ein kleiner afghanischer Junge, der als einer der ersten beim Bau dabei war, stand eines Tages ganz oben auf dem Hochbau-Gerüst des Werkhauses, vor blauem Himmel und mit strahlendem Gesicht. Er blickte runter auf das Haus und sagte voller Stolz: »Das hab' ich mit gebaut.« Das ging mir sehr nahe.





Die Räume der Häselburg werden behutsam und bedarfsgerecht instand gesetzt und neu genutzt.  
Foto links: Henry Sowinski



In der Geraer Innenstadt wird eine ehemalige Mädchenschule aus dem 19. Jahrhundert schrittweise und behutsam zu einem neuen Zentrum für Kunst und Kultur umgebaut. Viele Jahre stand das Gebäudeensemble leer, bis die Kulturschaffenden Dr. Claudia Tittel und Burkhard Schlothauer es entdeckten. Sie haben 2016 begonnen, ihre Idee eines freien Kunsthauses mit Bildungsstätte hier in die Tat umzusetzen.

Nach und nach wird der leer stehende Altbau mit und für die künftigen Nutzer aktiviert: Eine Galerie und Seminarräume sind bereits eröffnet, die ersten Ateliers vermietet. In Planung sind Unterkünfte für Studierende und Geflüchtete, Werkstätten und ein gastronomisches Angebot. Diese enge Verbindung von Wohnen, Bildung und Kunst erweitert und profiliert das kulturelle Angebot in Gera und Ostthüringen.

Die Häselburg demonstriert die Potenziale von bürgerlicher Eigeninitiative, Partizipation und Weltoffenheit in einer Stadt, die viele nicht sogleich mit diesen Eigenschaften in Verbindung bringen. Kulturelle Synergien werden geschaffen und so gehen von diesem einst verwaisten Ort auch vielfältige Impulse für gesellschaftliche Diskurse aus.

New uses for a former girls' school:  
An independent cultural centre with global outlook  
Gera, Häselburg

In the centre of Gera, a former girls' school from the 19th century is being successively and sensitively converted into a new centre for art and culture. For many years, the ensemble of buildings stood empty before being discovered by Dr Claudia Tittel and Burkhard Schlothauer. In 2016, the two cultural creatives started putting their idea for an open house for the arts with accompanying educational academy into practice.

Gradually, the empty old building is being reactivated with and for its future users: a gallery and seminar rooms have already opened, and the first studios have been let. Accommodation for students and refugees, as well as workshops and a place to eat are planned. This combination of living, education and the arts represents a significant and unique addition to the range of cultural facilities for the arts in Gera and East Thuringia.

The Häselburg demonstrates the potential of civic initiative, participation and a cosmopolitan outlook in a city in which many feel left behind. As a place of cultural synergies, this once abandoned school is becoming a source of diverse cultural impulses that contribute to the wider social discourse.

# REALLABOR INNENSTADT: BÜRGER ENTWICKELN 2,5 HEKTAR FREIFLÄCHE MIT DER KOMMUNE

Gera, Neue Mitte

»Das Projekt ist ein Musterbeispiel für das Engagement und die Professionalität von Akteuren und Organisationen der Stadtgesellschaft. Hoffentlich kommt es bald in die Umsetzung, damit die Mühen belohnt werden.«

Uli Hellweg, IBA Fachbeirat

Mitten in Gera vor dem Kultur- und Kongresszentrum warten 2,5 Hektar Brachfläche auf eine Neugestaltung — seit 15 Jahren. Für das einst belebte Zentrum konnte die Stadt lange keine Investoren finden.

Doch dann nahmen Geraer Bürger und Unternehmer die Entwicklung selbst in die Hand. Der Verein »Ja — für Gera« nutzte den IBA Projektauftrag 2014 und brachte die »Starke Mitte« ins Gespräch. 2015 nahm die Stadt mit dem Verein und einer Bürgergruppe am European-Wettbewerb teil. Die städtebaulichen Ideen flossen in die weiteren Planungsschritte ein. 2016 eroberten die Bürger beim Urban-Flashmob ihre Mitte bei strömendem Regen mit hunderten bunten Schirmen, 2017 lockte eine Aktionswoche bei glühender Hitze. In zwei großen Ausstellungen wurden die Entwürfe für Geras Neue Mitte präsentiert und diskutiert. 2018 billigte der Stadtrat den Rahmenplan und 2019 den Entwurf des Bebauungsplans. Nun stehen Gestaltungswettbewerbe und Konzeptvergaben an.

Die Neue Mitte ist das größte Stadtentwicklungsprojekt in Gera seit der BUGA Gera-Ronneburg 2007. Und die rege Beteiligung der Menschen in Gera reißt nicht ab — mit viel Leidenschaft debattieren sie weiter über die Funktion und Gestaltung ihrer Innenstadt.



Anfang 2018 schauten sich Bürger Modelle für Geras Neue Mitte in der Ausstellung »KuK an 2!« an.



Die große Freifläche vor dem Kultur- und Kongresszentrum in Gera.

### Real-world laboratory: A community vision for 2.5 hectares of town centre Gera, New Centre

On a site on the edge of the centre of Gera, adjoining the Congress and Cultural Centre, 2.5 hectares of disused land are awaiting reactivation — indeed have been for 15 years. The city has struggled to find investors for its once vibrant centre for many years.

In 2014, committed citizens and entrepreneurs from Gera took things into their own hands. The association 'Ja — für Gera' answered the IBA Thüringen's call for projects and proposed the idea of a new 'strong centre'. A European urban design competition followed in 2015, organised by the city, the association and a group of citizens, which generated ideas that fed into the following planning stages. In 2016, an urban flashmob saw the citizens take possession of the urban realm with hundreds of colourful umbrellas despite the pouring rain, and in 2017, an action week, this time in sweltering heat, enticed citizens to get involved. Two key exhibitions have also been organised to present and discuss the designs for Gera's 'Neue Mitte'. In 2018 the city council approved the master plan, followed by the draft of the development plan in 2019, paving the way for design competitions and the awarding of plots based on the proposed concepts.

The 'New Centre' is the largest urban development project in Gera since the BUGA National Garden Show in Gera and Ronneburg in 2007. The citizens of Gera, meanwhile, continue to actively participate in passionately debating the function and design of their inner city.

# TOR IN DIE REGION: GENOSSENSCHAFT ÜBERNIMMT NAHVERSORGUNG

Schwarzatal, Bahnhof Rottenbach

Eine typische Situation im ländlichen Raum: Die Bahn fährt noch, aber das Bahnhofsgebäude ist leer. Auch die Stadt Königsee-Rottenbach in der traditionsreichen Urlaubsregion Schwarzatal kennt das Problem: Ihre touristischen Gäste kommen am verwaisten Bahnhof im Ortsteil Rottenbach an.

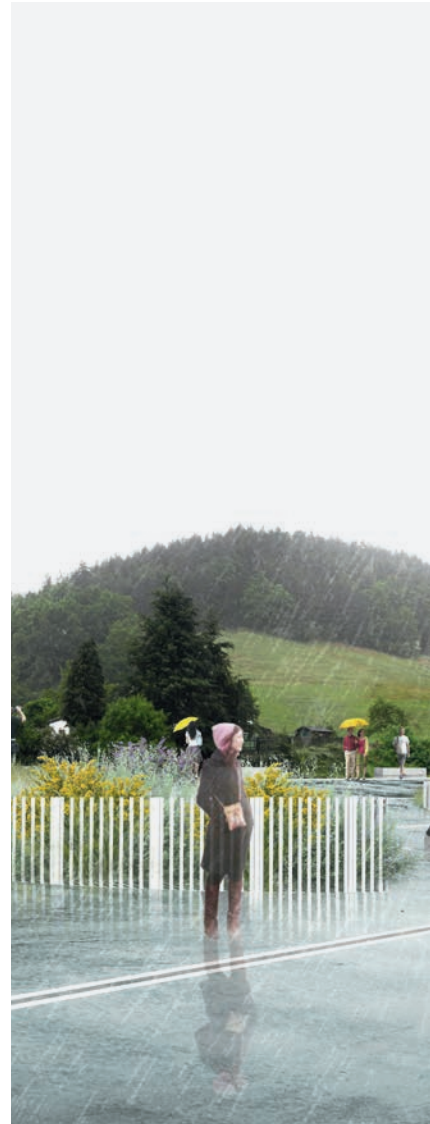
Zurzeit wird der leer stehende Bahnhof Rottenbach als neues ›Tor ins Schwarzatal‹ saniert und umgebaut, nachdem die Stadt Königsee-Rottenbach ihren Bahnhof erworben hat. Eine Genossenschaft wird hier künftig einen Bahnhofladen betreiben und mit regionalen Produkten die Nahversorgung des Ortes sicherstellen. Zugleich können sich touristische Gäste dann bereits nach ihrer Ankunft landestypisch verpflegen. Praktisch ist zudem: Vor dem Bahnhof entsteht ein Verkehrsverknüpfungspunkt für Bus, Bahn, Auto und Fahrrad. So werden überregionaler und lokaler Verkehr sinnvoll aufeinander abgestimmt. Die Infrastrukturmaßnahme bezieht sich auch baulich auf die Gegend: Regionale Materialien und Landschaftsinseln, die wie kleine Bauergärten wirken, greifen die typischen Landschaften und Freiräume auf.

Wenn die Menschen in Rottenbach ihren Bahnhofladen annehmen, dann nehmen sie letztlich auch die regionale Versorgung selbst in die Hand. Das stärkt ihre lokale Wirtschaft und Identität – die Weichen für einen attraktiven Wohnort und eine reizvolle Urlaubsregion Schwarzatal sind damit gestellt.

»Aus der simplen Mobilitätsschnittstelle tief im ländlichen Raum wird die Schnittstelle von Asphalt und Staudenbeet, von Discounter und Genossenschaft, von Globalisierung und Regionalität, kurz: von StadtLand.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat

Die Ideenstudie ›STADTLAND:Inseln‹ vom deutsch-französischen Landschaftsarchitekturbüro atelier le balto zeigt den Verkehrsverknüpfungspunkt und den Bahnhofsvorplatz Rottenbach in neuer gestalterischer Qualität. © atelier le balto



Gateway to a region: A local cooperative for local provisions  
Schwarzatal, Rottenbach Railway Station

A situation typical of many rural areas is that while the trains still run, the station building is no longer open. Königsee-Rottenbach in the traditional holiday region of the Schwarzatal is no different: tourists are greeted by the forlorn prospect of a defunct railway station.

The municipality of Rottenbach plans to change this: after purchasing their railway station, they have begun renovating and converting it to serve as a new 'Gateway to the Schwarzatal'. When completed, the station building will be run by a cooperative as a shop selling local produce to the local community. At the same time, visitors will be able to savour regional produce on arriving in the Schwarzatal. In addition, the square in front of the railway station will become a transport hub linking bus, train, car and bicycle transport — an interchange between regional and local transport networks. The design and materials of the public transport facilities take cues from the landscape of the surroundings, using regional materials and landscaped islands that look like small farm gardens.

By shopping at the station shop, the people of Rottenbach and its neighbouring municipalities create a regional cycle of supply and demand. They strengthen the local economy and identity and in turn contribute to making the Schwarzatal an attractive place to live and to spend one's holidays.



# GETEILTE LANDSCHAFT: REGIONALE AKTEURE ENTWICKELN EIN ZUKUNFTSFÄHIGES LANDSCHAFTSBILD

Schwarzatal, Region

Das Schwarzatal am Nordrand des Thüringer Schiefergebirges war vor der Vereinigung eines der beliebtesten Urlaubsziele der DDR. Bereits im 19. Jahrhundert erholten sich dort touristische Gäste an der kühlen Schwarza.

Um ein zukunftsfähiges Landschaftsbild für das Schwarzatal zu entwickeln, organisierte der tatkräftige Verein ›Zukunftswerkstatt Schwarzatal‹ 2018 ein kooperatives Werkstattverfahren – mithilfe des Modellprogramms der Raumordnung des Bundes (MORO) und der IBA Thüringen sowie in Kooperation mit der LEADER Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt. Hier trafen vier internationale Landschaftsarchitekturbüros auf die Akteurinnen und Akteure aus der Region. Im favorisierten Entwurf von ›MAN MADE LAND‹ und ›fabulism‹ wird der 140 Kilometer lange Panoramaweg des Schwarzatals als verbindendes Element interpretiert. Das Büro schlägt kleinere und größere Interventionen vor, die die Landschaft qualitativ bereichern sollen. Die ersten dieser baulichen ›Akupunktur‹ sollen ab 2020 realisiert werden.

Die Landschaft haben alle gemeinsam, denn Landschaftsräume prägen die Identität der Einheimischen mit und in ihrer Region. Um heute wieder mehr Gäste in die traditionsreiche Kulturlandschaft mit dem Schloss Schwarzburg zu locken, erfindet sich das Schwarzatal gerade neu – im regionalen Maßstab.

»Die herausragende Qualität der Landschaft ist ein wesentliches Identifikationselement und Gemeinschaftsprojekt der Bewohner des Schwarzatals. Das IBA Projekt zeigt in herausragender Weise, wie es gelingen kann, aus den Bedingungen und Eigenarten der Landschaft programmatische Ideen zu entwickeln und umzusetzen, die die Sommerfrische-Landschaft neu in Wert setzen.«

Prof. Antje Stokman, IBA Fachbeirat





Visualisierung aus der favorisierten Arbeit für ein zukunftsfähiges Landschaftsbild Schwarzatal.  
 © ›MAN MADE LAND‹ und ›fabulism‹  
 links — Blick in das Schwarzatal mit seinen waldreichen Hängen entlang der Schwarzza.

### Shared landscape: Regional stakeholders develop a shared vision for their region Schwarzatal, Resilient Region

Up until the reunification of Germany, the Schwarzatal valley on the northern edge of the hilly Schiefergebirge region was one of the most popular holiday destinations in the GDR. Highly-prized for its cool climes, it had been a flourishing summer retreat for holiday guests since the 19th century.

To develop a sustainable vision for the region and its landscape, the 'Zukunftswerkstatt Schwarzatal' association organised a cooperative workshop in 2018 in collaboration with the Saalfeld-Rudolstadt LEADER action group and with support from the government's MORO spatial planning action programme and the IBA Thüringen. Four international landscape architecture offices were invited to work together with local stakeholders, from which a concept emerged — developed by 'MAN MADE LAND' and 'fabulism' — that envisages the 140-kilometre-long Schwarzatal Panoramic Trail as a connecting element. The landscape architects proposed a range of smaller and larger interventions to bring out the qualities of the landscape. The first of these acupuncture-like insertions is to be realised in 2019.

The landscape is the uniting element that fosters local identification and shapes the image of the region. To attract new guests to this traditional cultural landscape, with Schwarzburg Castle at its centre, the Schwarzatal is reinventing itself — at a regional scale.

# IDEEN VON INNEN – UND VON AUßEN

Interview mit Dr. Burkhardt Kolbmüller

Dr. Burkhardt Kolbmüller engagiert sich seit Jahren für das Schwarzatal, in dem er lebt und arbeitet. Der ehrenamtliche Vorsitzende des Zukunftswerkstatt Schwarzatal e. V. und des Heimatbundes Thüringen, Kulturwissenschaftler, Obstbauer und Mosterei-Betreiber erzählt im Interview, wie sich eine Region neu entdecken kann, wenn viele Menschen – Einheimische und ›Fremde‹ – zusammenarbeiten.







Neben den Sommerfrische Häusern bietet das Schwarzatal auch eine wunderschöne Landschaft.

### Herr Kolbmüller, warum engagieren Sie sich im Schwarzatal?

Für mich ist das Schwarzatal, wo ich seit 30 Jahren lebe, eine wundervolle Region, deren Niedergang ich leider in den 1990er-Jahren selbst miterlebt habe. Bis dahin blühte der Tourismus, der seit dem 19. Jahrhundert alljährlich tausende Gäste in die Region zog. Auch viele Prominente kamen zur Sommerfrische, das Tal war eine richtige Institution mit einem reichen kulturellen Angebot. Nach der Wende war es damit schlagartig vorbei. Restaurants und Hotels wurden geschlossen, die Leute zogen weg – und die Gäste machten fortan woanders Urlaub. Die Orte schrumpfen, viele ehemalige Sommerfrische Häuser stehen leer. Heute zählt das Schwarzatal zu den Regionen mit den schlechtesten Demografieprognosen in ganz Thüringen, und die Stimmung ist dementsprechend oft schlecht. Ich möchte helfen, das zu verändern. Vor allem möchte ich neue Leute in das Tal ziehen – zeitweise oder am besten dauerhaft.

### Womit haben Sie begonnen?

Es begann mit einer Zukunftswerkstatt im Jahr 2011. Wir wollten der miesen Stimmung im Tal etwas entgegensetzen und gemeinsam mit den Leuten überlegen: Was können wir tun, damit die Orte sich wieder mit Leben füllen, die alten, verfallenen Häuser saniert und wieder genutzt werden, es im gesamten Schwarzatal besser wird?

Daraus ist ein dauerhaftes Projekt entstanden, an dem seit 2015 auch die IBA beteiligt ist. Im Mittelpunkt standen zunächst die rund 50 leer stehenden Sommerfrische Häuser, die für kleines Geld aufgekauft und neu genutzt werden könnten. Fast die Hälfte davon sind ehemalige Pensionen oder Hotels.

### Und nun versuchen Sie, diese Häuser wiederzubeleben?

Das ist ein Aspekt, ja. Jedes Jahr Ende August veranstalten wir zum Beispiel den »Tag der Sommerfrische«, zu dem tausende Besucherinnen und Besucher ins Schwarzatal kommen. Sie können alte Sommerfrische Häuser begehen, sich bei einem Kulturprogramm mit Aktionen und Ausstellungen austauschen und die Fortschritte unserer Arbeit anschauen. Andersherum tragen wir dadurch dazu bei, dass das Tal seine Identität wiederfindet.

### Wie bekommen Sie und Ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter andere Menschen dazu, sich zu engagieren?

Wir müssen sie einbinden, jeden nach den eigenen Wünschen und Fähigkeiten. Wir werden zum Beispiel vom Bundesprogramm »Modellvorhaben der Raumordnung« (MORO) gefördert, mit dem wir die Bewohnerinnen und Bewohner stärker an der Gestaltung ihrer Landschaft beteiligen wollen. Dabei haben wir auch ein kleines Budget für Pilotprojekte. Also haben wir die Menschen gefragt, was sie mit der Landschaft machen wollen, in der sie leben. Eine Idee, die das Konzept verdeutlicht, war zum Beispiel, Sichtachsen von Aussichtspunkten mitten im Wald wieder freizulegen, die über die Jahre zugewachsen waren. Wir haben das finanziell unterstützt – aber die Anwohner mussten sich bereit erklären, die Arbeit weiterzumachen, damit es nicht in fünf Jahren wieder genauso aussieht wie zuvor. Wir tun also etwas Konkretes und sensibilisieren zugleich dafür, dass auch eigenes Engagement gefragt ist.

### Was fehlt Ihnen noch, damit Ihre Projekte nachhaltig funktionieren können?

Mein Ziel ist jetzt, Menschen von außerhalb — also zum Beispiel aus Städten wie Erfurt, Leipzig oder Dresden — zu finden, die zeitweise oder auf Dauer zu uns ziehen, und sie in unsere Aktivitäten einzubinden. Ich erhoffe mir davon kreativen Austausch und neue, frische Ideen. Wir brauchen eine wechselseitige positive Beeinflussung: Die Leute hier öffnen sich dann, wenn sie sich ernstgenommen fühlen. Dann funktioniert auch die Zusammenarbeit mit ›Fremden‹, die hier etwas bewegen möchten. Und auf dieses Engagement sind wir angewiesen.

Was sehr gut wäre: kleine, unkomplizierte Förderprogramme, die man auch ohne große Infrastruktur und ohne viel Aufwand beantragen und nutzen kann.

### Welche Aspekte meinen Sie mit ›frischen Ideen‹?

Das fängt beim Tourismus und kulturellen Veranstaltungen an und geht bis zu Themen wie der Versorgung mit Lebensmitteln. Ein Beispiel aus meinem Bereich: Vor etwa zehn Jahren habe ich angefangen, alte Obstbäume zu pflegen. Damals gab es wahrscheinlich rund 10.000 Bäume im Umkreis von zwanzig Kilometern, die keinen interessierten. Ich alleine hätte daraus kaum etwas machen können — als ich dann aber im Jahr 2012 eine kleine Mosterei eröffnet habe, wo man den Saft aus eigenen Äpfeln bekommt, ging es richtig los. Wir haben daraus gemeinsam ein funktionierendes Streuobst-Projekt gemacht, bei dem die Leute ihre Äpfel loswerden, gleichzeitig die Landschaft gepflegt wird und ich inzwischen ein Gutteil meines Lebensunterhaltes verdiene.

### Welche Ideen gibt es denn noch?

Wir haben als Verein zum Beispiel 2018 die sanierungsbedürftige Villa ›Haus Bräutigam‹ in Schwarzburg geschenkt bekommen, die abgerissen werden sollte. Junge Architekten von der Bauhaus-Universität in Weimar bauen das Haus aktuell aus, werden es zukünftig als Ort für Erholung und kreatives Arbeiten nutzen und auch vermieten. Solche und ähnliche Gemeinschaftskonzepte brauchen wir, um die Region zu stärken und Netzwerke zu knüpfen. Wir könnten für junge Freiberufler, die grundsätzlich von überall arbeiten können und wollen, Coworking-Spaces anbieten. Ein anderes Beispiel ist eine alte Jugendherberge in Schwarzburg, die junge Familien aus Dresden übernehmen werden. Nebenbei wollen sie Gemüse anbauen, was für die Region toll wäre, weil uns das unabhängiger von ›weitgereisten‹ Importen macht.

### Sind Sie mit der Geschwindigkeit zufrieden, in der in Ihren Projekten Dinge passieren?

Grundsätzlich ja. Manchmal geht es zu langsam, manchmal aber auch zu schnell. Wenn Entscheidungen ewig in der Verwaltung feststecken, zum Beispiel bei einem Ministerium, dann geht es zu langsam und frustriert die Akteure. Andersherum erzeugt es Stress, wenn ein bestimmter Etat aus Fördertöpfen da ist und zwingend in einem bestimmten Zeitraum ausgegeben werden muss. Das passt manchmal nicht zu dem, was eigentlich gebraucht wird — da geht es dann also zu schnell.

### Was würde helfen?

Wir bräuchten eigentlich eine einheitliche Verwaltungsstruktur für das gesamte Schwarzatal, die sich aber durch die jüngste Gebietsreform nicht so positiv entwickelt hat. Mehr Unterstützung von Seiten der Verwaltung und der Politik wäre gut. Und was auch sehr gut wäre: kleine, unkomplizierte Förderprogramme, die man auch ohne große Infrastruktur und ohne viel Aufwand beantragen und nutzen kann. ›Hilfe zur Selbsthilfe‹ wäre hier das Thema. Gerade im Kleinen passiert sehr viel — und damit können wir Großes erreichen.

Mein Ziel ist jetzt, Menschen von außerhalb — also zum Beispiel aus Städten wie Erfurt, Leipzig oder Dresden — zu finden, die zeitweise oder auf Dauer zu uns ziehen, und sie in unsere Aktivitäten einzubinden.



Derzeit wird die leere Villa »Haus Bräutigam« in Schwarzburg als zweites neues Sommerfrische Haus im Schwarzatal entwickelt. Seit seiner Errichtung um die Jahrhundertwende bot es bis in die 1990er-Jahre Sommerfrischlern Unterkunft.

»Brüche prägen diesen eindrücklichen Ort zwischen schützenswerter Enklave und potenziellem Entwicklungsraum, authentischem Schauplatz deutscher Demokratiegeschichte und nationalsozialistischer Großmannssucht, nachbildender Denkmalpflege und kritischer Spurensuche: dramatisches Identitätsfeld Thüringen.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat



## SCHLOSS ALS DENKORT: DEMOKRATIE BEKOMMT ADRESSE

Schwarzatal, Schloss Schwarzburg

Thüringen ist reich an Schlössern und Burgen. Das Schloss Schwarzburg, Stammhaus der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, blickt auf eine spannungsgeladene Geschichte. Im Jahr 1919 unterzeichnete Friedrich Ebert in Schwarzburg die Weimarer Verfassung; rund 20 Jahre später, im Dritten Reich, wurde das Hauptgebäude der barocken Anlage bis zur Unkenntlichkeit verwüstet, weil es zu einem Reichsgästehaus umgebaut werden sollte. Nach 1945 stand das Schlossensemble lange leer und verfiel.

Schloss Schwarzburg soll mit seiner widersprüchlichen Geschichte ein lebendiger Denkort der Demokratie werden und in Partnerschaft mit dem ›Haus der Demokratie in Weimar‹ die demokratischen Grundlagen unserer Gesellschaft vermitteln. 2017 wurde Schloss Schwarzburg in das Bundesprogramm der Nationalen Projekte des Städtebaus aufgenommen. Damit konnte die Finanzierung sichergestellt werden. Seitdem werden die Planung und der Ausbau von zwei Räumen in Regie der ›Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten‹ aktiv betrieben. Anlässlich des einhundertjährigen Jubiläums der ersten demokratischen Verfassung in Deutschland wird das Schloss 2019 als Schaubaustelle geöffnet. Projektpartner sind die Gemeinde Schwarzburg und der Förderverein ›Schloss Schwarzburg – Denkort der Demokratie e. V.‹. Geplant sind ein sukzessiver Ausbau und eine schrittweise Nutzung.

Für politisch Interessierte, für Initiativen und Vereine und letztlich für Jung und Alt entsteht so an einem historisch bedeutsamen Ort eine Begegnungsstätte für Projektarbeit und demokratische Bildung – mitten im ländlichen Raum Thüringens.

Castle as think-tank: A centre for democracy  
Schwarzatal, Schwarzburg Castle

Thuringia is rich in castles and palaces, with more than 500 spread across the Free State. Schwarzburg Castle, seat of the former Principality of Schwarzburg-Rudolstadt, has a particularly remarkable and varied history. In 1919, Friedrich Ebert, the first President of Germany, signed the democratic constitution of the Weimar Republic in Schwarzburg. Some 20 years later, the main building of the baroque complex was gutted and remodelled for use as a guesthouse for officials of the Third Reich. Never completed, the castle and its outbuildings remained empty after 1945 and fell into disrepair.

Schwarzburg Castle, with its chequered history, serves a poignant reminder of the challenges facing society and is intended to become an open forum and think-tank which, together with the 'House of Democracy in Weimar', will communicate the democratic foundations of our society. With the inclusion of Schwarzburg Castle in the Federal Programme of National Urban Development Projects in 2017, financing for the project was secured. Since then, the Thuringian Castles and Gardens Foundation has begun the design and fitting out of two rooms of the castle, which opened as a 'show site' on the occasion of the centenary of the first German democratic constitution in February 2019. Further rooms will be successively converted and put to use over time. The project partners are the municipality of Schwarzburg and the local 'Schloss Schwarzburg – Denkort der Demokratie e. V.' association.

The castle is intended as a centre for project work and democratic education for politically-interested visitors, initiatives and associations of all ages at a historically significant location in the heart of rural Thuringia.

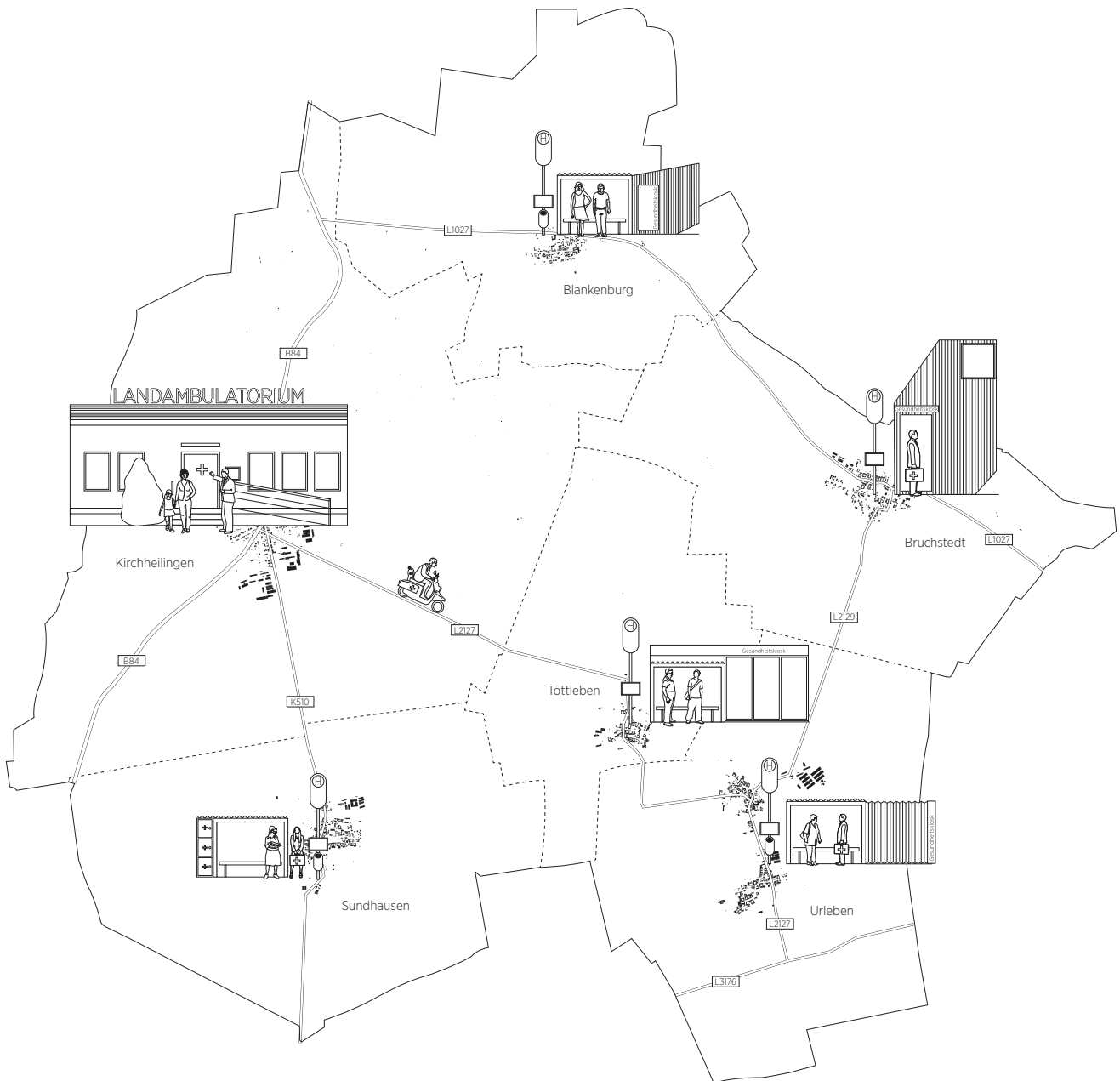
Das Schloss Schwarzburg ist seit 2017 ein IBA Projekt und ein Vorhaben im Bundesprogramm »Nationale Projekte des Städtebaus«.

links – Visualisierung des Teilausbaus, der ab Juli 2019 mit einem Audiowalk von »musealis« erlebt werden kann.  
© Tectum Architekten



# GESUNDHEITSKIOSKE UND AMBULATORIUM: KOOPERATIVE VORSORGE AUF DEM LAND

Region Seltenrain, Landengel



Ein zentrales Landambulatorium mit umliegenden »Gesundheitskiosken« soll die ärztliche Versorgung verbessern. Grafik: Studio Rustemeyer

Die gemeindeübergreifende Plattform Landengel e. V. baut mit zahlreichen Partnern ein Gesundheits-, Pflege- und Versorgungsnetzwerk in der ländlich geprägten Region Seltenrain auf. Ziel des Vereins ist es, nicht nur Gesundheitsdienstleistungen anzubieten, sondern auch soziale Isolation zu vermeiden und die Pflege, Altenhilfe und das Wohlfahrtswesen samt Wertschöpfung in ländlichen Regionen zu ermöglichen.

Die Themen Telemedizin, mobile Schwester und ein Bürger-für-Bürger-Service sind Teil der Strategie genauso wie ein mobiler Kümmerer, der bereits seit Anfang 2019 in den sechs Gemeinden unterwegs ist. Baulich entwickelt der Verein mit den Partnern für diese Programme ein zentrales Landambulatorium mit allen wichtigen Angeboten unter einem Dach sowie mehrere kleine, dezentrale ›Gesundheitskioske‹ als lokale Versorgungsstellen in den umliegenden Gemeinden. Letztere docken räumlich an die Bushaltestellen in den Gemeinden an und ermöglichen so eine gute Erreichbarkeit. Sie stehen nicht nur der Gesundheitsvorsorge zur Verfügung, sondern bieten je nach Bedarf auch Raum für Seniorentreffs, Skatrunden, das Jugendparlament, Dorftratsch oder sind Station für mobile Versorgungsangebote wie Bäcker, Fleischer oder Sparkasse.

Die Region Seltenrain wird damit zum Modellfall für die Vorsorge auf dem Land und zeigt, dass in Zeiten des demografischen Wandels gute Angebote für mehr Lebensqualität auch abseits der Stadt mit der Hilfe engagierter Akteure möglich sind.

»Angebote der Daseinsvorsorge sind eine wesentliche Voraussetzung für die Zukunft und Lebensqualität in den ländlichen Räumen. Die Landengel antworten auf die Situation der Gesundheitsvorsorge und Pflegebetreuung einer Region vorausschauend mit zentralem Ambulatorium und dezentralen Gesundheitskiosken. Mit inhaltlichem Anspruch und Experimentiergeist zeigt der IBA Kandidat, wie regionale Wertschöpfung, kooperative Vorsorge und eine Baukultur der Gesundheit zusammenkommen.«

Andrea Hofmann, IBA Fachbeirat

#### Cooperative health care in rural areas: Outpatient clinic and health kiosks Seltenrain Region, Landengel

The association Landengel e. V. is establishing a networking platform together with various partners to provide cooperative healthcare, nursing and support services across several municipalities in the rural Seltenrain region.

The association's aim is not just to provide health services, but also to counteract social isolation and to foster economically-viable systems for healthcare, care for the elderly and social welfare in rural areas. The concept encompasses a range of approaches including telemedicine, mobile nurses, services by citizens for citizens and, since 2019, a mobile support worker for the six communities of the region. Together with its partners, the association is developing a central rural outpatient clinic as a base for these programmes with all important services under one roof as well as several small, decentralised 'health kiosks' as local provision points in the surrounding communities. For optimum accessibility, these are located at the bus stops in the respective local communities and are not just for health care, but also offer space for senior citizens to meet, for skateboarding sessions, for the local youth parliament, general village gossip and as a station for mobile services such as bakers, butchers or savings banks.

The Seltenrain region is becoming a model for care provision in rural areas and shows that in times of shifting demographics, it is still possible, with the help of committed partners, to provide good services for a better quality of life in rural areas.

# ENGAGIERT FÜRS DORF

Interview mit Frank Baumgarten

Der Verein Landengel will ein Gesundheits-, Pflege- und Versorgungsnetzwerk in der Region Seltenrain aufbauen. Dazu sollen die Dienstleister vor Ort enger und auch räumlich verknüpft werden, sagt Frank Baumgarten. Der Vorsitzende der Stiftung Landleben, die das Projekt initiiert hat, will so auch die Dörfer weiter lebendig halten und dem demografischen Wandel entgegenwirken.





Herr Baumgarten, Sie sind Landwirt, Vorstand der Agrargenossenschaft e. G. Kirchheilingen und Vorsitzender der Stiftung Landleben, die die Lebensqualität auf dem Land in allen Belangen verbessern soll. Woher nehmen Sie die Motivation für Ihr Engagement?

Ich bin hier aufgewachsen, lebe schon immer hier und möchte, dass sich alle Menschen so wohlfühlen wie ich. Hinzu kommt sicherlich, dass wir als Agrargenossenschaft als Nachfolgerin einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) viel Verantwortung für unsere Gemeinden und die Menschen hier spüren. Mitte der 1970er-Jahre wurde alles, was in Thüringen auf den Dörfern schief lief, auf die LPGs abgewälzt. Unsere hatte damals 700 Mitglieder und musste über den landwirtschaftlichen Betrieb hinaus die Aufgabe übernehmen, für die Gemeinschaft zu sorgen.

Den Menschen geht es vor allem um Beratung, Mobilität und Betreuung. Es geht um Hilfe im Alltag, beim Umgang mit Ämtern und Fahrten zu Ärzten, Einkäufen oder kulturellen Veranstaltungen.

Wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf?

Die Dörfer können in Zukunft nur noch dann funktionieren, wenn hier bestimmte Leistungen für Jung und Alt angeboten werden. Sonst ziehen die Menschen weg. So einfach ist das. Wir haben im Jahr 2011 die »Stiftung Landleben« gegründet, die Hilfe zur Selbsthilfe bietet, vor allem rund um die Gemeinden Kirchheilingen, Blankenburg, Sundhausen und Tottleben. Damit haben wir unter anderem den Bau von Mehrgenerationenhäusern und acht barrierefreien Bungalows für ältere Menschen angestoßen und gefördert. Außerdem haben wir uns dafür eingesetzt, dass die Schule in Kirchheilingen wieder geöffnet werden konnte. Nun wollen wir in der Region ein Gesundheits-, Versorgungs- und Pflegenetzwerk namens »Landengek« aufbauen, das auch von der IBA betreut wird.

Warum engagieren Sie sich genau in dem Bereich?

Auch dabei können wir noch einmal einen Blick zurückwerfen. In der DDR gab es überall auf dem Land sogenannte Landambulatorien, in denen mehrere Ärzte angesiedelt waren. Nach der Wende wurde das Haus zwar weitergeführt, die ansässigen Ärzte sagen aber wie in allen ländlichen Regionen, dass sich der Betrieb für sie nicht mehr lohne, weil zu wenige Patientinnen und Patienten kommen. Wir wollen daran etwas ändern, indem wir übergreifender denken und handeln, mit mehreren Gemeinden zusammen und mit interessanten Konzepten.

Woher nehmen Sie das Know-how dafür?

Aus der Region kommt ein versierter Gesundheitsmanager, Christopher Kaufmann, der das Projekt Landengel leitet. Gemeinsam haben wir überlegt, wie wir erst einmal herausfinden, was die Menschen benötigen. Christopher hat dazu eine »Sofastudie« entwickelt. Er hat alle Personen über 60 Jahren angeschrieben und angekündigt, dass wir eine Befragung machen möchten. Viele haben sich beteiligt, und dabei hat sich herausgestellt, dass es den Menschen vor allem um Beratung, Mobilität und Betreuung geht, von Hilfe im Alltag über den Umgang mit Ämtern bis zu Fahrten wie zu Ärzten, Einkäufen oder kulturellen Veranstaltungen. Besonders interessant fanden wir, dass sich viele der Befragten eine Gemeindegemeinschaft wünschten – auch ein Modell aus DDR-Zeiten.

Was verbinden die Menschen mit einer solchen Position?

Sie konnten sich zu bestimmten Zeiten an diese Schwester wenden, die im Dorf ansässig war. Die Gemeindegemeinschaft kann Blutdruck messen, kleine Verletzungen behandeln, in die Kindergärten gehen und dort die Schuleinführungsuntersuchung strukturieren oder einfach mit den Menschen über ihre Sorgen reden. Das ist aber eine Vision, für die erst viele kleine und große, auch rechtliche Fragen geklärt werden müssten, was viel Aufwand bedeutet. Wir haben zudem ein größeres System im Sinn, mit vielen Dienstleistungen, die sich ergänzen. Das Thema Pflege gehört auch dazu: Wenn wir durch die Dörfer fahren, fällt uns immer wieder auf, dass dort viele verschiedene Autos von unterschiedlichen Pflegedienstleistern parken. Jeder kann sich ja selbst aussuchen, wo er seine Pflege bucht – aber ökonomisch sinnvoll ist das nicht.

### Sie sprechen vom Geld: Wie groß ist das Potenzial in ihrer Region?

Pro Jahr und Einwohner werden in Deutschland zwischen 4.000 und 6.000 Euro im Bereich Gesundheit und Pflege ausgegeben. Das sind für die rund 2.100 Einwohner in unseren Dörfern pro Jahr zwischen 8 und 12 Millionen Euro. Wir fragten uns also: Wo genau geht das hin? Was haben die Menschen vor Ort konkret davon? Wie lässt sich das besser gestalten und lenken? Wo bleibt die Wertschöpfung vor Ort?

### Was hat es damit auf sich?

In den jeweiligen Räumen, in denen die Dorfkümmernin arbeitet, könnte ja auch ein Arzt Sprechstunden halten. Diese 30- bis 40-Quadratmeter-Einheiten, die als Satelliten eines gemeinsamen Systems funktionieren und strukturell zum Landambulatorium gehören, sind einer der Schwerpunkte unseres IBA Vorhabens. Das verstehen wir übrigens als eine Art Labor für Ideen, die nur im Kleinen funktionieren, um herauszufinden, welche Schritte man dafür im Einzelnen gehen muss.

Die erste Dorfkümmernin Thüringens bietet Sprechstunden in sechs Dörfern an, managt zum Beispiel Mobilitätsfragen, verknüpft Leute zu Fahrgemeinschaften. In den jeweiligen Räumen, in denen die Dorfkümmernin arbeitet, könnte ja auch ein Arzt Sprechstunden halten.

### Sie müssen jedoch erst einmal investieren. Wie haben Sie sich das Geld beschafft?

Wir haben ein dreijähriges »EU-Förderprogramm für Kooperationen im ländlichen Raum« beantragt und die Förderung auch bekommen. So konnten wir schon einmal drei Jahre lang 80 Prozent der Personalkosten von Christopher Kaufmann abdecken. Für den Eigenanteil der restlichen 20 Prozent haben wir Kooperationspartner im Ort gesucht, die jeweils so viel beisteuern, wie sie können – eben die Dienstleister, die später auch wieder von einem größeren System profitieren würden.

### Wann kam die IBA ins Spiel?

Wir hatten schon länger Kontakt mit der IBA, der sich aber erst konkretisierte, bis wir unser Konzept der kurzen Wege entwickelt hatten, das schließlich in unser Projekt mündete. Die wichtigste Frage für uns war: Wer kümmert sich bei uns um die Menschen? Die Antwort: die erste Dorfkümmernin Thüringens, die wir nun angestellt haben. Sie bietet Sprechstunden in sechs Dörfern an, managt zum Beispiel Mobilitätsfragen, verknüpft Leute zu Fahrgemeinschaften. Wir haben zum Beispiel auch einen Bus angeschafft und ehrenamtliche Fahrer gefunden, die vor allem die älteren Menschen zu ihren Zielen bringen. Ein weiterer Ansatz des Projektes sind unsere »Gesundheitskioske«.

### Kommen wir noch einmal zum Engagement: Was ist der Mehrwert, wenn Bürger, Kommunen und Unternehmer sich zusammenschließen?

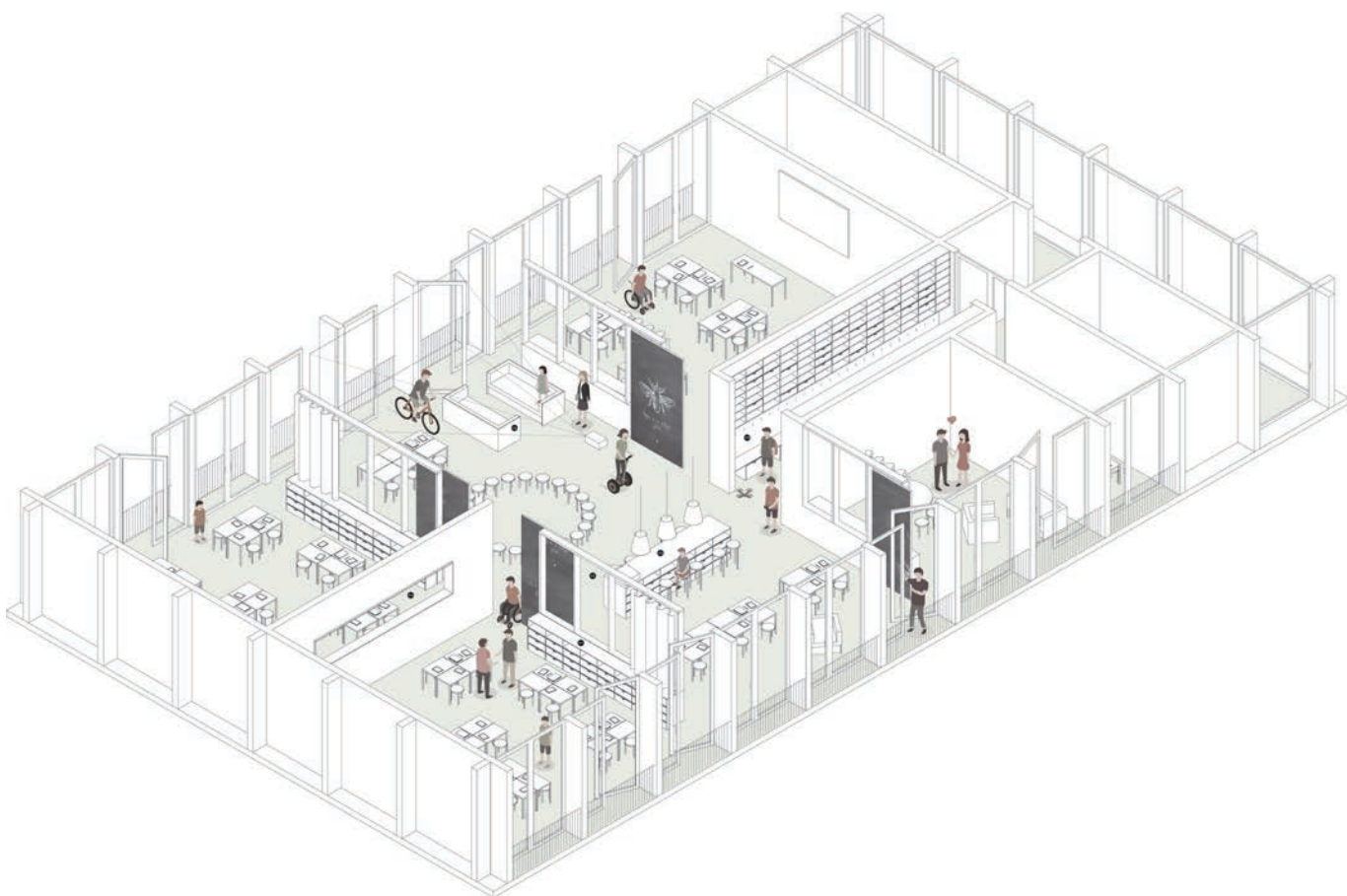
Jeder bringt seine Ideen und seine Fähigkeiten ein, zugleich äußert jeder seine Bedürfnisse. Wir wollen einen Sinneswandel anstoßen: Von »Wir sind nichts wert, wir sind hier nur Provinz.« hin zu »Wir können was, wir sind wertvoll!« Damit wollen wir einen Wert schaffen, zu dem jeder individuell beitragen kann. Der eine ist vielleicht handwerklich geschickt, der nächste kann gut organisieren, wieder ein anderer ist gern bereit, ein paar ältere Damen regelmäßig ins Nachbardorf zum Arzt zu fahren. Die Leute müssen sich gegenseitig helfen. Und das haben wir in den zwei Jahren Projektlaufzeit gesehen: Es gibt dieses Engagement noch. Das an sich ist schon ein eigener kleiner Wert.

Die dezentralen Gesundheitskioske des Landengelprojektes sollen an und mit Haltestellen realisiert werden.



# NEUER LERNORT: SCHÜLER, ELTERN, LEHRER PROGRAMMIEREN UND BAUEN IHRE SCHULE UM

Weimar, StadtLand Schule



Über viele Jahrzehnte wurde zu wenig in Deutschlands Schulen investiert, deswegen stehen heute viele Kommunen vor großen Herausforderungen. Hinzu kommt: Die bestehenden Schulbaurichtlinien werden aktuellen Pädagogikstandards, Bildungsangeboten und Inklusionsfragen nicht mehr gerecht.

Hier setzt das IBA Vorhaben »StadtLand Schule« am Stadtrand von Weimar an. In einem umfangreichen Beteiligungsverfahren wurden die Stadt, Lehrende, Eltern und die Schülerschaft der Jenaplanschule zu ihren Bedürfnissen und Erwartungen befragt und notwendige bauliche Entwicklungen diskutiert. Ein Team aus Fachleuten übersetzt die Ergebnisse nun in ein konkretes Bauvorhaben. Das Wissen rund um Nutzungsbedarfe und räumliche Konzepte soll auch anderen zugänglich gemacht werden. Der Weimarer Prozess wird in Form eines Planungsbaukastens dokumentiert und künftigen Schulbauprojekten als Open-Source-Wissen zur Verfügung gestellt. So können Kommunen und Planende, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen, unter Umständen Kosten sparen und zugleich auf nützliche Erfahrungen zurückgreifen.

Das Vorhaben wird in enger Kooperation und mit Unterstützung der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft verwirklicht, die auf dem Gebiet moderner Pädagogik und Schulbau über langjährige Erfahrungen verfügt.

»Mit der Qualität der Schulen entscheiden sich die Chancen künftiger Generationen. Beim Umbau der StadtLand Schule in Weimar wurde ein beispielhafter partizipativer Weg beschritten, auf dem Schule, Kommune und Planer gemeinsam Anforderungen und Lösungen für ein zukunftsweisendes Bildungszentrum entwickeln. Das als Open-Source-Planungsbaukasten gebündelte Wissen trägt dem Ziel einer IBA, replizierbare Modelle zu relevanten Zukunftsfragen zu schaffen, in besonderer Weise Rechnung.«

Dr. Julian Petrin, IBA Fachbeirat

New places of learning: Pupils, parents and teachers  
develop conversion plans for their school  
Weimar, StadtLand School

Investment in schools in Germany has trailed behind new developments for several decades, leaving many municipalities facing major challenges. In addition, the existing school building regulations no longer meet current teaching standards, educational formats and inclusion requirements.

This was the starting point for the IBA StadtLand School project on the outskirts of Weimar. In an extensive participation process, the town, teachers, parents and pupils of the Jenaplan School came together to discuss their needs and expectations and the corresponding building requirements. A team of experts is now translating these into a concrete building project. The knowledge gained concerning aspects such as use concepts and spatial configurations will also be documented and made accessible to others in the form of an open-source planning toolkit for future school building projects. The intention is to help other municipalities and planners benefit from useful experience and to save costs.

The project is being carried out in close cooperation and with support from the Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, which has many years' experience in the field of modern teaching concepts and school construction.

Beispiel für die Idee eines  
Lernclusters für 75 Schüler.



# SCHULE NEU DENKEN UND PLANEN

Interview mit Ilka Drewke

In Weimar entsteht ein neuer Standort für die Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar, die nach dem Jenaplan-Konzept unterrichtet. Im Interview erläutert Schulleitern Ilka Drewke, wie man mit innovativen Ideen, viel Experimentierfreude und guter Unterstützung die Schule der Zukunft bauen kann.

Wir brauchen Platz für Werkstätten und Labore für Projekte, außerdem größere Räume für unsere altersgemischten Gruppen.

Frau Drewke, viele werden das Konzept nicht kennen: Was macht eine Jenaplan-Schule aus?

Der Pädagoge Peter Petersen entwickelte 1927 in Jena an der Universität innerhalb eines Schulversuchs den ›Jenaplan‹, in welchem die Grundprinzipien des Lernens, also Gespräch, Arbeit, Spiel und Feier, verankert sind. Es geht dabei – ganz vereinfacht gesagt – neben vielen an den Menschenrechten ausgerichteten Prinzipien um das selbsttätige Arbeiten und die Mitverantwortung der Schüler- und Elternschaft. Außerdem lernen bei uns immer drei Jahrgänge zusammen in einer sogenannten Stammgruppe. Die Schülerinnen und Schüler machen dadurch immer wieder die Erfahrung, entweder die Jüngsten, die Mittleren oder eben die Ältesten in der Gemeinschaft zu sein. Das fördert die Sozialkompetenz der Kinder.

Wie groß ist Ihre Schule?

Als ich 2009 als Lehrerin hier in Weimar anfang, waren wir noch eine Jenaplan-Grundschule mit vier Jahrgängen. Aus einer Elterninitiative heraus entstand damals der Plan, die Klassen bis zum Abitur zu führen, was ich auch aus pädagogischer Sicht sehr sinnvoll fand. Zeitgleich, etwa ab 2010, startete eine Gemeinschaftsschul-Initiative in Thüringen. Die Schulen, die daran teilnehmen wollten, mussten bestimmte Kriterien erfüllen, die zu uns perfekt gepasst haben. Wir haben uns beworben – und wurden neben anderen zum Pilotprojekt Gemeinschaftsschule. Seitdem waren wir eine ›Schule im Aufbau‹, das heißt, die bestehende Grundschule ist beständig gewachsen. Insgesamt sind also acht Jahrgänge dazugekommen und seit dem Schuljahr 2018/2019 unterrichten wir insgesamt rund 770 Schüler bis zur 12. Klasse – und sind damit vollständig.

Was bedeutete dieses enorme Wachstum für Ihre räumliche Situation?

Wir haben uns zuerst mit anderen Schulen zusammengeschlossen und leer stehende Gebäude geteilt. Nach und nach sind die anderen Schulen wieder ausgezogen. Heute unterrichten wir deswegen in zwei Gebäuden: In der Gropiusstraße in einem denkmalgeschützten sanierten Schulgebäude und am Hartwege in einem alten Plattenbau.

Passten diese Räume denn zu Ihrem pädagogischen Konzept?

Nein. Wir brauchen Platz für Werkstätten und Labore für Projekte, außerdem größere Räume für unsere altersgemischten Gruppen. Unser Vorteil in der Übergangszeit war, dass wir immer auf das Engagement der Schulgemeinschaft zählen konnten. Die Kinder, Lehrkräfte und Eltern haben damals angefangen, mit der Raumsituation umzugehen. Sie haben den Innenbereich selbst gestaltet, Wände gestrichen, Einrichtungsgegenstände gebaut, Ecken zum Lernen oder zum Verweilen eingerichtet. Das war sehr gut, reichte aber nicht langfristig aus. Uns war klar, dass wir uns ausweiten mussten. Mit dem neuen Standort in Oberweimar haben wir nun den richtigen Platz dafür.

Ihre Schule ist seit dem Jahr 2015 IBA Kandidat. Wie profitieren Sie davon?

Wir brachten dringend jemanden, der von außen auf unsere Ideen und Bedürfnisse blickt. Die zentrale Frage ist für uns ja, wie unsere Gebäude künftig aussehen müssen, damit wir nicht nur Platz für mehr Schüler haben, sondern auch unser Konzept richtig umsetzen können. Die IBA war dafür der perfekte Partner. Sie hilft uns bei der finanziellen



Aktuell arbeiten wir an einem Planungsbaukasten mit, welcher helfen soll, die inzwischen veralteten Schulbaurichtlinien zu überarbeiten. Das Know-how wird den Ländern, Kommunen und Planern als Open Source frei zur Verfügung gestellt.



Die IBA und die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft sind für uns perfekte Partner. Sie helfen bei der finanziellen, inhaltlichen und logistischen Planung, machen uns Angebote wie Besuche bei anderen Schulen, um Inspirationen zu gewinnen, organisieren Moderatoren für Workshops und helfen uns mit vielen Kontakten.

und logistischen Planung, macht uns Angebote wie Besuche bei anderen Schulen, um Inspirationen zu gewinnen, organisiert Moderatoren für Workshops und hilft uns mit vielen Kontakten. Wir alle – und auch ich als Schulleiterin – haben viel gelernt zu Themen wie professioneller Moderation, Netzwerkarbeit und zielgerichtetem Arbeiten.

Wie setzen Sie Ihr IBA Vorhaben nun konkret um?

Wir werden am neuen Standort Lernhäuser für die Gruppen der Jahrgänge 1 bis 12 sowie ein Gemeinschaftshaus für alle bauen. Letzteres gibt es so noch an keiner anderen Schule, wir sind damit Vorreiter. Dort wird alles stattfinden, wofür Menschen zusammenkommen wollen und müssen: Kunst, Musik, Essen, Versammlungen, Verwaltung.

Gibt es weitere Besonderheiten an Ihrer Schule?

Für die Gruppenräume werden gerade 400 Quadratmeter große Lerncluster geplant, in welchen jeweils drei Gruppen zusammen lernen werden und bei denen durch den architektonischen Aufbau Verkehrsflächen soweit wie möglich vermieden werden sollen, um Platz zum Lernen zu schaffen. So können wir zum Beispiel auf raumgreifende Treppenhäuser und die breiten Flure klassischer Schulen verzichten. Außerdem haben wir im Innenbereich der Lerncluster eine tolle Lösung gefunden: Nur drei Räume sind mit festen Wänden geplant, der Rest bleibt flexibel nutzbar und kann je nach Bedarf unterteilt werden.

Baubeginn wird ja erst in einigen Jahren sein. Welche konkreten Erfolge des Projektes zeigen sich schon jetzt?

Das sind kleine Sachen, die den Schulalltag verändern. Architektur- und Urbanistik-Studierende der Bauhaus-Universität Weimar haben auf dem Schulhof zum Beispiel einen Pavillon gebaut, den

wir für Versammlungen und Veranstaltungen nutzen. Die Schülerinnen und Schüler feiern hier am Wochenende manchmal Partys. Dieses »Projekt im Projekt« hat auch die IBA mit angestoßen.

Welche Projektpartner haben Sie neben der IBA?

Die Stadt Weimar ist Träger der Schule und damit einer unserer wichtigsten Partner. Das Ungewöhnliche ist, dass auch hier der gesamte Prozess auf Beteiligung ausgelegt ist, die Stadt uns also eng in die Konzeption einbindet. Der zweite wichtige Partner ist die Montag Stiftung – die Kooperation kam übrigens auch durch die IBA zustande. Wir haben an der Ausschreibung »Inklusive Schulen Planen und Bauen« der Stiftung teilgenommen und passten gut ins Fördermuster. Aus dem Projekt entstand das Raumprogramm der Schule. Aktuell arbeiten wir mit der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und in Kooperation mit Stadt und IBA an einem Planungsbaukasten mit, welcher helfen soll, die inzwischen veralteten Schulbaurichtlinien zu überarbeiten. Das Know-how wird den Ländern, Kommunen und Planern als Open Source frei zur Verfügung gestellt.

Sie sprechen immer wieder die Partizipation an. Warum spielt die bei Ihnen eine so große Rolle?

Wir legen sehr viel Wert darauf, dass alle Verantwortung übernehmen, die am Prozess beteiligt sind. Dabei sind uns demokratische Strukturen wichtig, diese Anforderung nehmen wir sehr ernst. Das heißt auch, dass wir manchmal etwas zu lange über Dinge diskutieren, um zu einer Entscheidung zu kommen. Wir beziehen immer auch die Menschen aus dem Netzwerk und dem Umfeld der Kinder mit ein. Gleichzeitig sollen sich ja auch vor allem die Kinder – und natürlich die Lehrkräfte – in der Schule wohlfühlen. Deshalb ist es wichtig, dass sie alle bei dem gesamten Prozess mitdiskutieren und mitbestimmen dürfen.

# BLOCKBAU DIGITAL: PARAMETRISCH ENTWORFEN UND PRODUZIERT

Apolda, Timber Prototype House



Das Timber Prototype House auf dem Gelände vor dem Eiermannbau in Apolda.

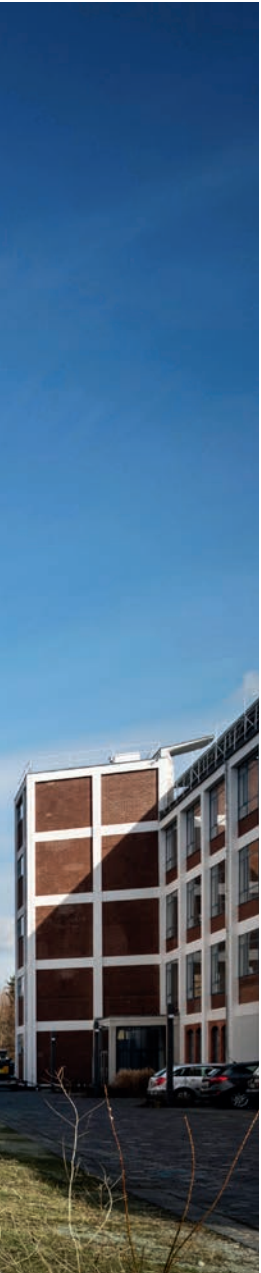
34 Prozent von Thüringen sind bewaldet. Der im großen Umfang vorhandene Rohstoff Holz ist als traditioneller Baustoff beliebt, die Möglichkeiten des Materials sind jedoch längst nicht ausgeschöpft.

Im Rahmen der Forschungsinitiative ›Zukunft Bau‹ des Bundes entstand in Zusammenarbeit des Teams um Prof. Achim Menges, Universität Stuttgart, Hans Drexler, Jade Hochschule Oldenburg, und der IBA Thüringen ein kleiner aber feiner Experimentalbau auf dem Gelände des Eiermannbaus in Apolda. Ziel war es, das Potenzial des einfachen und regionalen Baustoffs Holz mithilfe modernster digitaler Planungswerkzeuge und Fertigungstechnologien aufzuzeigen. Dabei wurde auf das Prinzip der traditionellen Blockbauweise zurückgegriffen – diese jedoch erheblich weiterentwickelt. Entstanden ist ein circa 15 Quadratmeter großer Versuchsbau aus vertikalen und in freier Form angeordneten Holzbalken. Durch die digitale Bearbeitung des Holzes konnten sowohl der Dämmwert des Holzes verbessert als auch hochpräzise Füge- und Verbindungslösungen realisiert werden. Die robotische Fertigungstechnologie ermöglicht eine einfache Produktion der Bauteile in hoher Stückzahl und lässt gleichermaßen eine freie Formensprache für den Bau zu.

Der Planungs- und Bauprozess könnte für diverse Bauvorhaben in Thüringen beispielhaft sein. Mit einem regionalen ›Wirtschaftskreislauf Holz‹ würden nicht nur die Kompetenzen des Landes Thüringen gestärkt, er ist zudem ökologisch mehr als sinnvoll.

»Ein digitalisierter Thüringer Wald liefert klimaneutrale Ressourcen der Zukunft. Robotik macht aus simplem Holzwerkstoff optimierte Leistungsform, aus regionaler Tradition avanciertes Hightech, aus tradiertem Landschaftsbild neue architektonische Schönheit.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat



Solid timber experimental prototype: Parametric design and digital fabrication  
Apolda, Timber Prototype House

34 percent of the state of Thuringia is covered by woodland. Due to its abundance as a raw material, wood has always been a popular traditional building material, but its full potential has not been exhausted.

As part of the federal government's ZukunftBau research initiative, a team led by Professor Achim Menges from the University of Stuttgart, Hans Drexler from Jade University of Applied Sciences in Oldenburg, and the IBA Thüringen worked together to create a small but compelling experimental building that has now been erected in the grounds of the Eiermann building in Apolda. The aim was to demonstrate the potential of wood as a simple and regional building material with the help of state-of-the-art digital planning tools and fabrication technologies. The concept adapts the principle of traditional log construction and takes it a step further. The result is a 15 m<sup>2</sup> experimental building of vertical, freely arranged wooden beams. The digital milling of the timber elements makes it possible to achieve good insulation properties and high-precision connections, and robotic fabrication methods enable the quick and simple production of structural elements in large quantities while still affording design flexibility in the building form.

The planning and construction process could serve as a model for various building projects in Thuringia, and the establishment of a regional wood life cycle capitalises on available competencies in the state. All in all, an eminently ecological solution.

# HYBRIDE LANDSCHAFTEN: KULTUR TRIFFT LANDWIRTSCHAFT AUF 1.500 HEKTAR

Kannawurf, 1.500 Hektar Feld



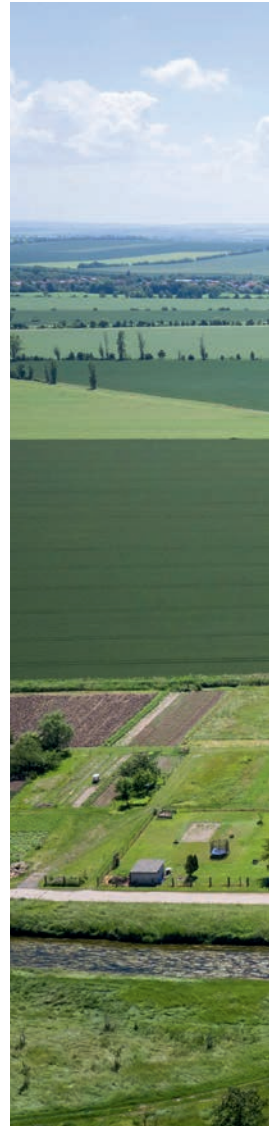
»Landschaft und Landwirtschaft sind nicht nur ähnliche Worte, sie haben, besonders in Thüringen, tatsächlich große Schnittmengen. In Kannawurf wird diese Beziehung, die für die Zukunft ländlicher Räume existenziell ist, aufs Neue befragt und erforscht.«

Dr. Kenneth Anders, IBA Fachbeirat

Wie können wir Landschaft neu entdecken und beschreiben? Wie können wir Landschaftsbegriffe und Bilder anders denken und bewerten? Und wie kann Landschaft und damit auch Landwirtschaft unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit bewusst gestaltet und vermittelt werden?

An Antworten auf diese und weitere Fragen arbeiten die IBA Thüringen und der Verein Künstlerhaus Thüringen e. V. in Kooperation mit der Landwirtschaft Kannawurf Betriebsgesellschaft mbH und der agrar-GmbH Oldisleben. Auf 1.500 Hektar wird ein Leitbild für eine neue Landschaftstypologie des 21. Jahrhunderts entwickelt. Ziel ist die Aufwertung der Landwirtschaftsflächen durch konsequentes Mitdenken der gestalterischen Qualität und Sichtbarkeit. Die Erlebbarkeit von Landschaft steht im Mehrklang von Ökologie, Ökonomie und Wahrnehmung sowie Bildung. Alle Maßnahmen werden dabei zum gestalterischen Mittel, die sowohl im Kontext zueinander als auch zum großen Landschaftsraum der Gemarkung Kannawurf stehen und das Land(wirt)schafts-erleben inszenieren.

Die exemplarische Umsetzung einer neuen Landschaftstypologie in Kannawurf soll damit einen Beitrag zum Wert, zum Umgang, Zugänglichkeiten und zur Förderung von neuen landwirtschaftlichen Perspektiven leisten.



## Hybrid landscapes: Culture meets agriculture Kannawurf, 1,500 Hectares of Field

Wie macht man eine ›gute‹ Landwirtschaft sichtbar? Im Nordosten Thüringens, im Landkreis Sömmerda, nahe dem Kyffhäuser und eingebettet zwischen den Flüssen Unstrut und Wipper sowie dem Höhenzug der Hainleite, will die IBA Thüringen gemeinsam mit ihren Partnern die Land(wirt)schaft auf 1.500 Hektar neu denken.

links — Der Verein Künstlerhaus Thüringen regt durch verschiedene Interventionen neue Beziehungen zwischen Mensch und Land an. So auch 2017 mit dem temporären ›Globe Theater‹ inmitten eines Feldes in Kannawurf. Foto: Roland Lange

How can we find new ways of seeing and describing landscapes? How can we reimagine and re-evaluate the concept and image of the landscape? And how can landscape, and with it agriculture, be reconceived and redesigned from a sustainable perspective?

The IBA Thüringen and the Künstlerhaus Thüringen association are working together with the farming organisations Landwirtschaft Kannawurf Betriebsgesellschaft mbH and agrar-GmbH Oldisleben to explore answers to these questions. A model for a new landscape typology for the 21st century is being developed for an area of 1,500 hectares. The aim is to enhance the (agricultural) landscape by consistently taking into account its design and visual characteristics as well as the impact of aspects such as ecology, economy and perception as well as education on the experience of the (agricultural) landscape. Every intervention in the landscape becomes a creative means that acts in combination with and in the context of all other means, as well in the context of the wider landscape of Kannawurf and its surroundings, contributing to the perception and experience of the (agricultural) landscape.

The elaboration and model implementation of a new landscape typology in Kannawurf aims to raise awareness of the way in which we develop and engage with the landscape, and to explore new perspectives for its agricultural use.



# RASTSTÄTTE NEUGESTALTET: BAUKULTUR DER MOBILITÄT

Leubinger Fürstenhügel, Tank- und Rastanlage



»Die Autobahnraststätte als neues Stadttor in StadtLand:  
Aus dem urbanen Mobilitätsfluss trete ich hinaus in den Landschafts-  
raum, erfahre dort zugleich Frühgeschichte und Rekreation.  
Ein Zukunftsort im infrastrukturellen Post-Oil-Thüringen.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat



In unmittelbarer Nachbarschaft zu einer bedeutenden archäologischen Fundstätte aus der frühen Bronzezeit, dem Leubinger Fürstenhügel, entsteht an der A 71 eine zukunftsweisende Tank- und Rastanlage.

Die Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -bau GmbH (DEGES) lobte in Kooperation mit der IBA Thüringen 2014 einen Planungswettbewerb für eine Tank- und Rastanlage aus. Das für Raststätten seltene, doch im Sinne der Baukultur insbesondere für Infrastrukturmaßnahmen sinnvolle Wettbewerbsverfahren setzte auf ein interdisziplinäres Team aus Hochbauarchitektur, Landschaftsarchitektur und Kommunikationsdesign. Die Preisträger betteten die Anlage mit ihrem Entwurf harmonisch in den landschaftlichen Zusammenhang des flachwelligen Hügellands sowie in den historischen Kontext ein.

Als Konzessionsnehmerin wird die Shell Oil Deutschland GmbH die Tank- und Rastanlage rund 30 Jahre lang betreiben. Auch das Rasten an einer Autobahn wird so ab 2020 an der A 71 zu einem Highlight.

#### Rest area redesigned: Building culture for mobility Leubinger Fürstenhügel Motorway Services

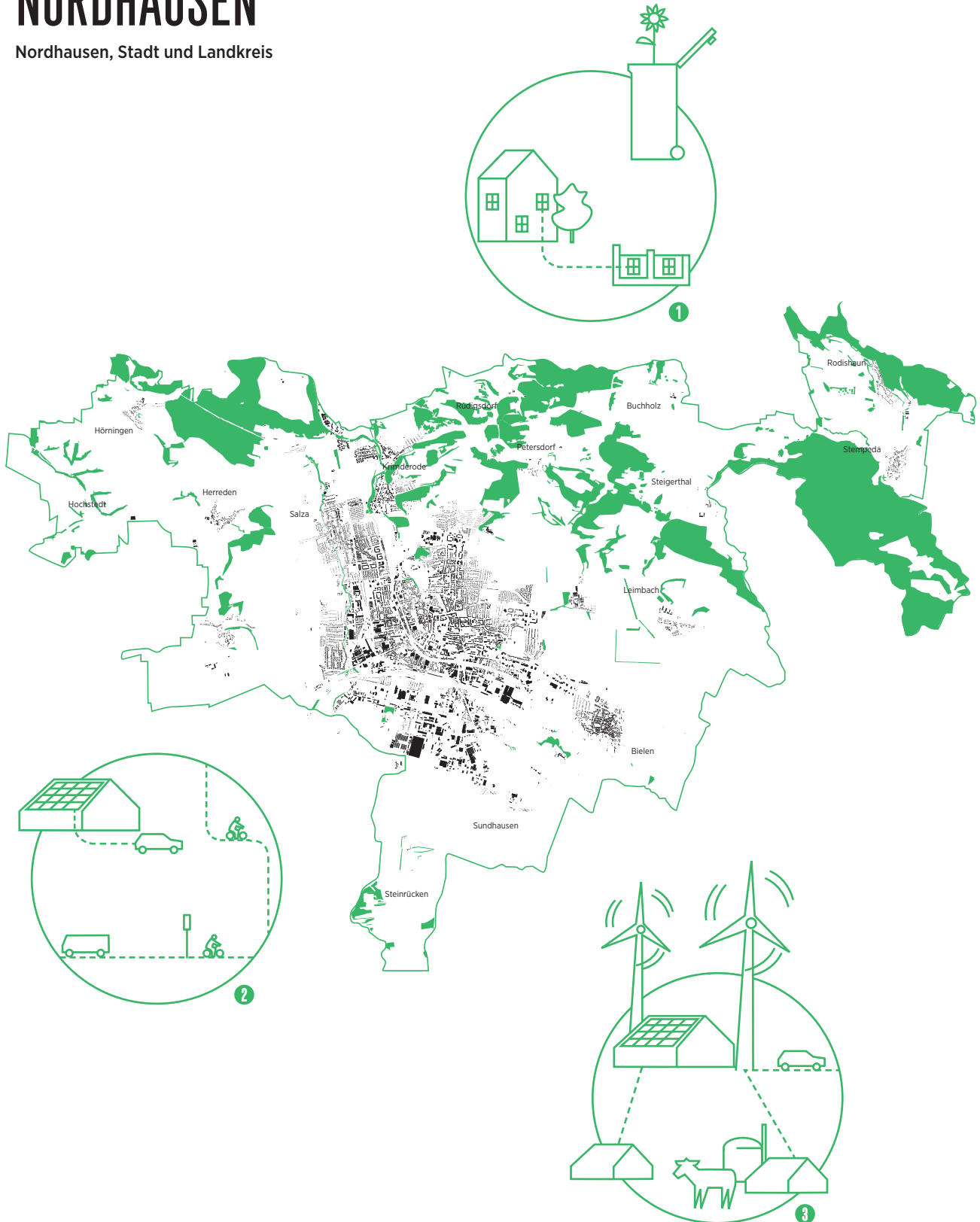
In the immediate vicinity of an important archaeological site from the early Bronze Age, a new concept for a modern motorway service station is being built at 'Leubinger Fürstenhügel' on the A71 motorway.

In 2014, the DEGES, the United Germany Highways Planning and Construction Agency, in cooperation with the IBA Thüringen, announced an interdisciplinary design competition for the design of the motorway service station. The competition procedure, which is rare for service areas but represents an important step towards improving the architectural quality of infrastructure facilities, invited entries from interdisciplinary teams of architects, landscape architects and communications designers. The prizewinning design embeds the ensemble of services buildings in the context of the gently undulating hilly landscape and its historical background.

As the concession holder, Shell Oil Germany will operate the motorway services for a period of approximately 30 years. From 2020 onwards, a stopover at the motorway services on the A71 promises to be a new, memorable experience.

# ZUKUNFT STADTLAND NORDHAUSEN

Nordhausen, Stadt und Landkreis



Nordhäuser Zukunftsstrategie.  
Grafik: Studio Rustemeyer



Wie gewährleisten wir im StadtLand von morgen einen umfassenden Ressourcenschutz? Antworten darauf erarbeiten beispielhaft die Stadt Nordhausen mit der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft Nordhausen (SWG) und der Hochschule Nordhausen sowie eine Vielzahl an lokalen und regionalen Akteuren in einem mustergültigen Prozess.

Auftakt für den gemeinschaftlichen Arbeitsprozess waren fünf öffentliche Bürgerwerkstätten im Jahr 2015 und 2016 zu den Themen Stadtumbau, Energiewende, Wertstoffwende, Mobilität und Kommunikation, an denen sich rund 400 Interessierte, Vertreter aus Wissenschaft, lokaler Politik, Wirtschaft und Verwaltung beteiligten. Die Ergebnisse sind Grundlage der Nordhäuser Zukunftsstrategie, die den Ressourcenwandel nicht mehr als rein technischen Ansatz, sondern als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe begreift. Ein möglichst geringer Rohstoff- und Energieverbrauch auf erneuerbarer Grundlage ist Ziel des gemeinsamen Handelns aller Partner.

In unterschiedlichen Kooperationen und zu verschiedenen Themen werden seitdem vier Nordhäuser Vorhaben entwickelt: der ressourcenbewusste Umbau des Plattenbauquartiers Nordhausen Nord, die experimentelle Nachverdichtung des Altstadtquartiers Altendorfer Kirchviertel, die Entwicklung eines integrierten Mobilitätskonzeptes für Stadt und Land sowie die Erarbeitung eines Klima- und Gestaltungsplans als ein neues informelles Planungsinstrument.

### The StadtLand Nordhausen of tomorrow Nordhausen, Town and Region

How can we conserve resources at all levels in the urban-rural StadtLand of tomorrow? Nordhausen council, the SWG municipal housing association and Nordhausen University of Applied Sciences, along with numerous other local and regional participants, have come together in an exceptional process to find answers to these questions.

The open, collaborative process began with five public workshops in 2015 and 2016 on the topics of urban redevelopment, the transition to new sources of energy, recycling, mobility and communication, which brought together around 400 interested parties and representatives from education, research, local politics, business and administration. The results form the basis of a new strategy for the future of Nordhausen in which the sustainable use of resources is seen as a social goal involving all aspects of society, rather than merely as a technical challenge. Through the joint action of all partners, the intention is to minimise the consumption of raw materials and energy and to obtain them from renewable sources.

Since then, four thematic projects have developed for Nordhausen in different collaborative constellations: the environmentally-conscious conversion of the mass housing district of Nordhausen Nord, the experimental redensification of the Altendorfer Kirchviertel in the old town, the development of a sustainable mobility concept for the town and region, and the elaboration of climate and design guidelines as a new informal planning instrument.

#### **1 Wertstoffwende**

- zukünftigen Müll vermeiden, Vermeidung erdölbasierter Materialien
- Recycling von vorhandenen Produkten und Materialien
- Zirkuläres und ressourcenschonendes Bauen, Baukultur des Recyclings

#### **2 Stadt-Land-Mobilität**

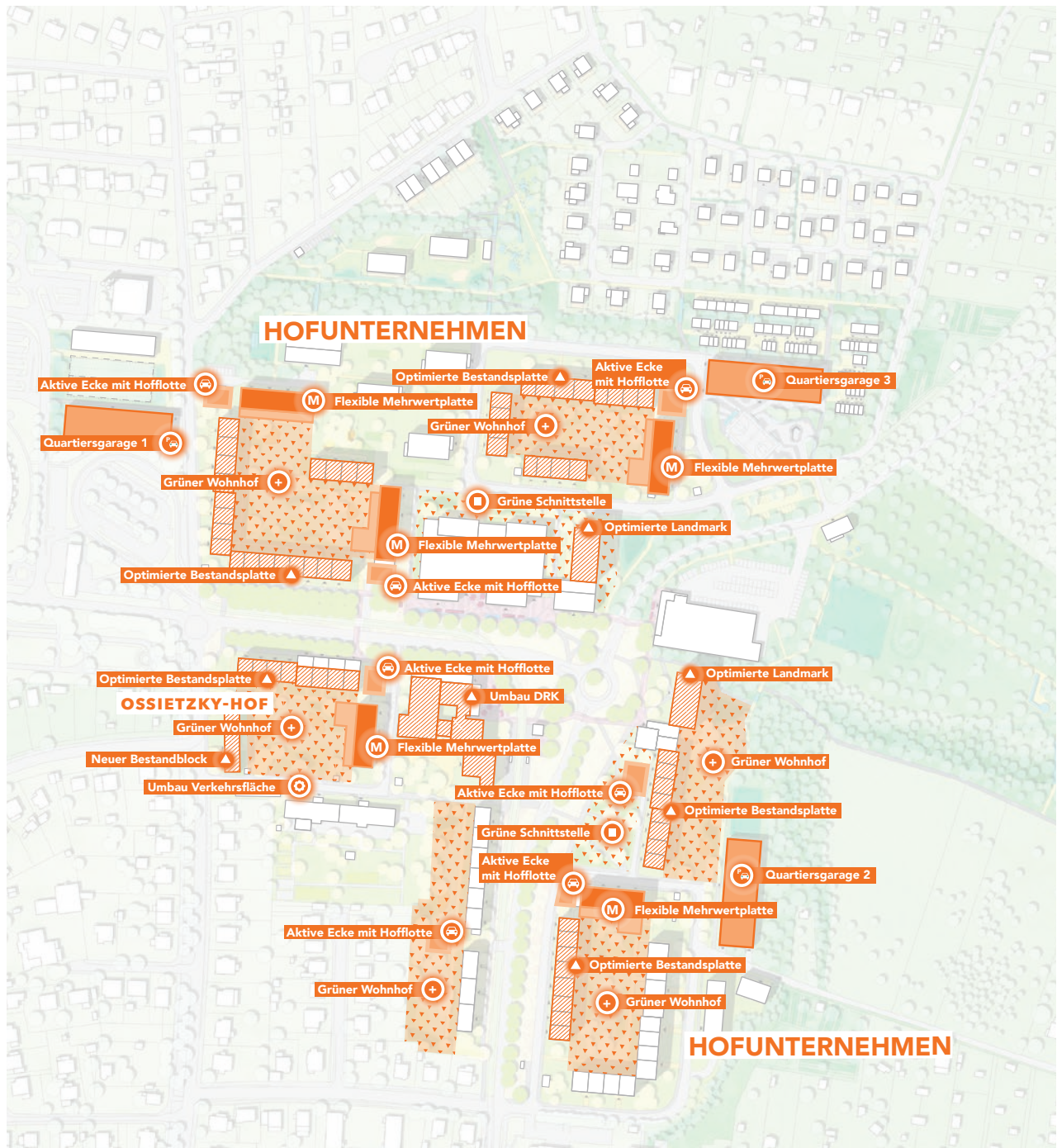
- integriertes Mobilitätskonzept für Stadt und Land
- Gestaltung der Schnittstellen von Bahn, Bus, Straßenbahn und PKW, Erprobung neuer Modelle für die bessere Anbindung des ländlichen Raums mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- Erprobung von Carsharing und Bikesharing einschließlich der notwendigen Infrastruktur
- Flexibilisierung des Haltestellensystems

#### **3 Energiewende**

- Klima- und Gestaltungsplan als neues Planungsinstrument für Stadt und Landkreis
- erneuerbare Produktion von Strom und Wärme im Zusammenhang von Stadt, Land und Landschaft

# KLIMAGERECHTE STADT: RESSOURCENBEWUSSTER UMBAU IM PLATTENBAUQUARTIER

Nordhausen, Quartier Nord



Nordhausen Nord zählt mit etwa 2.000 Bewohnern zu einem der beliebtesten Wohnquartiere der Stadt. Der Anteil der älteren Menschen ist überdurchschnittlich hoch, der Großteil der Plattenbauten teilsaniert.

Mehr Lebensqualität für eine zukünftig vielfältigere Bewohnerschaft ist deshalb auch das Ziel der nachhaltigen Entwicklung des Quartiers durch die beiden Partner Stadt Nordhausen und Städtische Wohnungsbaugesellschaft Nordhausen (SWG). Dazu erarbeitete ein Team aus Architekten und Landschaftsarchitekten ein Quartierskonzept, das die Themen Wohnen, Mobilität, Freiraum, Energie, Wasser und nicht zuletzt Soziales auf Quartiersebene zusammenführt. Neue und vorbildliche Standards zur ressourcenbewussten Gestaltung von differenzierten Wohnhöfen, Gemeinschafts- und Freiraummodellen sollen den alten und neuen Bewohnern mehr individuellen Spielraum bieten. Bei einem Realisierungswettbewerb 2019 zum beispielhaften Umbau des Ossietzky-Hofes wurden so aus der monotonen Kulisse individuelle Multitalente, genannt ›Sophie, Ludwig und Franzi‹. Die vielfältigen baulichen Eingriffe reichen von kleinen, maßvollen Grundrissänderungen zwecks Schwellenfreiheit und Wohnwertsteigerung bis hin zu Gemeinschaftsterrassen und Gartenräumen mit Pufferzonen.

Die gestaltete Umsetzung von Ressourcenschutz als Lebensqualität verspricht ein wegweisendes Pilotprojekt mit hoher Übertragbarkeit zu werden.

»Alchemie im Plattenbau: Wenn aus mehr Wohn- und Freiraumqualität, mehr Mischung, mehr Kommunikation und sozialem Miteinander ein radikales Weniger an Ressourcen- und Energieverbrauch wird.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat

#### Sustainable city: Environmentally conscious revitalisation of a mass housing estate Nordhausen, Quartier Nord

Nordhausen-Nord, with some 2,000 residents, is one of the town's most popular residential districts. The proportion of older people is above average, and the majority of the prefabricated housing blocks are partially renovated.

To improve quality of life for the inhabitants and to make it attractive to a broader spectrum of residents, Nordhausen council and the SWG municipal housing association are planning the sustainable revitalisation of the quarter. To this end, a team of architects and landscape architects have developed a neighbourhood concept that considers the themes of housing, mobility, open space, energy, water as well as social aspects at a neighbourhood level. Best practice standards for the environmentally-conscious design of different kinds of residential courtyards, and new models for the design of communal open space aim to create a range of more individual environments for both existing and new residents. An architectural competition in 2019 for the model conversion of an ensemble of prefabricated housing blocks and its courtyard transformed the monotonous backdrop of the mass housing blocks into three 'multi-talented blocks': Sophie, Ludwig and Franzi. The design proposes a variety of moderate structural interventions, ranging from small modifications to the ground plan to provide barrier-free access and improve living conditions, to communal terraces and garden areas.

The sustainable and resource-conscious approach to revitalising the quality of life in a mass-housing estate promises to be a pioneering pilot project that can serve as a model for other similar residential environments.

Der von Teleinternetcafe mit HWK Landschaftsarchitekten entwickelte städtebauliche Rahmenplan für Nordhausen Nord sieht unter anderem eine Individualisierung der Plattenbauhöfe vor. Aus den zugewiesenen Hofbereichen werden so langfristig »Multitalente« mit »Hof-Flotten« als Sharing-Angebote. © Teleinternetcafe und HWK Landschaftsarchitekten

# DIE PLATTE LEBT

Interview mit Inge Klaan

Die Städtische Wohnungsbaugesellschaft Nordhausen baut ab dem Jahr 2020 drei große Wohnblöcke um, um die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu erhöhen und die Häuser gleichzeitig fit für die Zukunft zu machen. Im Interview erklärt Inge Klaan, Geschäftsführerin der Gesellschaft, wie das IBA Projekt ›Nordhausen, Quartier Nord‹ dem demografischen Wandel begegnet und ein Vorbild für viele andere Städte sein kann.



Frau Klaan, Ihr IBA Projekt dreht sich um eine Reihe von Plattenbauten, die aus der DDR stammen. Warum geben Sie sich so viel Mühe mit den alten Gebäuden?

Die ›Platte‹ hat eine oft gute Bausubstanz, die aber häufig an einem Maßstabsbruch krankt: Plattenbauten sind mit Bezug auf ihr Umfeld oft überdimensioniert. Deshalb standen einige von ihnen nach 1989 oft leer. Die Platte ist von der Substanz her besser als ihr Ruf. Das Gute an den Plattenbauten ist, man kann sie als vorhandene Substanz weiterentwickeln und eine neue Qualität darin herstellen.

Wollen das die Menschen denn überhaupt, die dort leben?

Absolut, viele von ihnen wohnen schon 30, 40 Jahre in den Häusern und fühlen sich sehr wohl. Wir schätzen unsere alte Mieterschaft sehr, denn die Menschen sind wirklich sehr verlässlich. Für sie wollen wir in den vorhandenen Strukturen eine neue Lebensqualität erreichen. Wir stehen aber dennoch auch vor der Herausforderung, uns weiterzuentwickeln und die nächste Generation zu fragen, wie sie wohnen möchte.

Was ist die Antwort auf diese Frage?

Wir planen so, dass wir Menschen in vielen verschiedenen Lebenssituationen ein angemessenes Wohnumfeld bieten können. Ein kleines Apartment mit 30 Quadratmetern etwa ist ein gutes Angebot zum Beispiel für Studierende oder Senioren, die eher eine geringe Rente haben, oder auch für Menschen, die arbeitssuchend sind oder nur wenig verdienen. Andere Mieter, zum Beispiel Menschen mit höherem Einkommen oder Familien mit Kindern, wollen oder brauchen größere Wohnungen. Neue Wohnformen sind gefragt. Die jun-

ge Generation wünscht sich meist offenere Wohnkonzepte, also zum Beispiel eine Wohnküche mit angegliedertem Wohnzimmer. Dafür werden wir auf einen Mix aus Ein- und Zweiraumwohnungen und größere Familienwohnungen setzen.

Nur mit verschiedenen Wohnungsgrößen ist es aber nicht getan. Wie wollen Sie die Gebäude fit für die Zukunft machen?

Indem wir die Substanz nutzen, diese aber an vielen Stellen ergänzen. Wir planen zum Beispiel, mit möglichst sparsamen Lösungen Fahrstühle und einen barrierefreien Zugang zu allen Wohnungen möglich zu machen. Balkone oder Laubengänge werden die Wohnqualität erhöhen und einen Beitrag zur energetischen Sanierung der Objekte leisten. Gleichzeitig wollen wir nicht nur auf unsere Gebäude, sondern auf das gesamte Quartier schauen.

Können Sie dafür ein Beispiel geben?

Das Thema Verkehr spielt eine wichtige Rolle. Wir haben nicht mehr einfach nur pro Wohnung einen Stellplatz im Innenhof geplant, sondern wollen gemeinschaftliche Mobilitätsangebote initiieren. Für ein Carsharing-Modell mit Elektroautos kooperieren wir mit einem privaten Anbieter, der unsere Flächen anmietet und die E-Autos, Ladesäulen und das Buchungssystem per App selbst stellt. Das Angebot können übrigens auch die Menschen aus der Umgebung nutzen. Von der Quartiersentwicklung profitieren also alle und das Image des Stadtteils wird aufgewertet.

Wir schätzen unsere alte Mieterschaft sehr, denn die Menschen sind wirklich sehr verlässlich. Für sie wollen wir in den vorhandenen Strukturen eine neue Lebensqualität erreichen.

Die junge Generation wünscht sich meist offenere Wohnkonzepte, also zum Beispiel eine Wohnküche mit angegliedertem Wohnzimmer. Dafür werden wir auf einen Mix aus Ein- und Zweiraumwohnungen und größere Familienwohnungen setzen.

Lässt sich ein so umfassendes Baukonzept mit großen Umbaumaßnahmen überhaupt umsetzen, wenn noch Menschen in den Häusern leben?

Wir haben im geplanten Quartier in Nordhausen seit drei Jahren einen Neuvermietungsstopp, so dass wir ab 2020 eine große Baufreiheit haben werden. In einem Haus haben wir aktuell schon 50 Prozent Leerstand, deswegen können wir mit den Umbauten schnell beginnen. Ganz in der Nähe entstehen neue Wohnungsangebote, die unseren Mieterinnen und Mietern schon jetzt angeboten werden. Ein Umzugsmanagement begleitet den gesamten Prozess, um auf die unterschiedlichen Situationen der Mieter eingehen zu können.

Was heißt das genau?

Nicht jeder kann mal eben umziehen, erst recht, weil wir viele ältere Bewohnerinnen und Bewohner haben. Manche leben in einer Binnenstruktur, die wir von außen gar nicht erkennen können: Wenn zum Beispiel eine ältere Person von der Tochter gepflegt wird, die direkt nebenan wohnt, ist das natürlich sehr komfortabel. Auf solche Situationen wollen wir eingehen, mit einer wohnungswirtschaftlichen Beratung im Quartier, die die Menschen bei der Veränderung ihrer Wohnsituation unterstützt und berät.

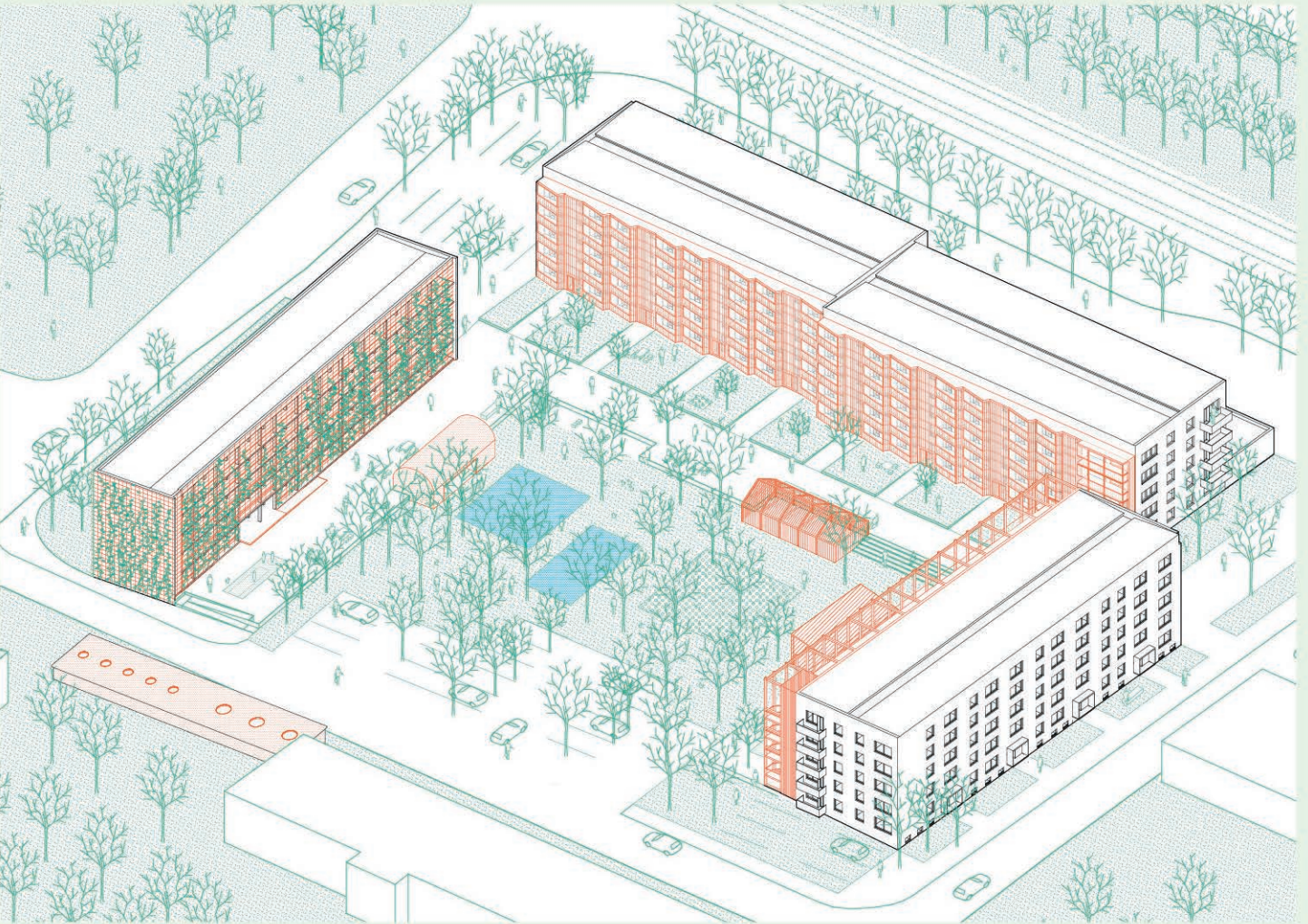
Können andere Kommunen von Ihnen lernen?

Ich denke schon, wenn es um Ideen und auch die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger geht. Das ist einer der Gründe, warum wir ein IBA Projekt geworden sind: Unsere Ansätze und unser Quartierskonzept lassen sich auf andere Regionen und Städte übertragen, vor allem weil es diese Art der Bausubstanz an vielen Orten gibt. Dazu gehört auch, dass wir strikte Maximalkosten vorgegeben haben, die für die Planerinnen und Planer einen streng ökonomischen Ansatz bedeuten. Wir stecken 9,6 Millionen Euro in die Gebäude, was nach viel klingt, aber bei dem Vorhaben nicht sehr viel ist. Die Planungsbüros mussten etwas entwickeln, das den höchstmöglichen Nutzen bei möglichst geringen Mitteln herausholt, hinsichtlich des Quartiers und auch der technischen Umsetzbarkeit.

Wie hat die IBA Sie unterstützt?

Wir profitieren sowohl vom positiven Image der IBA als auch vom fachlichen Check durch die Experten, auf die wir dank der IBA zugreifen können. Sie halten uns den Spiegel vor bei allem, was wir tun – und geben dabei immer noch einmal eine andere Sicht auf den Prozess. Das ist für uns eine Chance, unsere Themen von außen und damit völlig anders zu betrachten als wir es selbst oft könnten. Das IBA Projekt hat uns außerdem die großartige Möglichkeit gegeben, mehrere Planungsbüros interdisziplinär an derselben Fragestellung für die Architektur, Haustechnik und Freianlagen arbeiten zu lassen. Dadurch sind viele Ideen entstanden, sodass wir aus einem großen Fundus das beste Konzept auswählen konnten.

Der Siegerentwurf des Realisierungswettbewerbs ›Multitalent gesucht‹ formuliert mit den Häusern ›Sophie, Ludwig und Franz‹ drei Ansätze für eine maßvolle Transformation der einzelnen Bestandsgebäude, bei denen jeweils unterschiedlich tief in die Substanz eingegriffen wird.  
Preisträger: © Hütten & Paläste Architekten mit herrburg Landschaftsarchitekten, eZeit Ingenieure sowie ZRS Architekten



Unsere Ansätze und unser Quartierskonzept lassen sich auf andere Regionen und Städte übertragen, vor allem weil es diese Art der Bausubstanz an vielen Orten gibt.

# ABWASSER ALS WERTSTOFF: RESSOURCENLANDSCHAFT GESTALTEN

Rohrbach, Dorfinfrastruktur

Einst badeten hier Gutsherren, doch heute lädt das Wasser in Rohrbach nicht mehr zum Baden ein. Der kleine Roßbach transportiert nämlich nicht nur Quell- und Regenwasser, sondern auch die Abwässer aus dem Dorf.

Eine für Thüringen typische Situation — fast jeder dritte Haushalt im Freistaat ist nicht an eine richtlinienkonforme Kläranlage angeschlossen. Die Professur Siedlungswasserwirtschaft der Bauhaus-Universität Weimar hat daher gemeinsam mit dem Abwasserzweckverband Nordkreis Weimarer Land ein neues System entwickelt, das auf eine getrennte Erfassung und regionale Wiederverwendung von Grau- und Schwarzwasser setzt. Neben der Umsetzung einer mehrstufigen Pflanzenkläranlage sollen die Feststoffe des Schwarzwassers zusammen mit Resten aus der Landwirtschaft in Energie und Düngemittel umgewandelt werden. Dieses innovative Verfahren erfordert auch Veränderungen bei Institutionen und Betriebsformen.

Die Gemeinde beabsichtigt, das neue Verfahren in die Landschaft einzubetten: Der Park des ehemaligen Guts in Rohrbach, das lange als landwirtschaftliche Versuchsanstalt diente, eignet sich in besonderer Weise als Experimentierraum. Das Dorf könnte sich letzten Endes durch den Stoffkreislauf selbst mit Energie versorgen und zugleich einen ökologischen und touristischen Mehrwert schaffen.

»Die Gestaltung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur verbindet die Landschaftsarchitektur und die Abwasserwirtschaft. Das IBA Vorhaben verknüpft die Herstellung, Pflege und Bewirtschaftung von Freiräumen mit naturnahen Verfahren der Abwasserbehandlung und -wiedernutzung und stellt eine innovative Lösung für ländliche Kommunen dar.«

Prof. Antje Stokman, IBA Fachbeirat





Waste water as a valuable resource: Shaping new resource landscapes  
Rohrbach, Village Infrastructure

In times past, the landowners bathed in the water in the village but what flows along the Roßbach today is not so inviting. In addition to rainwater and water from the spring, the stream now also transports sewage from the village.

The situation is typical of many parts of Thuringia. Almost every third household in the state is not connected to a proper sewage treatment facility. The Chair of Urban Water Management at the Bauhaus-Universität Weimar has therefore developed a new system together with the Nordkreis Weimar Municipal Sewage Treatment Department, that permits the separate collection and regional reuse of grey water and black water. In addition to the installation of a multi-stage plant-based filtration treatment system, solids from the black water will be converted along with agricultural waste material into energy and fertiliser. This innovative process, however, requires changes to the institutional organisation and operation processes of sewage treatment.

The municipality intends to embed the new process in the landscape: the grounds of the former manor estate in Rohrbach, which previously served as an agricultural research institute, is particularly suitable as a contained space for experimentation. In the long term, this material cycle could help the village supply itself with energy and at the same time improve the ecological and tourism potential of the village.

»Die Zukunft des Selberbauens in StadtLand: Bestandsorientiert, denkmalgerecht und zeitgenössisch, typologisch genau, konstruktiv logisch und reduziert, kostengünstig, kollektiv und selbstbestimmt, open source. Schön in Gesamtbild und Detail.«

Prof. Andreas Wolf, IBA Fachbeirat

# RESSOURCE BAUKULTUR: QUALITÄTSMOLLES SELBSTBAUEN AUF DEM LAND

Schloss Bedheim, Sch(l)afstall



Im ländlichen Raum dominieren Fertighausindustrie und Baumarktcharme das Neubaugeschehen. Vereinzelt aber gibt es Akteure, die nachhaltige Baukultur wagen und leben. Und das ist eine erfreuliche Entwicklung: Denn gerade heute wird beim Bauen das Bewusstsein für landschaftlichen Kontext und regionale Fähigkeiten und Materialien dringend gebraucht.

Das Architekturbüro Gründer Kirfel in Bedheim ist Teil einer größer werdenden Szene von Landarchitekten, die sich wieder einer Praxis des Selberbauens zuwenden. Sie sind Eigentümer der hiesigen Schlossanlage und der einstigen Ritterburg und blicken damit auf ein reiches kulturelles Erbe. Dieses Erbe erfordert planerische und wirtschaftliche Sorgfalt. Die Landarchitekten haben sich entschieden, einfach und mit regionalen Materialien zu bauen. Mit viel Unterstützung und Engagement ist so an der Stelle eines ehemaligen Schafstalls ein einzigartiger Neubau aus Holz entstanden. Er dient als Lager für die Produkte der hofeigenen, solidarischen Landwirtschaft. Zugleich ist er Begegnungs- und Lernort für baukulturell interessierte Studierende.

Das beim Bau des Projektes gesammelte Wissen wird Interessierten als Open Source zur Verfügung gestellt: so wie einst auch die Handwerkskunst von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Das ist Nachhaltigkeit von ihrer besten Seite.

#### Cultivating building culture: Good quality self-building in rural regions Bedheim Castle, Sh/leep Barn

Many rural areas are mix of catalogue homes and DIY flair. Between them, however, there are people who strive to live and build sustainably — a particularly welcome development in the current climate, where an awareness of context and landscape and of regional skills and materials is more important than ever.

The architecture office of Gründer Kirfel in Bedheim is part of a growing scene of rural architects who are again turning to the practice of self-building. As the owners of Bedheim Castle, a former manor estate, they can look back on a rich cultural heritage — a heritage that requires corresponding management and care, both architecturally and economically. Their response was to build simple, good-quality architecture using regional materials. With considerable dedication and many helping hands, a unique new timber building has been erected on the site of a former sheep barn. It serves as a store for the products of the communally-run farm and as a meeting place for learning about and promoting building culture in the countryside.

Echoing the passing down of craftsmanship from generation to generation, the architects have made available the knowledge gathered during the project's construction as an open source resource for all interested parties. As such, the project is a showcase for sustainability at all levels.



Der Sch(l)afstall kurz vor seiner Fertigstellung im Oktober 2018.

# BAUKULTUR UND TOURISMUS: KLEINE URLAUBSARCHITEKTUREN AM GRÖßTEN STAUSEE DEUTSCHLANDS

Thüringer Meer, Architektourismus



In Thüringen gibt es neben dem deutschlandweit bekannten Wandergebiet auch eindrucksvolle Fluss- und Wiesenlandschaften. Nur wissen das noch viel zu wenige! Und bei den Debatten zum ländlichen Raum in Thüringen wird gern dessen eigentliches Potenzial übersehen.

Der Freistaat, die Landkreise und Kommunen haben in den vergangenen Jahren ganzheitliche Strategien für den Thüringer Wald, aber auch für das sogenannte Thüringer Meer entwickelt, um die Grundlagen für eine neue und nachhaltige touristische Entwicklung zu legen. Die IBA Thüringen und die Stiftung Baukultur Thüringen bauen darauf auf und entwickeln mit zwei Investoren zwei konkrete Modellvorhaben an der Bleilochtalsperre, dem größten Stausee Deutschlands. In einem internationalen »Ideenwettbewerb XS – Neue Ferienhäuser modellhaft bauen« wurden 2018 zwei Architekturentwürfe ausgezeichnet, die nun bis zur Realisierung weiter begleitet werden: ein Langhaus, dessen Grundriss flexibel große Wohneinheiten zulässt und sich an die Zielgruppe und Topografie anpasst, und Mikroarchitekturen für eine ehemalige Werft, die schrittweise touristisch aktiviert werden soll.

Erklärtes Ziel ist es, zu zeigen, dass mit innovativen Ideen und guter Architektur die regionale und touristische Wirtschaftskraft im Thüringer Süden gestärkt werden kann. Den konventionellen Urlaubsadressen sollen am Thüringer Meer authentische Erlebnisse in einer überraschend wasserreichen Region entgegengesetzt werden.

»Was mir an dem Tourismusthema gefällt, ist, dass es in einer sehr grundsätzlichen Art und Weise das Thema Nachhaltigkeit und Baukultur behandelt und eine echte Perspektive für einen Tourismus des 21. Jahrhunderts liefert.«

Stephan Petermann, IBA Fachbeirat



»Neue Generationen haben auch neue Erwartungen und Bedürfnisse an den Tourismus. Das Thüringer Meer ist ein idealer Ort, um dies zu testen. Der Ansatz bietet die Chance, abseits üblicher Fördermechanismen ein wirklich neues unternehmerisches Potenzial für Wachstum und Wohlstand in der Region zu entdecken. Dies kann eine wichtige Inspiration für Folgeprojekte sein.«

Stephan Petermann, IBA Fachbeirat

Baukultur and tourism: Waterfront architecture  
on the shores of Germany's largest inland reservoir  
Thüringer Meer, Architecture Tourism

Thuringia is most well-known among nature lovers for its hiking regions. The river valleys and meadowlands that characterise much of the countryside are comparatively unknown. In discussions on the rural qualities of Thuringia, the potential of such landscapes is frequently overlooked.

Over the past few years, the state, administrative districts and local municipalities have drawn up concerted strategies for developing the hilly Thüringer Wald as well as the so-called Thüringer Meer – waterside Thuringia – as sustainable tourism destinations. Building on this, the IBA Thüringen and the Stiftung Baukultur in Thüringen are working together with two investors to develop model projects for Germany's largest reservoir, the Bleilochalsperre. Following an open ideas competition 'XS – New Models for Holiday Architecture' held in 2018, two concepts were selected for developing into actual projects: a longhouse with a flexible floor plan that can accommodate different unit sizes and adapt to specific uses and topographies, and small-scale architectural units for the gradual conversion of a former wharf into a micro-resort.

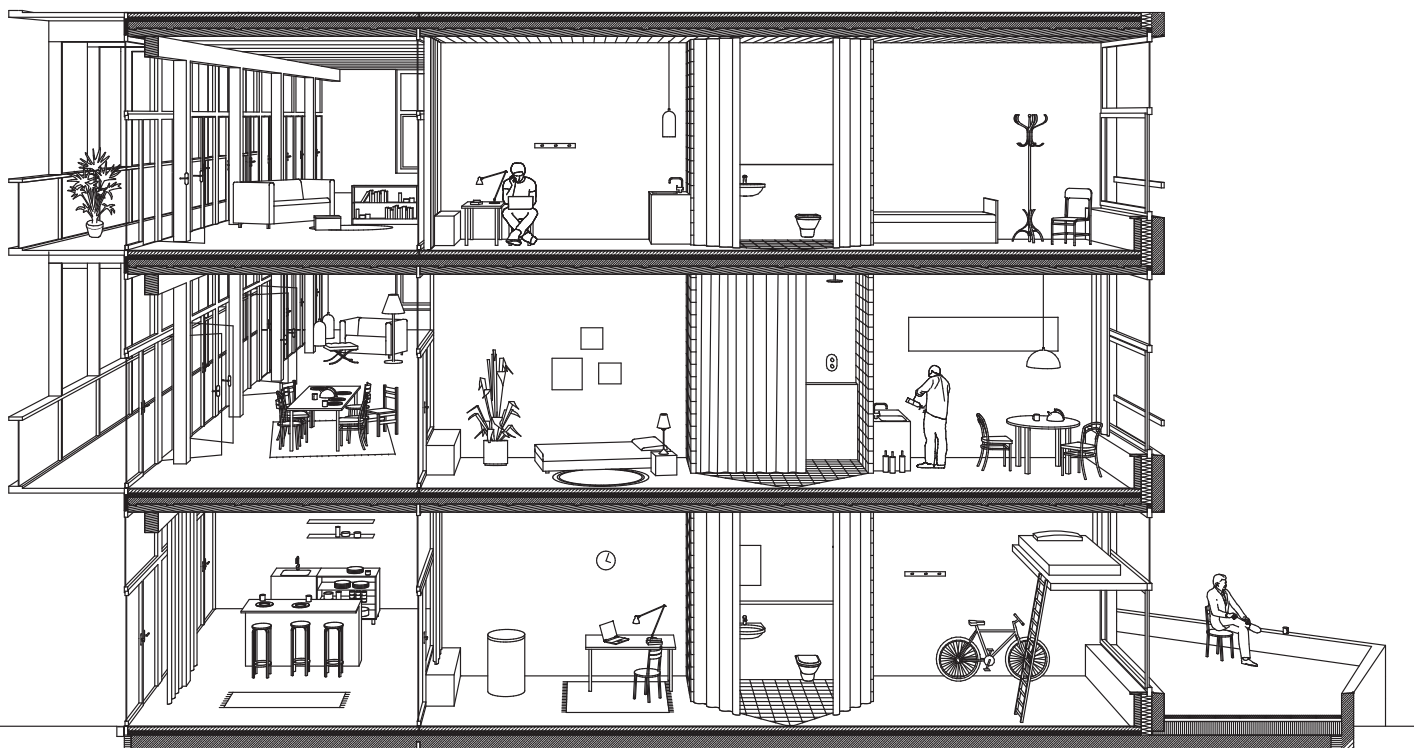
The project aims to show that innovative ideas and good architecture can strengthen tourism and the regional economy in south Thuringia. Alongside the conventional holiday destinations, it proposes new forms of tourism that provide an authentic, refreshing experience of Thuringia by the sea.

links – Der zweite Preis vom Opposite Office, München, bildet die Grundlage für das Werftgelände. © Opposite Office

rechts – Den ersten Preis des Wettbewerbs XS erhielt das Architekturbüro Voigt aus Leipzig für ein hochflexibles Langhaus. © Architekturbüro Voigt

# NEUES WOHNEN: 100 PROZENT FLEXIBEL, BEZAHLBAR, RESSOURCENSCHONEND

Weimar, Das 100



In unmittelbarer Nähe von Georg Muches ›Haus am Horn‹ aus dem Jahr 1923, über dem Ilmpark, befindet sich das baukulturell hochinteressante, städtebauliche Entwicklungsgebiet ›Neues Bauen am Horn‹. Das Studierendenwerk Thüringen besitzt das letzte freie Baufeld auf dem Gelände und entwickelt hier ein neuartiges Wohnhaus für Studierende, gemeinsam mit der Stiftung Baukultur und der IBA Thüringen.

Ein internationaler Architekturwettbewerb suchte ab Oktober 2016 nach originellen Entwürfen für studentisches Wohnen. Der favorisierte Entwurf des jungen Architekturbüros ›Almannai Fischer‹ aus München nimmt Abstand vom anonymen Nebeneinander kleiner Apartments und gibt stattdessen lichtdurchfluteten Gemeinschaftsbereichen den Vorzug – jede Etage besteht aus einer großzügigen Wohngemeinschaft mit individuellen Rückzugsbereichen.

Das innovative Wohnkonzept soll, unter Einbeziehung der zukünftigen Nutzer, bis 2023 fertiggestellt werden und Vorbild für weitere Studierendenwohnhäuser sein.

»Mit innovativem Grundriss, der zum lebendigen Austausch der Bewohnerinnen und Bewohner anregt, hebt sich das Projekt hervor. Jungen Menschen wird ein außergewöhnlicher Ort als Gelegenheit geboten, den Weg in die studentische Freiheit zu erkunden.«

Prof. Barbara Holzer, IBA Fachbeirat

#### New housing: 100 percent flexible, affordable and resource-efficient Weimar, The 100

Above the Ilmpark, not far from Georg Muche's 'Haus am Horn' built in 1923, is the architecturally interesting residential area 'Neues Bauen am Horn'. The Studierendenwerk Thüringen (the Thuringian Student Union) owns the last remaining plot on the site and is developing a new hall of residence for students together with the Stiftung Baukultur and the IBA Thüringen.

An international architectural competition was organised inviting original ideas for student housing. The selected design by the young architecture firm Almannai und Fischer from Munich refrains from the typical anonymous juxtaposition of small apartments, and instead gives prominence to light-filled communal areas: each floor comprises a spacious shared living area with individual private spaces for the students' personal use.

The innovative housing concept is to be completed by 2023, with the involvement of future residents, and aims to serve as a model for other student residences.

# IBA PROJEKTRÄGER UND PARTNER

- Abwasserzweckverband Nordkreis Weimar
- agrar-GmbH Oldisleben
- Bauhaus-Universität Weimar
- Bildungszentrum Saalfeld
- Biosphärenreservat Thüringer Wald
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Nationale Stadtentwicklungspolitik
- Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Freistaat Thüringen
- Claus Anders, Investor
- Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -bau GmbH (DEGES)
- Deutsche Stiftung Denkmalschutz
- Diakonie Mitteldeutschland
- Diakoniestiftung Weimar-Bad Lobenstein gGmbH
- Diakoniewerk Apolda GmbH
- Ev. Kirchenkreis Arnstadt-Ilmenau
- Ev. Kirchenkreis Südharz
- Ev. Kirchengemeinde Michaeliskirche Neustadt a. R.
- Ev. Kirchengemeinde St. Severi Blankenhain
- Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Ellrich
- Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Martin Apolda
- Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Peter und Paul Roldisleben
- Ev.-luth. Kirchengemeinde Weira
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)
- Florian Kirfel-Rühle und Anika Gründer
- Förderverein Jenaplanschule Weimar e. V.
- Förderverein Schloss Bedheim e. V.
- Förderverein Schloss Schwarzburg — Denkort der Demokratie e. V.
- Fredi Vogler, Investor
- Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Gemeinde Döschnitz
- Gemeinde Ilmtal-Weinstraße
- Gemeinde Krobitz/Weira
- Gemeinde Meuselbach-Schwarzmühle
- Gemeinde Schwarzburg
- Gemeinden Sundhausen, Blankenburg, Bruchstedt, Kirchheilingen, Tottleben, Urleben
- Genossenschaft BahnHofladen Rottenbach e. G.
- Georg Ackermann GmbH
- Glaskontor Erfurt GmbH
- Haus der Demokratie Weimar/ Weimarer Republik e. V.
- HELIOS Blankenhain GmbH
- Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
- Hochschule Nordhausen
- Holz von Hier gGmbH
- Ja — für Gera e. V.
- Jade Hochschule Oldenburg, Professur Konstruieren und Energie- und Gebäudetechnik
- jenawohnen GmbH
- KiM — Kultur in Mitteldeutschland gGmbH
- Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt (KoWo)
- Kulturamt Neustadt an der Orla
- Künstlerhaus Thüringen e. V.
- Landengel e. V.
- Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
- Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH (LEG)
- Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
- Landkreis Sömmerda
- Landwirtschaft Kannawurf Betriebsgesellschaft mbH
- LEADER-Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt
- Merle Stankowski Atelier
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn
- Oberweißbacher Berg- und Schwarzatalbahn
- Partnerschaften für Demokratie Saalfeld-Rudolstadt
- Plattform e. V.
- RAG Thüringer Meer
- Regionalverbund Thüringer Wald
- Robert Bosch Stiftung
- Shell Deutschland Oil GmbH
- Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar
- Stadt Apolda
- Stadt Blankenhain
- Stadt Dornburg-Camburg
- Stadt Ellrich
- Stadt Erfurt
- Stadt Gera
- Stadt Königsee-Rottenbach



# IBA PARTNERNETZWERK

- Stadt Nordhausen
- Stadt Rastenberg
- Stadt Saalburg-Ebersdorf
- Stadt Saalfeld
- Stadt Schleiz
- Stadt Sömmerda
- Stadt Weimar
- Städtische Wohnungsbau-gesellschaft mbH Nordhausen
- Stiftung Baukultur Thüringen
- Stiftung Landleben
- Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten
- Studierendenwerk Thüringen
- ThüringenForst
- Thüringer Institut für Nachhaltigkeit und Klimaschutz (THINK)
- Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
- Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (TMIL)
- Thüringer Staatskanzlei
- Thüringer Tourismus-gesellschaft (TTG)
- Tourismusregion Rennsteig-Schwarzatal e. V.
- Universal Holzbau GmbH
- Universität Stuttgart, Institut für Computerbasiertes Entwerfen und Baufertigung
- Vattenfall Wasserkraft GmbH
- Verwaltungsgemeinschaft Schwarzatal
- Zukunftswerkstatt Schwarzatal e. V.

- Architektenkammer Thüringen
- Bauhaus-Universität Weimar
- Bauindustrieverband Hessen-Thüringen e. V.
- Bund Deutscher Architekten, Landesverband Thüringen
- Bundesgartenschau Erfurt 2021 gGmbH
- Deutsche Bahn AG
- Deutsche Kreditbank AG
- Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft (DSK)
- Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena
- Evangelisches Büro Thüringen
- Fachhochschule Erfurt
- Handwerkskammer für Südthüringen
- Heimatbund Thüringen e. V.
- Institut für Angewandte Bau-forschung Weimar gGmbH (IAB)
- Impulsregion Erfurt, Jena, Weimar, Weimarer Land
- Industrie- & Handelskammer Ostthüringen zu Gera
- Industrie- & Handelskammer Südthüringen
- Ingenieurkammer Thüringen
- Institutsteil Angewandte Systemtechnik AST des Fraunhofer IOSB
- Internationale Martin Luther Stiftung
- JENA-GEOS®-Ingenieurbüro GmbH
- Klassik Stiftung Weimar
- Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt (KoWo)
- Kulturdienst: GmbH
- Kulturrat Thüringen e. V.
- LAG Soziokultur Thüringen e. V.
- Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH (LEG)
- Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
- Ländliche Erwachsenenbildung Thüringen e. V.
- Nachhaltigkeitszentrum Thüringen
- PARITÄTISCHE BuntStiftung Thüringen
- RKW Thüringen GmbH
- Solarinput e. V.
- Stiftung Baukultur Thüringen
- Stiftung Schloss Ettersburg
- Technische Universität Ilmenau
- Technische Universität Ilmenau Service GmbH
- Thüringer Agentur für die Kreativwirtschaft
- Thüringer Aufbaubank
- Thüringer Energie AG
- Thüringer Erneuerbare Energien Netzwerk e. V. (THEEN)
- Thüringer Energie- und Greentech-Agentur (ThEGA)
- Thüringer Klimaagentur in der Thüringer Landesanstalt für Umwelt & Geologie
- Thüringer Landgesellschaft mbH
- Thüringer Tourismus GmbH
- Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
- Verband der Wirtschaft Thüringens e. V.
- Verband Deutscher Verkehrs-unternehmen e. V. (VDV), Landes-gruppe Sachsen/Thüringen
- Verband Thüringer Wohnungs- & Immobilienwirtschaft e. V.
- Vereinigung der Straßenbau- & Verkehrsingenieure Thüringen e. V. (VSVI)
- Vereinigung für Stadt-, Regional- & Landesplanung (SRL), Regionalgruppe Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen
- Wirtschaftsspiegel Thüringen

Stand Mai 2019

## Herausgeber

Internationale Bauausstellung  
Thüringen GmbH  
Auenstraße 11  
99510 Apolda  
T. +49 3644 51832-0  
F. +49 3644 51832-29  
info@iba-thueringen.de  
www.iba-thueringen.de  
facebook.com/ibathueringen  
twitter.com/ibathueringen  
instagram.com/ibathueringen

Geschäftsführung  
Dr. Martina Doehler-Behzadi

Vorsitzende des IBA Aufsichtsrates  
Ministerin Birgit Keller

## IBA Magazin

Projektkoordination, Redaktion  
Elisa Wrobel

Redaktionelle Mitwirkung  
Dr. M. Doehler-Behzadi,  
Katja Fischer, Kerrin Benecke,  
Kerstin Faber, Tobias Haag,  
Ulrike Rothe, Dr. Bertram Schiffers

Interviews mit Akteuren  
Eva Windhausen und  
Marc-Stefan Andres, Münster

Lektorat  
Susanne Haldrich, Jena

Englische Übersetzung  
Julian Reisenberger, Weimar

Abbildungen  
Thomas Müller, Weimar,  
sofern nicht anders gekennzeichnet

Gestaltung  
Gottweiss · Visuelle Kommunikation,  
Weimar

Druck  
Gutenberg Druckerei GmbH Weimar

Copyright  
IBA Thüringen GmbH,  
Mai 2019



# UMBAUEN, NEUBAUEN UND SELBERMACHEN IN DER PROVINZ

## Die Ausstellung im Eiermannbau Apolda

### Wo?

Auenstraße 11 · Apolda

### Wann?

24. Mai bis 29. September 2019

Montag bis Freitag (außer Mittwoch) 9–17 Uhr

Samstag und Sonntag 11–17 Uhr

Öffentliche Führung jeden Samstag 14 Uhr

### Eintritt frei!

Die Internationale Bauausstellung (IBA) Thüringen lädt in den Eiermannbau Apolda ein. Zu ihrer Zwischenpräsentation zeigt sie hier in der Ausstellung ›StadtLand‹ ihre rund 30 Zukunftsprojekte in ganz Thüringen. Diese erzählen von einer fortschrittlichen Provinz, einer engagierten Zivilgesellschaft und von einer Baukultur ›Made in Thüringen‹. Wir freuen uns auf Sie!

Wir danken unseren Projekt- und Netzwerkpartnern für die intensive gemeinsame Prozessarbeit seit 2012. Wir freuen uns auf den weiteren Weg mit Ihnen und auf das Finale 2023!

[iba-thueringen.de](http://iba-thueringen.de)

[facebook.com/ibathueringen](https://facebook.com/ibathueringen)

[twitter.com/ibathueringen](https://twitter.com/ibathueringen)

[instagram.com/ibathueringen](https://instagram.com/ibathueringen)

Unser Newsletter informiert über unsere laufende Projektarbeit und aktuelle Veranstaltungen.

Melden Sie sich an unter [iba-thueringen.de/newsletter](http://iba-thueringen.de/newsletter)